

# Ein Quartier an der Stadtmauer

## *Vorbericht zur Ausgrabung Leipziger Str. 18 in Halle (Saale)*

mit 1 Beilage

IRIS MARTIN UND ULF PETZSCHMANN<sup>1</sup>

### 1. Einleitung

Im Vorfeld einer Baumaßnahme in Halle (Saale) konnte vom 30.11.1998 bis 21.07.1999 eine Fläche von ca. 1 000 m<sup>2</sup> archäologisch untersucht und ausgewertet werden. Die insgesamt zu überbauende Fläche von ca. 3 000 m<sup>2</sup> zwischen Hansering, Großem Sandberg und Leipziger Straße war durch Wohnbebauung und die zugehörige Kanalisation seit den 1870er Jahren zum Teil stark gestört. Sie konnte deshalb nur zu etwa einem Drittel untersucht werden. Die an den Hansering anschließende Fläche konnte nach Abriß der Häuser durch einen Suchschnitt parallel zur Baumaßnahme bearbeitet werden (Beilage).<sup>2</sup>

Das zu bebauende Areal liegt direkt an der ehemaligen Stadtmauer, deren Verlauf in etwa durch den Hansering nachgezeichnet wird (Abb. 1). Da durch schriftliche Quellen die Stadterweiterung im 12. Jh. angesetzt wird, war vor allem zu klären, in welcher Form das Quartier in dieser Zeit genutzt wurde, wo genau der innere Ring der Stadtbefestigung verlief und wann die steinerne Ausführung der Stadtmauer erfolgt ist.

In diesem Bericht soll diesen Fragen anhand der Grabungsergebnisse nachgegangen werden. Aus technischen Gründen wurde die zu untersuchende Fläche in acht Teilbereiche unterteilt; die jeweiligen Befunde erhielten Nummern im zugehörigen Hunderterbereich (Befunde in Fläche 1 erhielten die Nummern 100–199, die Befundnummern 200–299 und 1200–1299 gehörten zu Fläche 2 etc.), die sowohl im Text als auch in den Abbildungen angegeben sind.

Die Teilflächen werden zunächst einzeln vorgestellt und am Schluß zusammenfassend betrachtet. Bei der Beschreibung wurde soweit möglich eine chronologische Abfolge der Befunde eingehalten. Lediglich die Befunde der Fläche 2 wurden aufgrund der komplizierten stratigraphischen Verhältnisse in Funktionsgruppen aufgeteilt. So konnte eine übersichtliche Darstellung der Befunde erreicht werden. Ein weiterer Abschnitt soll

1 Die Autorenschaft der einzelnen Abschnitte ist anhand der Initialen zu differenzieren: IMA=Iris Martin, UP=Ulf Petzschmann. Die Koordination übernahm Iris Martin.

2 Die Vermessung wurde erstmals in Sachsen-Anhalt mit einem digitalen Vermessungssystem

aufgenommen; siehe dazu den Beitrag von O. Schröder im selben Band. Die Aufnahme/Dokumentation erfolgte im Landeskoordinatensystem (Gauß/Krüger – LS 150) mit einer Höhe im Höhenstatus 160 (NN).

das Fundinventar der Grabung umreißen. Die zugehörigen Tafeln bilden nahezu alle Klein- und Sonderfunde der Grabung ab. Keramikfunde wurden nur gezeichnet, wenn vollständige ältere Gefäße, keramische Sonderformen oder datierungsrelevante Randformen und Verzierungen gezeigt werden konnten. Sie sind durch die Hauptkatalognummern des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt identifizierbar.

IMa, UP



Abb. 1 Haale (Saale), kreisfreie Stadt, Leipziger Str. 18. Lage der Grabungsflächen im Stadtbild

## 2. Befunde und Funde der einzelnen Flächen

### 2.1. Fläche 1, Großer Sandberg 11 (Abb. 2)

Der als Fläche 1 bezeichnete nördliche Bereich (Großer Sandberg 11 und ein kleiner Teil des Hofes) war bereits größtenteils gestört. Besonders die Bebauung des 19. Jh. war tief in den Hang zum Hansering hinauf gebaut und hatte damit im Norden fast alle Befunde bereits vernichtet. Im Zentrum der Fläche lag zudem ein bunkerähnlicher Bau B 121 aus Ziegeln mit Betondecke nebst zugehöriger Baugrube B 139, die ebenfalls die Fläche störten. Hinzu kamen in den südlichen Teilen der Fläche, die mehr Befunde erwarten ließen, noch etliche Störungen durch moderne Leitungsgräben für Wasser-, Abwasserkanäle

und diverse Schächte. Schließlich lag Schnitt 8 fast vollständig in einer vermutlich hausseitig entstandenen modernen (Bau-)Grube.

### 2.1.1. »Gartenhorizont« B 118

Über den anstehenden homogenen hellbraun-gelben Sanden, in denen kleine Braunkohleflöze und zum Teil einige Zentimeter mächtige Grusbänder beobachtet werden konnten, lag im südlichen Teil stets ein Verbraunungshorizont B 118, der auch in den übrigen Flächen anzutreffen war. Da in diesem nach unten hin heller werdenden Befund neben nicht ausgerichteten Kieseln auch Keramik und Knochen eingelagert waren, wurde dieser als »Gartenhorizont« angesprochen, ohne daß Pflugspuren o.ä. direkt nachgewiesen werden konnten. Die Keramik setzt sich aus älteren Grauwaren zusammen, die z. T. oxidierend oder im Wechselbrand gefertigt und in Wulsttechnik aufgebaut worden waren. Dazu sind vereinzelt Wellenbänder als Verzierung sowie Dorn- und Krageränder zu beobachten. Die Keramik kann in das 12. Jh. gestellt werden.

### 2.1.2. Hochmittelalterliche Gruben

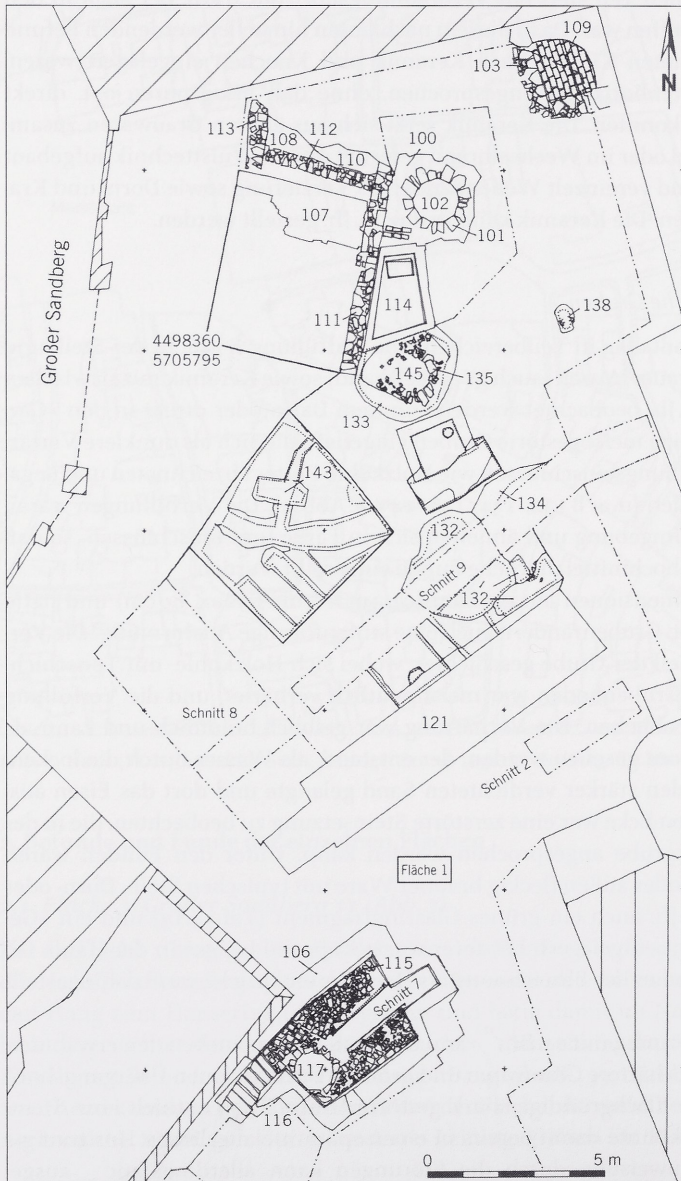
Auf dem »Gartenhorizont« lag in Teilbereichen eine Auffüllung B 146, in der Steil- und Leistenränder älterer grauer Waren (auch Wechselbrand) sowie Keramik mit slawischen Wellenbändern des 12. Jh. beobachtet werden konnten. Darin oder direkt in den »Gartenhorizont« waren einige meist gestörte Gruben eingetieft, die sich als dunklere Verfärbung mit typischen Siedlungseinschlüssen wie Holzkohle-Flitter abzeichneten und negativ ausgenommen wurden (u. a. B 132, 134, 138, 143, s. Abb. 2). Die Verfüllungen waren meist lockerer als die Umgebung und ähnelten sich in Farbe und Einschlüssen, so daß hier auch Gruben ohne hochmittelalterliche Funde eingereicht wurden.

B 132 war in den Dimensionen am größten (ca. 3 m x 3 m, T max. 80 cm) und hatte neben flach einfallenden Grubenrändern auch eine stufenförmige Ausformung. Die Verfüllung war in einem Teil der Grube geschichtet, wobei sich Holzkohle- mit Tonschichten abwechselten. Der Grubenboden war meist deutlich verhärtet, und die Verfüllung ließ sich dort sehr gut abheben. Die Verhärtung war gelblich-bräunlich und kann als Eisen-Ausfällungshorizont gesehen werden, der entstand, als Wasser durch die lockere Grubenverfüllung auf den stärker verdichteten Sand gelangte und dort das Eisen ausfällte. In der südöstlichen Ecke war eine zerstörte Steinsetzung zu beobachten, die in der Gesamtschau als Werkgrube angesprochen werden kann. Unter den Funden waren neben hellgrau/weißer oder außen fleckig brauner Ware mit typischen Steil-, Dorn- oder Leistenrändern des 12. Jh. auch ein grünes Glasringfragment (Taf. 14.13) und ein »Geweihammer« (Taf. 16.9) eingelagert. Letzterer war gesägt und lag gut in der Hand. Ob die Funktion dieses Stückes der Bezeichnung als Hammer entspricht, muß dahingestellt bleiben.

B 134 (T 80 cm, steilwandig mit ca. Br 140 cm) und B 142 bargen neben den erwähnten Waren des 12. Jh. bereits härtere Grauwaren und gehören somit in einen Übergangshorizont des 12./13. Jh. Die flachgründige, stark gestörte Grube B 143 enthielt eine Steinzeugwandscherbe und könnte damit bereits in einen spätmittelalterlichen Horizont gehören. Eine falsche Zuweisung durch die Störungen kann allerdings nicht ausge-

schlossen werden. In der kleineren steilwandigen ovalen Grube B 138 waren keine Funde eingelagert, jedoch Steinsetzungen erkennbar, die eine Ansprache als Pfostenloch ermöglichen.

Insgesamt sind dies die neben dem folgenden Brunnen einzigen hochmittelalterlichen Reste aus Fläche 1, die ein Bild flächiger Besiedlung ergeben, ohne daß man mit den Befunden aufgrund der Störungen genauere Funktionen etc. verbinden könnte.



**Abb. 2** Halle (Saale), Leipziger Straße 18. Befunde der Fläche 1. Beschreibungen siehe Text. Gepunktet: Tieferliegende Relieflinie in ausgenommenen Befund

### 2.1.3. Ein hochmittelalterlicher Brunnen

Im nördlichen Bereich war in den anstehenden Sanden eine größere, leicht gestörte rund-ovale Grube B 133 (Dm. ca. 2,80m, Abb. 2) zu erkennen. Gut abgrenzbarer, leicht lehmiger fleckiger Sand mit größeren Anteilen von Braunkohle verfüllte die steilwandige Grube, die sich gut aus dem anstehenden homogenen Sand herauschälen ließ. Eingelagerte Bruchsteine und eine Steinsetzung im unteren Teil ließen sich als Rest einer Brunnenfassung identifizieren, die schließlich komplett freigelegt werden konnte. Damit kann B 133 als Abbruchgrube eines Brunnens gelten; das geringe Fundaufkommen im Verhältnis zur bewegten Erdmenge belegt die rasche Ausführung des Abbruchs. Neben Tierknochen waren ausschließlich ältere Grauwaren mit z.T. braunen oxidierenden fleckigen Oberflächen und Leisten- sowie Steilrändern und ein fragmentierter Schlittknochen eingelagert (Taf. 13. 2). Damit kann der Abbruch des Brunnens in das 12. Jh. datiert werden.

Die Brunnenfassung B 135 war nach Ausnahmen der Verfüllung gut erkennbar im Norden eingedrückt, so daß eine unregelmäßig ovale Form entstanden war (Dm. max. 100cm). Auch zeigten sich in der aus kleineren Steinen aufgebauten Fassung zahlreiche Unregelmäßigkeiten und Verwerfungen. Bei der Freilegung der Fassung ergab sich, daß der Brunnen größtenteils in ein Braunkohleflöz eingetieft worden war, wodurch kein Schichtwasser in den Brunnen eindringen konnte. Dies mag ein Grund dafür sein, daß der Brunnen offensichtlich nicht lange in Betrieb war, denn aufgrund der Erfahrungen mit den anderen auf der Fläche freigelegten Brunnen muß davon ausgegangen werden, daß diese vor allem von durch die Brunnenmauern einlaufendem Schichtwasser gespeist wurden. Der Rest einer Baugrubenverfüllung B 147 (der überwiegende Teil war homogene Braunkohle) barg sechs Wandscherben grauer und oxidierter Ware, die etwa zeitgleich mit den Waren aus der Abbruchgrube B 133 sein dürfte.

Die Brunnenverfüllung B 145 selbst bestand aus inhomogenem Sand mit zahlreichen Steinen der Brunnenfassung und wurde bis auf den anstehenden Ton im Untergrund bei 87,48m üNN ausgenommen. Damit war noch etwa 2,70m Höhe erhalten. Die Verfüllung enthielt einen rekonstruierbaren Standbodentopf mit Stich- und Wellenverzierung (Taf. 2.1) aus im Kern grauer, außen lehmig-brauner Glimmerware, die mit Quarz gemagert, in Wulsttechnik aufgebaut und nachgedreht worden war. Zwei weitere Randstücke (Taf. 2.2 und 2.3) zeigen einen nach innen ziehenden Steilrand mit dreifacher horizontaler Kammstrichzier der gleichen Ware und einen Kragenrand aus älterer grauer Ware. Daneben fällt eine im Kern graue Ware mit rötlichen Oberflächen auf. Die Keramik paßt in das 12. Jh.

### 2.1.4. Zwei neuzeitliche Brunnen

Unweit des hochmittelalterlichen Brunnens lag eine weitere Brunnenfassung B 101, die sich direkt an der bei Grabungsbeginn angetroffenen Oberfläche befand (Abb. 2). Auffällig war der im Vergleich zum hochmittelalterlichen Brunnen B 135 deutliche Unterschied in der Bauweise: Hier fanden sich grob bearbeitete Sandsteinquader (um 30cm x 30cm x 30cm), die als Trockenmauer aufgebaut waren (Dm. ca. 120cm). Die Fassung war von einer etwa quadratischen Baugrube B 100 umgeben, die gut abgrenzbar in den anstehenden Sand eingetieft worden war. Die Funde (polychrome Waren, Tonpfeifen, Porzel-

lan, Steingut) lassen sich dem 18./19. Jh. zuordnen, während die Brunnenverfüllung B 102 bereits moderne Waren zeigte. Somit kann die Aufgabe des Brunnens mit dem Beginn der stadtweiten Wasserversorgung durch Leitungen zusammenfallen. Interessant war, daß im Brunnen, der nicht bis auf den Boden ausgenommen werden konnte, immer wieder auf ca. 88,66 m üNN Schichtwasser nachlief, was im Gegensatz zum hochmittelalterlichen Brunnen stand und sicher mit der durchlässigen Bauweise und besseren Lage (keine abdichtende Braunkohle) in Zusammenhang zu bringen ist.

Der zweite neuzeitliche Brunnen B 116 gehörte eigentlich schon zu Fläche 6, denn er lag im Hofbereich von Leipziger Str. 17. Auch hier war eine aus Quadern aufgebaute Brunnenfassung (Dm. ca. 110 cm) und eine quadratische, allerdings stärker gestörte Baugrube B 130 zu beobachten, die, weil in den »Gartenhorizont« B 118 eingetieft, nicht gut abzugrenzen war. Die Funde aus der Baugrube und einer Steinstickung B 128 zeigten ausschließlich harte Grauwaren und spätmittelalterliche oxidierend gebrannte Waren, jedoch wurde auch ein polychrom bemaltes Wandstück geborgen, so daß die Errichtung des Brunnens nicht vor dem 17. Jh. anzusetzen ist.

Die Verfüllung B 117 des Brunnens konnte bis auf einen aufgrund der Dunkelheit und Enge nicht näher dokumentierbaren verhärteten Horizont bei 84,37 m üNN komplett ausgenommen werden und zeigte zwei Nutzungsphasen (Abb. 2a). Das Ende der älteren Phase wird durch zwei insgesamt ca. einen Meter mächtige, überwiegend kiesig-sandige, Verfüllungen B 117C und B 117B dokumentiert, in denen u. a. einige glasierte Wand-scherben eingelagert waren. Darüber lag eine steinhaltige Schicht B 117A, die als Unterfütterung für eine Steinlage gelten kann, auf der ein nicht zu bergender Holzbottich stand. Dieser sollte vermutlich das Wasser klären, welches mittels einer Holzpumpe und eines kupfernen Pumpenherzes dann an die Oberfläche gelangte (Taf. 3.1 und 3.2). Die Verfüllung B 117 von ca. 4 m Mächtigkeit lag über der Steinlage und enthielt neben ca. 400 ausgesiebten Holzfragmenten (die entsorgt wurden, da sich die Hoffnung auf eine Rekonstruktion der Pumpe oder des Holzbottichs nicht erfüllte), auch moderne Porzellane, Steingut, ein Kohlebrikett, mithin Funde des 19./20. Jh. In der Verfüllung fanden sich außerdem ein Eisenring/Faßreifen und zwei Eisenbügel/Bauklammern, die vielleicht auch mit der Pumpenkonstruktion in Zusammenhang stehen, etwa um den Bottich in Position zu halten (Taf. 3.3 und 3.4).

In diesem Brunnen wurden zahlreiche Wasserstandsmessungen gemacht, die zeigten, daß nach einer Nacht etwa 60 cm Wasser über dem Holzbottich nachgelaufen waren, nach mehreren Tagen ca. 160 cm. Auch hier handelte es sich also um einen Brunnen, der mit Schichtwasser arbeitete und von seiner durchlässigen Bauweise profitierte.

### 2.1.5. Neuzeitliche und moderne Befunde sowie Keller

Die bereits erwähnten Störungen auf Fläche 1 haben praktisch keine weiteren Befunde des Spätmittelalters oder der früheren Neuzeit hinterlassen. Die moderneren Befunde sind stratigraphisch kaum verbunden, sondern liegen meist direkt im anstehenden Sand oder dem »Gartenhorizont« B 118, zum Teil die mittelalterlichen Befunde schneidend. Am interessantesten sind hierbei drei voneinander isolierte Bebauungsreste.

Im äußersten Nordosten von Fläche 1 zeigte sich ein kleiner, aus grob bearbeiteten in hellen Lehmörtel gesetzten Sandsteinen aufgebauter Mauerzug B 103 (Abb. 2), der

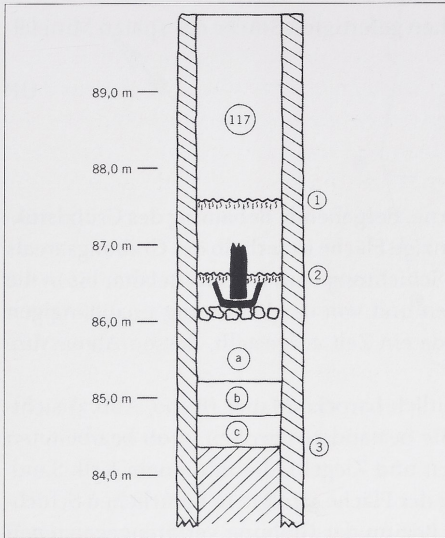


Abb. 2a Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Schematischer Schnitt durch Brunnen B 116 mit Verfüllungen B 117, 117a-c. 1 Wasserstand nach mehreren Tagen, 2 Wasserstand nach einem Tag, 3 anstehender Ton. M 1:100

unter den (zum Abriß bestimmten) heutigen Gebäudemauern hervorragend eine Ecksituation bildete. Es handelt sich um den Rest einer älteren Parzellenstruktur/Bebauung, die mit einem leicht gewölbten Ziegelfußboden ausgelegt war (Maße 29,5 cm x 15,5 cm x 7,5–8 cm). Die Verfüllung B 104 und damit die Aufgabe des Gebäudes kann in das 18./19. Jh. gestellt werden. Eingelagert war auch eine Serie frei geblasener länglicher grüner Flaschen in zwei verschiedenen Größen bei gleicher Form (Taf. 1. 3 und 1. 4). Daneben war noch

ein weißer Tonpfeifenkopf erhalten (Taf. 15. 4).

Weiter sind zwei Keller zu nennen: Der aus größeren, in lockeren grauweißen Sandmörtel gesetzten Porphyrbrocken erbaute Keller B 106 wies mehrere Bauphasen auf und befand sich im Hofbereich von Leipziger Str. 17 (Abb. 2). Zunächst war ein etwa rechteckiger Raum von ca. 2,5 m x 3,5 m mit Mauerstärken von ca. 70 cm errichtet worden. Später wurde im Westen ein Treppenzugang installiert und die südliche Mauer mit einer Mauerstärke von ca. 40 cm mit Fuge angesetzt. Diese stand auf der Brunnenfassung B 116. Im Norden wurde ein kleiner Entlastungsbogen ein-, später oder gleichzeitig im Osten noch ein Anbau von ca. 60 cm x 120 cm angefügt. Außer in letzterem war im Innenraum eine geringmächtige Auffüllung B 127 eingebracht, in der Patronenhülsen eingelagert waren und auf der dann ein Fußboden B 115 aus größeren Kiesel, Sandsteinen und vereinzelt Ziegeln in Sand verlegt worden war. In der Nähe der Treppe lagen ausschließlich Ziegel, und über der Brunnenverfüllung war das Pflaster eingesackt. Die Verfüllung B 105 des Kellers und die Verfüllung B 129 bestanden vorwiegend aus lockerem Bauschutt, in den Funde des 20. Jh. eingelagert waren.

Der zweite Keller B 107 (Abb. 2) lag im Nordosten der Fläche und bestand aus einem Ziegelgewölbe mit flankierenden Mauern, dessen Kuppe direkt unterhalb der Hofnutzungsfläche der jüngsten Vergangenheit lag. Die Kuppe wölbte sich von Mauer B 112 aus nach Süden, während Mauer B 111 vorgeblendet war. Beide Mauern waren aus verschiedenen unbearbeiteten Steinmaterialien (Porphyre, Sandsteine, Feldsteine, vereinzelt Ziegelfragmente) in braunen homogenen Lehmörtel gesetzt. Die Baugruben B 108 und B 110, in denen Mauer B 112 zum Vorschein kam, bargen Funde frühestens des 17./18. Jh.

Aus den bereits eingangs erwähnten Störungen, zu denen moderne Rohrgräben, aus Ziegeln in hartem Zementmörtel aufgebaute Sickergruben und moderne Baugruben zählen, ist das verlagerte Knochenkammfragment aus B 144 erwähnenswert, bei dem es

sich um eines der langzinkigen, aus Langknochen gefertigten Stücke des späten Mittelalters handelt (Taf. 16.1).

UP

## 2.2. Fläche 2, Hofbereich Leipziger Str. 17

Fläche 2 lag nördlich angrenzend an die moderne, tiefgehende Bebauung des Grundstückes Leipziger Str. 17. Dieser Bereich wies als einzige Fläche innerhalb des Grabungsareals eine durch die moderne Bebauung ungestörte Schichtung vom Hochmittelalter bis in die frühe Neuzeit hinein auf. Zur kontinuierlichen und von der Witterung unabhängigen Bearbeitung dieses Grabungsabschnittes wurde ein Zelt aufgestellt, dessen Abmessungen die Fläche 2 begrenzten.

Nach dem Baggerabtrag wurde eine vermutlich barocke Mauer (B 200, Abb. 3) sichtbar, die etwa in Nord-Süd-Richtung verlief. Sie bestand aus großen, grob bearbeiteten Sandsteinblöcken, gelegentlich Porphyrsteinen und Ziegeln, die mit einem Kalk-Sand-Mörtel verfügt waren. Die weitere Bearbeitung der Fläche erfolgte in natürlichen Schichten. Die durch den etwas gröberen Abtrag zu Beginn der Grabung verlorengegangenen Informationen konnten im östlichen Teil der Fläche durch eine strenge stratigraphische Trennung der Schichten und der zugehörigen Funde in mancher Hinsicht ergänzt werden. Eine moderne, dreiteilige Sickergrube nahm jedoch einen großen Bereich dieses Ostteiles ein.<sup>3</sup> In der Verfüllung B 217 dieser Sickergrube fanden sich zwei Wertmarken des 19. Jh., wovon eine in die Zeit zwischen 1850 und 1871 gesetzt werden kann (Taf. 12.2, 3). Eine ebenfalls aus dieser Sickergrube stammende Münze ließ sich nicht näher bestimmen.

### 2.2.1. »Gartenhorizont« B 352

Über den anstehenden, gelben bis gelbbraunen Sand zog sich in allen Flächen durchgehend der sogenannte »Gartenhorizont« B 352. Er ist mit B 405 aus den Flächen 4 und 5, sowie B 118 aus Fläche 1 gleichzusetzen.<sup>4</sup> Dieser Befund läßt sich nicht scharf von dem mit zunehmender Tiefe immer heller werdenden Verbraunungshorizont des anstehenden Sandes abgrenzen, weist aber im Unterschied zu diesem immer wieder Kiesel, Knochenfragmente, stark fragmentierte Keramik und Holzkohlefritter auf. Im oberen Bereich dieses Befundes war eine Holzkohleanreicherung erkennbar (B 352 A), auch die wohl zugehörige Feuerstelle konnte dokumentiert werden. Es handelt sich entweder um eine als Acker- oder Gartenland genutzte Fläche oder um erodierten Boden, der sich am Fuß des Großen Sandberges ablagerte. Beide Interpretationen würden die kleinstückigen, stark verrollten Keramikfragmente erklären. Diese können aufgrund der Brennweise (oxidierend bzw. Wechselbrand), der Herstellung in Wulsttechnik und anhand der in slawischer Tradition stehenden Verzierungselemente (Wellenbänder, Stichverzierungen, vgl. Kap. 2.1.1.) in das 12. Jh. datiert werden. Als Randformen sind überwiegend eher

<sup>3</sup> Die Sickergrube lag südwestlich des Profils 23 und südlich der Mauer B 200, vgl. Beilage.

<sup>4</sup> Die unterschiedliche Bezeichnung beruht auf der getrennten Bearbeitung der Flächen 2, 3 und 6.



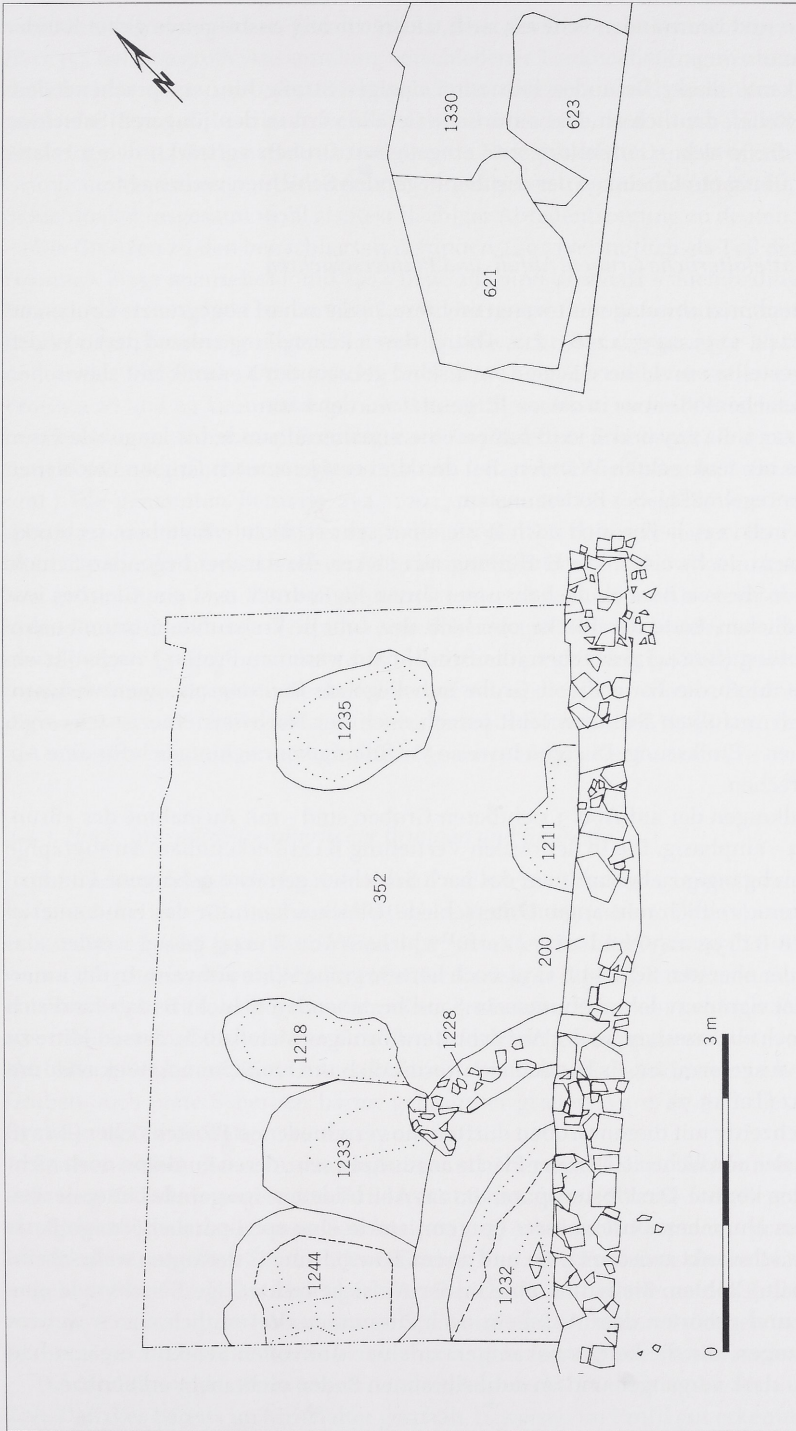


Abb. 3 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Flächen 2 und 6: Hochmittelalterliche Befunde. Beschreibungen siehe Text. Gepunktet: tieferliegende Relieflinie im ausgenommenen Befund

flaue Leisten- und Dornränder, seltener auch trichterförmig ausbiegende glatte Ränder zu beobachten.

Die Oberkante dieses Befundes fällt zur Leipziger Straße hin, entsprechend dem natürlichen Relief, deutlich ab. Das natürliche Gefälle wird in den jüngeren Schichten noch durch die in den »Gartenhorizont« eingetieften Gruben verstärkt, deren relativ lockere Verfüllung ein Einsinken der darüber liegenden Schichten verursachte.

### 2.2.2. Hochmittelalterliche Gruben, Abfall- und Planierschichten

In den »Gartenhorizont« eingetieft waren mehrere, meist scharf abgegrenzte Gruben erkennbar (B 1244, 1235, 1233, 1218, 1211, Abb. 3), deren Zeitstellung anhand der in Wulsttechnik hergestellten und überwiegend wechselnd gebrannten Keramik mit slawischen Zierelementen ebenfalls etwa in das 12. Jh. gesetzt werden kann.

B 1211, B 1233, B 1235 und B 1218 hatten eine annähernd runde bis langovale Form mit schrägen bis senkrechten Wänden. Bei den drei erstgenannten Gruben erschienen die Wände unregelmäßig, der Boden uneben.

Lediglich in B 1235 ließen sich noch Reste eines sehr schlecht erhaltenen, rechteckigen Holzkastens nachweisen. Die Einfüllung war locker, die darüber liegenden Schichten brachen in diesem Bereich deshalb unter ihrem Eigendruck oval ein. Gleiches war auch am südlichen Ende der Fläche oberhalb der nahezu kreisrunden, brunnenähnlichen Eintiefung (B 1244) geschehen (die Bruchlinien waren an Profil 17 nachvollziehbar). Für die durch die Form dieser Grube naheliegende Deutung als einen weiteren, mittelalterlich verfüllten Brunnen fehlt jedoch noch der Nachweis einer – steinernen oder hölzernen – Einfassung. Die schichtweise Verfüllung könnte hier auch für eine Abfallgrube sprechen.

Die Verfüllungen der auf Abb. 3 sichtbaren Gruben sind – mit Ausnahme des »Brunnens« B 1244 – einphasig. Die in der ovalen Vertiefung B 1218 erkennbare Stratigraphie war nicht durchgängig zu beobachten; das nach Schichten getrennt geborgene Fundmaterial zeigt keine zeitlich relevanten Unterschiede. Gleiches kann für das Fundmaterial der Schichten B 1234, 1236 und 1237 (Verfüllschichten von B 1244) gesagt werden, das allenfalls in der obersten Schicht B 1234 noch härtere graue Ware aufweist. In der untersten, aus dunkelgrauem, lehmig-humosem Sand bestehenden Schicht B 1237 fand sich außerdem noch ein massives, in der Aufsicht sternförmiges Metallstück, dessen Mitte zu einer Spitze ausgeformt ist. Es handelt sich vermutlich um ein Schmuckstück oder um Kleiderbesatz (Taf. 15.7).

Etwa gleichzeitig mit diesen Gruben dürften die verschiedenen Pfostenlöcher (B 1238 und 1227) in der nördlichen Hälfte der Fläche anzusetzen sein, deren Funktion noch nicht geklärt werden konnte. Die Pfosten Spuren B 1227A–E bildeten eine gerade Linie; sie weisen alle einen ähnlichen Durchmesser (5–7 cm) sowie eine spitz-parabelförmige Basis auf, die Tiefe schwankt zwischen 8 cm und 20 cm. B 1227F und G stammten wahrscheinlich von (Spalt-) Bohlen. Sie hatten eine in der Aufsicht rechteckige Form sowie eine spitze Basis und gehörten dem Anschein nach zusammen. Vermutlich waren weitere Pfostenstellungen, die die bereits bekannten zu einer sinnvollen Struktur ergänzen hätten, schon zu stark vergangen und im dunkelbraunen Boden nicht mehr erkennbar.

Ebenfalls im nördlichen Teil der Fläche, über der Grube mit rechteckigem Holzeinbau (B 1235), fiel eine große Ansammlung verschiedener Tierknochenfragmente auf (B 1204A), die zu einer etwa 0,3–0,4 m mächtigen, inhomogenen, sandig-humosen Lehmschicht gehörten (B 1204). In dieser ließen sich verschiedene, nur unscharf abzugrenzende Aschelagen mit häufigen Beimischungen von Holzkohleflitter und -stückchen erkennen. Grünliche Verfärbungen deuteten auf vergangenes, organisches Material, so daß das Schichtpaket insgesamt wohl als Rest flächiger Abfallentsorgung zu deuten ist.

Die Grenzen zu den benachbarten Befunden 1201 (vermutlich als Teil des »Gartenhorizontes« B 352 anzusehen) und 1214 bzw. 294 sind unscharf – auch bedingt durch den Einbruch der Schichten im Bereich B 1235. Die genannten Befunde können demnach als flächige Aufplanierung angesehen werden, die sich über die gesamte Fläche, mit Ausnahme der Südostecke (Abb. 3, im Bereich B 1232, 1228), nachweisen lassen und in den Profilen 28 und 29 kaum oder gar nicht zu differenzieren waren. (Verschiedene Verfärbungen, die zunächst eine Befundgrenze implizierten und damit eine neue Numerierung notwendig machten, erwiesen sich im unteren Bereich oder im Schnitt als indifferent.) Die genannten Befunde 294, 1201, 1204 und 1214 decken den Zeitraum vom späten 12. und 13. Jh. bis in das 14. Jh. hinein ab. Die Funde bestehen überwiegend aus älterer grauer Ware und oxidierend gebrannten Scherben; der zunehmende Anteil an hart gebrannter grauer Ware (B 294 repräsentiert den jüngeren Abschnitt des Schichtpaketes, B 1214 den älteren Teil) und eine Scherbe mit Rollrädchendekor weisen auf eine etwas jüngere Datierung in das 14. Jh. Ähnliches spiegelt sich im Spektrum der Randformen, bei dem gelegentlich Deckelfalzen auftreten, die in den älteren Befunden vollständig fehlen. Ein Winkelbeschlag mit erhaltenen Holzresten aus B 294 kann aufgrund seines mäßigen Erhaltungszustandes nicht genauer eingeordnet werden.

### 2.2.3. Hoch- bis spätmittelalterlicher Brunnen und Baureste

In der Südostecke der Fläche 2, von den Profilen 16 und 17 geschnitten, zeigte sich eine weitere, sehr tiefe Grube mit einheitlicher Verfüllung (Abb. 3, B 1232) und annähernd senkrechter, leicht gewölbter Wand. 3,80 m unter Profiloberkante (bei 88,80 m üNN) waren drei Steine erkennbar, die auf einer Kreislinie lagen. Sie könnten zur Einfassung eines mittelalterlich aufgegebenen und ausgeräumten Brunnens gehören. Dieser konnte aus zeitlichen und technischen Gründen jedoch nicht weiter untersucht werden. In der Verfüllung zeigten sich im Unterschied zum Fundmaterial aus den zuvor besprochenen Gruben auch erste Scherben härter gebrannter grauer Ware, so daß die Aufgabe der Grube in das 13. Jh. datiert werden kann.

Etwas nördlich dieser Ausbruchgrube und nahezu parallel zu ihr konnten Reste eines auf einer Kreislinie angelegten Fundamentmüerchens (B 1228) freigelegt werden, das unregelmäßig aus hellgrauen Sandsteinen und vereinzelt Porphyren gesetzt war. Als Mörtel dienten gelber Sand und weißlicher Ton. Die Funktion dieses Müerchens ist ungeklärt, die Funde der überlagernden Schicht (B 1220) datieren das Ende seiner Nutzungszeit in das 13. Jh. Neben älterer Grauware und einzelnen Scherben oxidierend gebrannter Gefäße sind auch hier bereits härter gebrannte graue Waren nachweisbar.

Die Verfüllung des Brunnens bzw. der (Ausbruch-) Grube senkte sich im Laufe der Zeit. Daß dies bereits im Mittelalter geschah, beweisen im Profil gut erkennbare, keilför-

mige Planierschichten, die nach Süden, zur Leipziger Straße hin, mächtiger werden (B 256, 257, 259). Diese Schichten können anhand der darin enthaltenen, durchgehend harten, grauen Irdenware in das 13. bis 14. Jh. datiert werden.

#### 2.2.4. Spätmittelalterliche Laufhorizonte, Lehmfußböden und Pflaster

##### 2.2.4.1. Steinpflaster und dazugehörige Laufhorizonte

Bereits auf dem ersten Planum, das den gesamten Westteil der Fläche 2 zeigt, waren an mehreren Stellen Pflasterreste zu erkennen. Das großflächigere Pflaster (B 267, Abb. 4) wies eine sehr unebene Oberfläche auf, bedingt durch das unterschiedlich starke Nachsacken des Bodens im Bereich der hochmittelalterlichen Gruben. Dies sollte bereits im Mittelalter stellenweise (vor allem am nördlichen Rand und im südlichen Drittel der Fläche 2) durch mehrere Steinlagen aufgefangen werden. Beide Horizonte sind anhand der Keramik in das 13. Jh. zu setzen.

Auffällig sind drei Befunde (B 274, Abb. 4), die seitlich des Pflasters B 267 bis an die Profile 28 und 16 reichen bzw. nördlich an die kreisförmige Grube (B 1244) anschließen. Die Senken waren nach unten mit großen Klumpen weißen Tons abgedichtet; darüber lag eine sehr inhomogene, fleckige Schicht aus mittelbraunem und gelb braunem Sand, Lehm und Braunkohle. Die einzelnen Bestandteile waren nicht zu einer Masse vermischt, sondern lagen in einzelnen bis kindskopfgroßen Linsen vor. Eine Deutung dieser sicher anthropogenen Befunde ist schwierig. Denkbar ist eine Interpretation als Auffüll- oder Ausgleichsschicht (zumindest im südöstlichen Bereich) ebenso wie die Deutung als Reste handwerklicher Betätigung. Hier kann möglicherweise eine Untersuchung der gewonnenen Bodenprobe auf Reste einer solchen Nutzung im handwerklichen Bereich Aufschluß geben.

Die beschriebenen Befunde wurden offenbar nahezu gleichzeitig mit dem Pflaster angelegt; an einigen Stellen schien die fleckige Auffüllung sogar die am Rand liegenden Steine des Pflasters zu überlagern. Eine ähnliche Auffüllung (mit gleicher Zeitstellung) war südlich an B 261 anschließend zu erkennen (B 291). Hier ist der Anteil an mittelbraunem Sand jedoch höher, die in Linsen beigemischten Braunkohle-, Sand- und Lehmannteile sind seltener.

Über das Pflaster B 267 und die genannten Senken (B 274) zieht sich eine relativ einheitliche dunkelgraue Schicht (B 258), die im nördlichen Bereich häufiger Holzkohleflitter aufweist. In der Nordostecke des Planums konnte eine ehemalige Feuerstelle (B 279) nachgewiesen werden, die wohl für die Schwärzung der Schicht verantwortlich ist. Der verschiedentlich höhere Anteil an beigemischten Holzkohleflittern, Ziegelgrus und gebranntem Lehm bedingte zunächst die Vergabe weiterer Befundnummern (B 277, 278). Profil 16 ließ jedoch keine deutliche Trennung erkennen, so daß die genannten Befunde wohl summarisch als Laufhorizont (B 258) über dem Pflaster (B 267) angesehen werden können. Neben Keramik des 13. bis 14. Jh. konnten hier auch eine Tonmurmel (Taf. 14.9) und eine nicht näher bestimmbare Bleiplombe (Taf. 15.6) geborgen werden.

Als spätere Ergänzung des Pflasters B 267 ist vermutlich das stratigraphisch darüber liegende Pflaster B 261 zu werten (in Abb. 4 nur als Umriß eingezeichnet), das aus größeren Steinen bestand und sich auf das südliche Drittel der Fläche beschränkte. Die jüngere

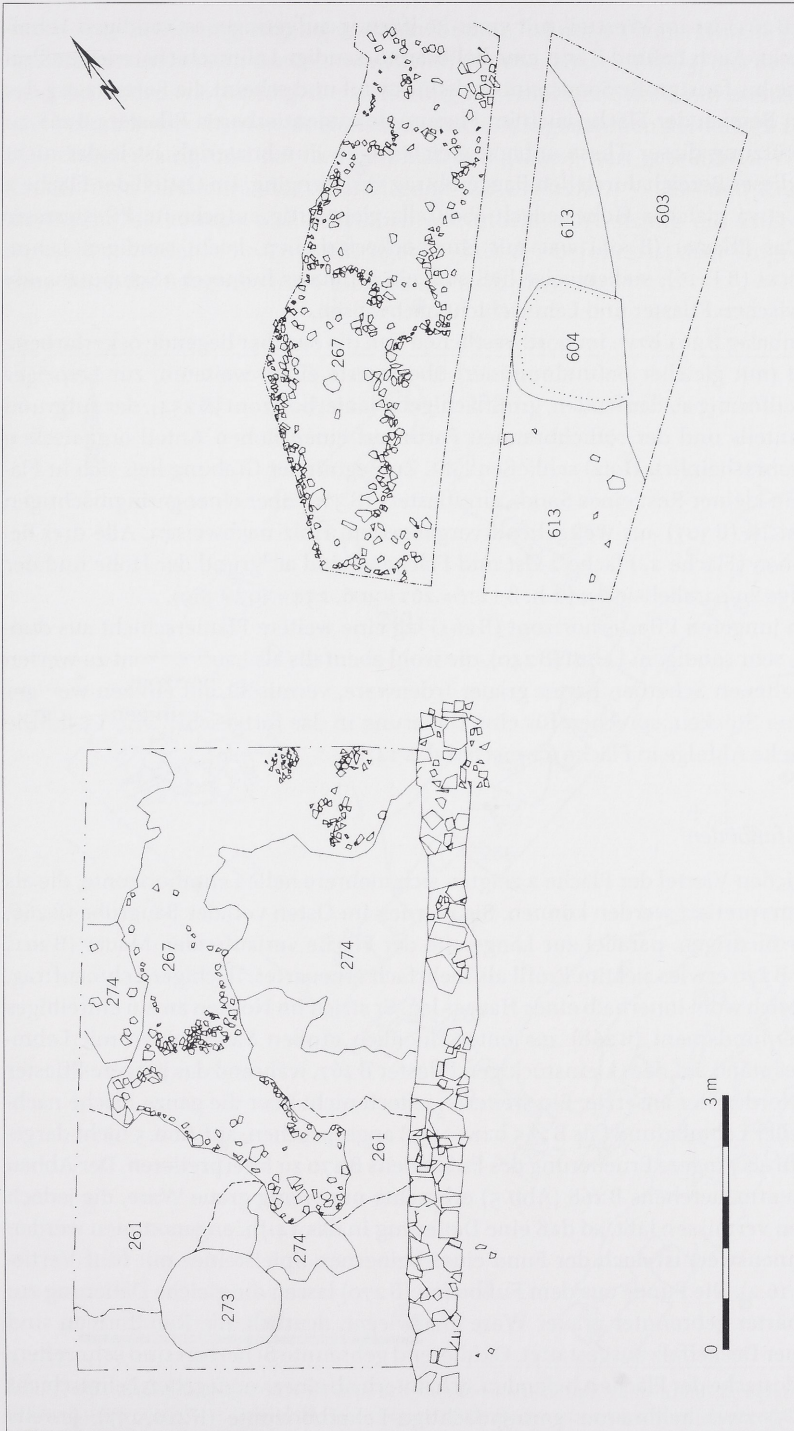


Abb. 4 Halle (Saale), Leipziger Str. 18, Flächen 2 und 6: Spätmittelalterliche Pflasterhorizonte, frühnezeitliche Gruben und -verfüllungen, Beschreibungen siehe Text

Ergänzung (B 261) ist im Westteil mit einer keilförmig aufgetragenen sandigen Lehmschicht bedeckt. Auch Befund B 251, eine hellbraune, sandige Lehmschicht, wies im Profil 16 einzelne bis faustgroße Sandsteinbruchstücke auf und scheint die Fortsetzung des im südlichen Bereich der Fläche auch im Planum dokumentierbaren Pflasters B 261 zu sein. Eine Stützung dieser These anhand gleichartigen Fundmaterials ist leider nicht möglich, da dieser Bereich durch den Baggerabtrag verloren ging. Im Ostteil der Fläche 2 wurden auf etwa gleicher Höhe jedoch ebenfalls gleichartig aufgebaute Pflasterreste gefunden: Das Pflaster (B 306) war mit einer ockerfarbenen, leicht sandigen Lehmschicht bedeckt (B 1216); stellenweise ließ sich ein schmales humoses »Schmutzband« (B 1216A) zwischen Pflaster und Lehmschicht nachweisen.

Der Bodenbelag B 261 bzw. im nordwestlichen Teil die darüber liegende ockerfarbene Lehmschicht (mit gleicher Befundnummer) überlagerte einen weiteren, zur Leipziger Straße hin keilförmig auslaufenden, großflächigen Planierhorizont (B 254), der aufgrund des Humusanteils und der rötlichbraunen Farbe auf einen hohen Anteil organischen Materials (wahrscheinlich Holz) schließen läßt. Zu Beginn der Grabung ließ sich in Fläche 3 noch ein kleiner Rest eines Sandsteinpflasters (B 306) über einer geringmächtigen braunen Schicht (B 307) aus weitgehend vergangenem Holz nachweisen. Alle drei Befundsituationen (Fläche 2, Fläche 2-Ost und Fläche 3) sind aufgrund der Höhe und der Schichtabfolge zu parallelisieren (d. h.  $B\ 1216 = 261 = 306$ ,  $254 = 307 = 389$ ).

Über dem jüngeren Pflasterhorizont (B 261) lag eine weitere Planierschicht aus dunkelbraunem, sehr sandigem Lehm (B 240), die wohl ebenfalls als Laufhorizont zu werten ist. Die enthaltenen Scherben harter grauer Irdenware, vermischt mit einigen weniger harten, älteren Stücken, sprechen für eine Datierung in das fortgeschrittene 13. Jh. Die stratigraphische Abfolge in Fläche 6 weist auf das 14. Jh.

#### 2.2.4.2. Lehmfußböden

Im südwestlichen Viertel der Fläche 2 zeigten sich mehrere helle Lehmhorizonte, die als Fußböden interpretiert werden können. Sie wurden im Osten von der Baugrube (B 266, Abb. 5) einer niedrigen, parallel zur Längsseite der Fläche verlaufenden Mauer (B 201) geschnitten. B 270 erwies sich im Profil als mehrfach erneuerter, flächiger Lehmauftrag, der ursprünglich wohl innerhalb eines Hauses lag. Er strich im Norden an ein einreihiges Schwellbalkenfundament (B 268) aus unterschiedlich großen Sandsteinen mit Lehmörtel. Dieses stand auf dem kleinstückigen Pflaster B 267, während das jüngere Pflaster (B 261) von Norden her ansetzte. Ein weiterer, jedoch nicht über die ganze Fläche nachweisbarer heller Lehmbeleg (als B 265 bzw. 265B angesprochen, auf Abb. 5 nicht dargestellt) ist wohl als jüngere Erneuerung des Fußbodens B 270 zu interpretieren. Der Abbau des Fundamentmüerchens B 268 (Abb. 5) erbrachte nur wenig graue Ware, die jedoch ältere Formen vermissen läßt, so daß eine Datierung in das 14. Jh. angenommen werden kann. Erwähnenswert ist auch der Fund eines beinernen Spielsteines mit fünf Vertiefungen (Taf. 16.2). Die Funde aus dem Fußboden (B 270) lassen die gleiche Datierung zu: Fragmente härter gebrannter grauer Ware überwiegen deutlich, die Randformen sind meist mit einer Deckelfalz ausgestattet. Oxidierend gebrannte Scherben sind sehr selten.

In der Südostecke der Fläche 2 befanden sich unterhalb einer verziegelten Lehmschicht (B 209, Abb. 5) zwei hellbraune, geringmächtige Lehmhorizonte (B 210, 257), jeweils

durch eine keilförmig angelegte, dunkelbraune, lehmige Planierschicht getrennt. Das Nachsacken im Bereich der Brunnenausbruchgrube (B 1232, Abb. 3) machte eine Erneuerung des Bodens notwendig, die keilförmig zur Leipziger Straße hin breiter werdenden »Schmutzbänder« dienten als Höhenausgleich. Alle genannten Befunde (B 209, 210, 256, 257) datieren aufgrund der darin enthaltenen grauen, hart gebrannten Ware und der Randformen (Leistenränder, überwiegend mit Deckelfalz, Wulst- und Kragenrand) in das 14. Jh. Sie können wahrscheinlich als östliche Fortsetzung des Fußbodens B 270 angesehen werden, eine Zusammengehörigkeit der Befunde ist aber aufgrund der Störung durch die Baugrube B 266 nicht sicher nachzuweisen.



**Abb. 5** Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Fläche 2: Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Befunde. Beschreibungen siehe Text. Gepunktet: Tieferliegende Relieflinien ausgenommener (jüngerer) Befunde

Zwischen den oben beschriebenen Fußbodenschichten (B270,210 und 257) verlief, wie bereits erwähnt, ein weiteres Schwellbalkenfundament (B201, Abb.5), parallel zu Mauer B200 und dem darunter liegenden Profil 16. Die erhaltenen Lagen (aus sehr unregelmäßig großen, z.T. rechteckig behauenen Sandsteinen und seltener Porphyren) glichen die natürliche, durch die hochmittelalterlichen Gruben verstärkte Hangneigung vollständig aus. Eine teilweise (und ungerichtete) Schwärzung der Steine zeigt die sekundäre Nutzung des Baumaterials. Östlich und unterhalb dieser Fundamentmauer ist deutlich die verfüllte Baugrube dieser Mauer zu erkennen (B266). Das Fundmaterial ist aufgrund der enthaltenen Fragmente entwickelten, dünnwandigen Steinzeugs und weniger Wandscherben innen glasierter Irdenware in das 15.Jh. zu setzen.

### 2.2.5. Öfen, Feuerstellen und Brandschichten des Hoch- und Spätmittelalters

In Fläche 2 fanden sich in verschiedenen Bereichen meist kleine, unbefestigte Feuerstellen, die durch verziegelten Boden und Asche- sowie Holzkohlefliitteranreicherungen in der Umgebung erkennbar wurden (z. B. B 352A, 1215A, 279, 203). Fundmaterial ist lediglich aus den umgebenden Schichten vorhanden, das B 352A und 1215A in das 12. Jh., B 279 etwa in das 13. Jh. datiert. B 203 muß aufgrund der beim Abtiefen auf das nächste Teilplanum gewonnenen Funde in das 15. bis 16. Jh. gesetzt werden.

Interessanter erschien eine geringmächtige verziegelte Schicht (B209, Abb. 5) in der Südecke der Fläche 2. B209 hatte eine Größe von etwa 1 m x 3 m und konnte bis zur Oberkante einer kurzen, im Profil 16 (also unterhalb Mauer B200) stehenden, zweilagigen Mauer (B255, auf Abb.5 nicht darstellbar) verfolgt werden. Die Interpretation dieses Sandsteinmäuerchens als Ofenwand bzw. Einfassung einer Feuer- oder Herdstelle erscheint naheliegend. Da diese Mauer in den Lehmfußboden B210 gesetzt ist und sich auch das Fundmaterial der Schichten gleicht, kann der Befundkomplex wohl als Herdstelle innerhalb des Hauses angesehen werden. Eine nachträgliche Anlage des Herdes erst nach Abbruch des Hauses ist jedoch nicht auszuschließen.

B231 im Ostteil der Fläche 2 muß, im Unterschied zu den vorgenannten Befunden, aufgrund seiner Zusammensetzung als Aufplanierung von Brandschutt angesehen werden. Der Lehmhorizont enthielt größere Holzkohlestücke, viel Hüttenlehm und Ziegelstücke mit Brandspuren. Ein entwickeltes, dünnwandiges Steinzeugfragment mit Rollrädchenzier scheint diese Planierschicht in das 16. Jh. zu datieren; das restliche Fundmaterial mit harter grauer, unglasierter Ware deutet allerdings eher in das späte Mittelalter. Stratigraphisch muß diese Schicht, die über zwei Lehmhorizonten (B 234, 235) lag, eher in die frühe Neuzeit gesetzt werden: Sie überlagerte zwei münzdatierte Lehmhorizonte (B234 und B235). Ein silberner Hohlpfennig aus B234 (Taf. 12.4) lieferte einen *terminus post quem* von 1462. In den gleichen Zeitraum verweist ein Hohlpfennig aus B235 (Taf. 12.6), der frühestens ab 1381 nachrichtlich erwähnt wurde und aus Fundzusammenhängen der Zeit zwischen 1425 und 1502 bekannt ist.



### 2.2.6. Spätmittelalterliche Gruben

In Fläche 2-Ost (bzw. Fläche 2B) befand sich eine Grube ohne erkennbare Einbauten (B 282). Sie wies in der Aufsicht eine nahezu quadratische Form mit abgerundeten Ecken auf; die Wände waren steil, aber leicht trichterförmig angelegt, so daß sich eine steilwandige Grube mit parabelförmigem Boden ergab. Die Verfüllung bestand aus dunkelbraunem, relativ homogenem, sandigem Lehm mit Beimischungen von hellbraunen und beigen Lehmlinsen, wenig Brandgrus und selten etwas Holzmulm. Die Fundzusammensetzung mit viel älterer Grauware, oxidierend bzw. wechselnd gebrannten Scherben, aber auch einigen hart gebrannten Fragmenten grauer Irdenware, einem Karnies- und einem Dornrand weisen auf eine Verfüllung im späteren 13. oder am Beginn des 14. Jh. Hinweise auf die Funktion der Grube ergaben sich nicht.

Der Fußbodenhorizont B 270 und die darüber liegenden Aufplanierungsschichten B 269 und B 262 im Westteil der Fläche 2 wurden von einer später angelegten Grube geschnitten (B 263, Abb. 5). Diese wies senkrechte, glatte Wände und erweiterte, abgeschrägte Eckpartien auf, so daß man von einem hölzernen Einbau ausgehen kann, dessen Wandbohlen sich an den Ecken kreuzten. Eine Baugrube war im Planum nicht zu erkennen, ließ sich aber am abgetrockneten Profil 28 dokumentieren (B 1229). Die Verfüllung läßt keine Rückschlüsse auf die ehemalige Verwendung der Grube zu; sie datiert aufgrund einer Wandscherbe harter grauer Irdenware mit Rollrädchenzier in das 14. Jh. (Taf. 4.5–6).

Am Südrand der Fläche lag eine weitere Grube, die mit gleichmäßigen, etwas über faustgroßen Sandsteinen (B 207, Abb. 5) eingefast und von der südlich an die Fläche anschließenden modernen Bebauung geschnitten wurde. Die Grube war mit vier Schichten (B 219 und 219A–C) verfüllt, von denen die unteren drei nur gering mächtig waren. Ein Steinboden oder ein anderer unterer Abschluß der Grube ließ sich nicht nachweisen.

Die unterste Schicht (B 219C) erbrachte zwei silberne Hohlpfennige (Taf. 12.5 und 12.8), die in das 15. Jh. datieren (s. Kap. 3.1), sowie eine beidseits geprägte Münze, bei der es sich um einen Freibergisch-Meißener Groschen aus dem Beginn des 15. Jh. handelt (Taf. 12.1). Darüber befand sich eine dünne Ascheschicht, aus der neben (sowohl hart gebrannter als auch älterer) grauer Ware auch ein Stück Schlacke stammte. Befund 219A bestand fast ausschließlich aus z. T. vergangenem organischem Material, das von Wurzeln durchzogen war. Hier fand sich neben grauer Ware auch die Randscherbe einer reduzierend gebrannten Napfkachel mit eckig zurechtgeklopfter Mündung. Die Schicht wurde komplett abgetragen und später geschlämmt, um die vielen darin enthaltenen Fischgräten, -wirbel und -schuppen bergen zu können. Auch die oberste Schicht aus feinkörnigem, grünlich verfärbtem Sand erbrachte z. T. organisches Material, daneben Scherbenmaterial und Fragmente von Napfkacheln. Zur Datierung der Grube erbrachten die oben erwähnten Münzen einen *terminus post quem* von 1406.

Die Zusammensetzung und die Abfolge der Schichten lassen eine Interpretation als Sickergrube zu; die schweren Fundstücke sanken nach unten, feineres organisches Material blieb im oberen Bereich und verfestigte sich dort langsam, so daß sich später auch schwerere Funde, wie eine Bronzenadel (Taf. 14.7), im oberen Teil ablagerten. Auch eine Interpretation als Latrine wäre denkbar; die Grube erscheint jedoch mit einer erhaltenen Tiefe von 0,7 m recht flach, und es fehlt die typische braungelbe Veränderung und Verfestigung des Untergrundes durch die Fäkalien.

### 2.2.7. Frühneuzeitliche Planierschichten

Zu Beginn der archäologischen Untersuchung wurden, wie bereits erwähnt, einige Schutt- und Planierschichten mit dem Bagger abgetragen. Während im Planum keine Befunde erkennbar waren, ließ sich im Profil 17 (vgl. Beilage) eine klare Schichttrennung vornehmen. Beim teilweisen Abbau dieses Profils fanden sich in B 252 drei fast vollständig erhaltene, grün glasierte Blattkacheln, die einen Löwen bzw. einen Greif darstellten (Taf. 5). Dadurch kann diese im ersten Planum nicht mehr faßbare Planierschicht in das 15. oder frühe 16. Jh. datiert werden.

### 2.3. Fläche 3, Hofbereich Leipziger Str. 17

Fläche 3 lag östlich von Fläche 2, ebenfalls noch im Hofbereich des Gebäudes Leipziger Straße 17. Die Begrenzungen waren auch hier durch die Abmessungen eines Zeltes gegeben. Innerhalb der Fläche befanden sich – bereits auf dem ersten Planum unterhalb des Baggerabtrages sichtbar – mehrere aus Backsteinen gemauerte Abwasserschächte (B 312A–D), die anhand der Bebauungspläne in die Zeit um 1920 datiert werden konnten (zwei dieser Schächte sind auf Abb. 6 erkennbar). Die Baugruben für die davon ausgehenden Abwasserrohre wurden, im Anschluß an die Dokumentation des ersten Planums, ausgeschachtet und die Rohre entfernt. Weitere tiefgreifende moderne Eingriffe störten den südwestlichen und den nördlichen Teil der Fläche, so daß zur Ausgrabung drei voneinander isolierte Abschnitte entstanden, deren Trennung auch in der weiteren Bearbeitung beibehalten wurde (Fläche 3A–3C; Fläche 3D bestand lediglich aus einem knapp 1 m breiten Profilsteg zwischen einer modernen Baugrube (B 314) und einem Kanalgraben). Die Funde, die beim Anlegen des ersten Planums und bei der Entfernung der Kanalrohre gewonnen worden waren, erhielten die Befundnummer 300, weitere moderne Störungen bekamen jeweils eigene Befundnummern.

Der zur Bearbeitung der Fläche notwendige Sockel im Eingangsbereich blieb unbearbeitet, da die bekannten Störungen durch ein diagonal verlegtes Abwasserrohr, das wahrscheinlich in den Kanalgraben B 603 auf Fläche 6 mündete, und die Fortsetzung der modernen Baugrube B 314 (mit den Verfüllungen B 303 und 308) keine ungestörten mittelalterlichen Befunde mehr erwarten ließen.

#### 2.3.1. Vorgeschichte

In der Südwestecke von Fläche 3 ließ sich unterhalb des »Gartenhorizontes« eine wohl vorgeschichtliche Grube dokumentieren. Sie war mit einer hell- bis mittelbraunen, lehmigen Sandschicht ausgekleidet, die Beimischungen von walnußgroßen lehmigeren Linsen und, im unteren Bereich gehäuft, Lehmbrand bis ca. 2 cm Durchmesser aufwies (B 1317, Abb. 6). Die Verfüllung enthielt zwei vorgeschichtliche Scherben. Diese waren, soweit erkennbar, mit mittleren bis sehr groben, kantigen Partikeln (u. a. Quarz und Glimmer) gemagert und wiesen eine braune bis rotbraune Färbung auf, was auf oxidierenden Brand verweist. Neun kleine und stark verrollte Fragmente könnten sowohl als erodierte, schlecht gebrannte Scherben, als auch – wahrscheinlicher – als gebrannter Hüttenlehm angesprochen werden.

Im Profil ließ sich die Verfüllung der Grube in drei voneinander nur unscharf zu trennende Schichten aufteilen: Befund 1317B war etwas heller als die darüber liegende Schicht B 1317, dunkelte nach der Freilegung jedoch rasch nach. Er wies wenig Lehmbrandgrus und selten Holzkohleflitter auf. Darunter lag B 1317C, der wieder etwas dunkler wirkte. Dieser Befund war leicht sandiger als B 1317 und ließ keine Beimischungen mehr erkennen.

Im oberen Bereich von B 1317 und 1317A sowie auch außerhalb dieser Grube waren sehr viele Pfostenlöcher (B 1313A–Z, 1318A–W) erkennbar, die meist einen Durchmesser von 4–6 cm (Staken) aufwiesen. Größere Pfosten waren vereinzelt vorhanden (B 1332, 1318L). Am interessantesten erschienen zwei Abdrücke, die noch die ehemalige Form von Spaltbohlen mit Resten von Holzmulm aufwiesen (B 1313S+T). Leider ließen sich aufgrund der Störungen durch die ebenfalls in diesem Flächenabschnitt B gelegene spätmittelalterliche Abfallgrube und die im Süden anschließende moderne Bebauung keine Bauten rekonstruieren, wenngleich sich einige der vermutlich zusammengehörenden Pfosten zu Reihen vervollständigen ließen. Denkbar wäre eine Ergänzung mit den Befunden B 1317 und B 1317A zu einem vorgeschichtlichen Grubenhaus, wahrscheinlicher ist aber die Interpretation als Reste späterer (hochmittelalterlicher?) Bebauung.

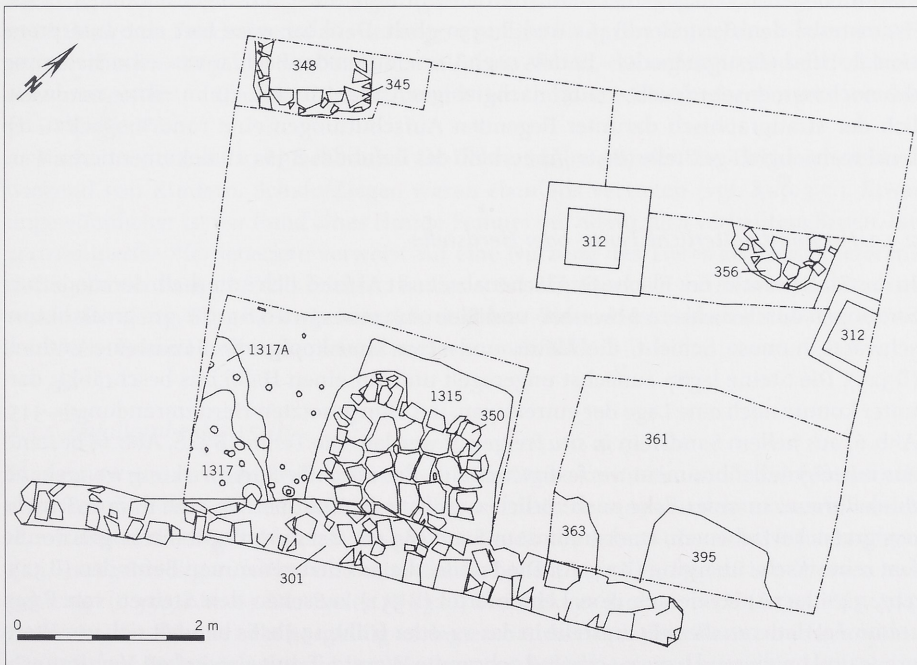


Abb. 6 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Fläche 3: Hoch- und spätmittelalterliche Befunde, Pfostenstellungen (nicht datierbar), vorgeschichtliche Siedlungsgrube. Beschreibungen siehe Text

### 2.3.2. »Gartenhorizont« B 352 und damit zusammenhängende Befunde

Wie bereits in Fläche 2 beschrieben, lag flächig oberhalb des gewachsenen Bodens ein von diesem schwer zu differenzierender lehmiger Horizont (B 352). Er wies einige wohl vorgeschichtliche Scherben, z.T. sehr gut erhalten und mit Schlicküberzug, sowie das übliche Spektrum der Warenarten und Verzierungen des 12. Jh. auf.

Auffällig war eine überwiegend dunklere Färbung, die durch die nördliche Hälfte der Fläche verlief. Die Art der Ablagerung in sehr hellen, sandigen und dunkleren Schlieren aus lehmigerem, humosem Sand legte eine Interpretation als kleiner Wasserlauf nahe, zumal gleich ausgerichtete Befunde auch in den Flächen 4, 5 und 6 freigelegt worden waren (s. a. Kap. 2.4.3., 2.5.1. und 2.6.1.). Funde, die einen Anhalt für die Datierung des Wasserlaufs bzw. seiner Verfüllung geben würden, liegen nicht vor; außer einem Pferdeschädel in schlechtem Erhaltungszustand konnten hier nur wenige weitere Tierknochen geborgen werden.

Insgesamt erschien der »Gartenhorizont« in der nordöstlichen Flächenhälfte feuchter und lehmiger (B 361) als in der Westhälfte; die enthaltenen Funde lassen keine zeitliche Differenzierung vermuten.

Im nördlichen Abschnitt des Profils 34 waren in einer Höhe von 90,66–90,60 m üNN vier in etwa gleichem Abstand waagrecht verlegte, runde Pfosten angeschnitten. Im Planum ließen sich dagegen nur annähernd halbrunde Aufschüttungen erkennen, deren Erdmaterial den Befunden B 361 und B 1330 glich. Denkbar wäre hier eine Interpretation als Uferbefestigung oder – bereits nach Verschütten des Bachlaufes – eine Sicherung des noch immer sehr feuchten und nachgiebigen Untergrundes, zumal etwas nordwestlich der stratigraphisch darunter liegenden Aufschüttungen eine runde und deutlich feuchte, nachgiebige Stelle (B 360) innerhalb des Befundes B 361 zu dokumentieren war.

### 2.3.3. Hochmittelalterliche Feuer- oder Herdstelle

In der Südwestecke der Fläche (in Flächenabschnitt A) fand sich unterhalb der modernen Störungen durch mehrere Abwasser- und Bleirohre eine etwa 0,8 m x 1,5 m große braunschwarze humose Schicht, die kleine und etwa kindskopfgroße Sandsteine enthielt (B 325). Die Steine lagen zunächst unregelmäßig und auf einen Halbkreis beschränkt; darunter konnte noch eine Lage der einreihigen, in Lehm gesetzten Herdumrandung (B 345, Abb. 6) aus hellem Sandstein *in situ* freigelegt werden. Die Tenne (B 348, Abb. 6) bestand aus mittelgrünlichbraunem, verfestigtem Sand, der durch Feuereinwirkung weitgehend dunkelbraun, in einer Ecke auch rötlich verfärbt war. Darüber lag eine dünne Schicht aus grauockerfarbenem, stark humosem Sand (B 347), der zum Profil hin in grauweiße fast reine Asche übergang (B 347A). Die Funde, die aus den genannten Befunden (B 325, 347, 348, 347A) sowie aus dem Lehmörtel (B 351) zwischen den Steinen von B 345 stammen, datieren diese Feuerstelle in das 12. oder frühe 13. Jh. Es handelt sich um ältere graue und oxidierend bzw. wechselnd gebrannte Ware, z.T. mit slawischen Verzierungselementen, sowie um Ware mit einem Anteil Glimmermagerung.

In das 13. Jh. datieren auch verschiedene Planierschichten in Abschnitt 3B (B 357, 358, 1301, 1303–1305), südlich der weiter unten besprochenen Abfall- oder Vorratsgrube (B 350).

### 2.3.4. Abfallschicht des 14. Jh.

In der nördlichen Ecke der Fläche, zwischen einer modernen, sehr tief gehenden Baugrube (B 314) und der Baugrube eines Abwasserrohres, das Anfang des 20. Jh. verlegt worden war, befand sich ein etwa 1 m breiter Steg, der als Flächenabschnitt D bezeichnet wurde. Dieser Steg ließ noch Reste eines Pflasters erkennen (s. o. Kap. 2.2.4.1.). Darunter befand sich eine Planierschicht des 14. Jh. (B 316), die ihrerseits eine stark mit Tierknochen durchsetzte, sandige Lehmschicht (B 317, 317A) bedeckte. Anhand des Profiles 14 (s. Beilage) ließ sich erkennen, daß der im unteren Bereich deutlich sandigere Befund eine in der südlichen Hälfte gelegene Senke bedeckte. In der Mitte des Steges und wohl noch zu B 317 gehörig lagen, etwa im Halbkreis angeordnet, mehrere faust- bis kindskopfgroße unbearbeitete Sandsteine (B 356, Abb. 6). Die Funktion dieser Steinsetzung ist unklar.

Die Tierknochen konzentrierten sich auf den mittleren Teil von B 317 (etwa wie B 356, Abb. 6) und waren regellos gestreut. Darin enthaltene Keramikfragmente ermöglichten eine Zeitstellung in das fortgeschrittene 13. und 14. Jh. Neben überwiegend älterer Grauware und oxidierend bzw. wechselnd gebrannter Ware waren recht häufig Fragmente härter gebrannter grauer Ware enthalten. Auch das große Randstück eines oxidierend gebrannten Topfes mit Lippenrand und Deckelfalz spricht eher für das ausgehende 13. oder 14. Jh. Zwei kleine Fragmente gelb glasierter Irdenware aus dem 16. Jh. gehören vermutlich zu dem Fundmaterial aus der angrenzenden Baugrube (B 344) des modernen Abwasserschachtes (B 312D, nordöstlich von B 356, Abb. 6), die anfangs nur sehr schlecht abzugrenzen war. Darüber hinaus konnte ein brauner Glasring geborgen werden (Taf. 14.11).

Nach einer ersten Durchsicht durch Dr. Döhle, LfA, stammten die Tierknochen überwiegend von Rindern. Schafe/Ziegen waren ebenfalls vertreten (vgl. Kap. 3.5.). Etwas ungewöhnlicher ist der Fund eines Hunde-Femurs mit altem, also verheiltem Bruch. Ein zertrümmertes Pferdebecken verweist auf eine Nutzung des Tieres als Fleischlieferant. Geflügelknochen und Wild fehlten; beides wäre ein Hinweis auf einen Wohnbezirk wohlhabenderer Bürger. Insgesamt bietet dieser Befund das übliche, etwa in einem mittelalterlichen Handwerkerviertel zu erwartende Bild.

### 2.3.5. Abfallgrube des 15. Jh.

Eine ca. 1,8 m x 2,2 m große und über 1,2 m tiefe Grube konnte im südlichen bis südöstlichen Teil der Fläche (Abschnitt B) freigelegt werden. Sie wurde in ihrem oberen Bereich durch die wohl barocke Mauer B 301 gestört. Die Grube war mit faust- bis kindskopfgroßen, unregelmäßigen, hellen und mit ockerfarbenem Lehm verfugten Sandsteinen ausgekleidet (B 350, Abb. 6). Der Boden (B 1329) bestand aus großen, im Unterschied zu der Bauweise der Wände sehr sorgfältig verlegten Sandsteinplatten. Reste von Holzmulm, die auf dem Boden erkennbare braune, humose Schicht sowie die braune Verfärbung der für den Boden verwendeten Sandsteine legen einen zweiten Boden aus Holz nahe.

Asymmetrisch zur Grube selbst war mit zunehmender Grabungstiefe immer deutlicher eine Baugrube zu erkennen, die ebenfalls in mehreren Schichten verfüllt war (von unten nach oben: B 1315 (Abb. 6), 399, 373, 369). Diese Befunde erwiesen sich als relativ fundarm, was für rasch verfüllte Gruben typisch ist. Das Fundmaterial bestand größten-

teils aus älteren, oxidierend oder reduzierend gebrannten Scherben, die in das 13. Jh. zu setzen wären; ein dünnwandiges Steinzeugfragment aus weißgrau brennendem Ton mit orange geflammter Oberfläche in B 399 deutet jedoch eher auf das fortgeschrittene 14. bis 15. Jh. als Bauzeit hin. An der Grenze zwischen Baugrubenverfüllung B 373 und der dadurch geschnittenen Schicht B 333 steckte ein grüner Glasring mit gelber Fadenauf-lage (Taf. 14.12).

Eine parallel zur nordwestlichen Grubenwand verlaufende, schmale, braune, humose Verfärbung (B 355) ließ sich nicht deuten. Möglicherweise handelt es sich um den Rest einer hölzernen Verschalung der Baugrube. Innerhalb der Verfärbung fand sich ein mit Bohrungen und Kreisaugen verziertes Knochenplättchen (Taf. 16.5) unklarer Funktion.

Die Verfüllung der Grube erfolgte in vier 8–60 cm mächtigen, gut voneinander abgrenzbaren Schichten (von unten nach oben: B 1312, 1300, 384, 354). Sie sind häufig (B 1312, 384) sehr humos und stark asche- bzw. rußhaltig, B 354 und in geringerem Maß auch B 384 weisen sehr viele über faustgroße, gebrannte und ungebrannte Lehmklumpen auf; in Verbindung mit den im oberen Teil der Grube enthaltenen z. T. fast vollständigen Napfkacheln mit quadratisch zurecht geklopfter Mündung (Taf. 6.3) ist daher an die Entsorgung großer Teile eines Kachelofens zu denken. Insgesamt spricht das Fundmaterial mit einer innen grün glasierten Bodenscherbe eines reduzierend gebrannten Gefäßes aus der untersten Verfüllschicht (B 1312), einer grau-weißen, außen orange geflammten Steinzeugscherbe aus B 1300 und den bereits erwähnten Ofenkacheln für eine Verfüllung der Grube im 15. Jh. Letztere sind fast ausschließlich oxidierend gebrannt und durchweg unglasiert.

Daneben fanden sich noch zwei Mündungen und ein Stück der Wandung von reduzierend gebrannten Rohren. Die Interpretation dieser Fragmente ergibt sich aus einem gleichartigen, in größerer Länge erhaltenen, aber oxidierend gebrannten Rohr desselben Befundes (Taf. 6.1 und 6.2): Ähnliche Stücke werden als Wasserrohre gedeutet.

Die Grube wurde zunächst – in Anbetracht der vielen darin enthaltenen Napfkacheln – versuchsweise als Fundament eines Kachelofens interpretiert. Die einreihigen Mauern waren jedoch für ein Fundament nicht sorgfältig und stabil genug gemauert. Die Befundtiefe paßte ebenfalls nicht zu dieser These. Außerdem müßten Knochenfunde, wie z. B. die Pfeife aus B 384 (Taf. 16.3), verkohlt bzw. durch die Hitze weiß verfärbt sein. Denkbar wäre statt dessen eine Deutung als Latrine, Abfall- oder Vorratsgrube. Ersteres kann wohl mangels entsprechender Verfärbungen und typischer Verfüllschichten ausgeschlossen werden. Für eine Auslegung des Befundes als Vorratsgrube spricht die Anlage eines doppelten Bodens aus Stein und Holz, der für eine primäre Verwendung als Abfall- und Aschengrube nicht notwendig gewesen wäre.

IMa

#### 2.4. Fläche 4, Hofbereich Leipziger Str. 17

Diese Fläche lag vollständig unter einem Keller B 401, der zur Leipziger Str. 17 gehörte. Die Bodenplatte aus Beton griff so tief in den Boden ein, daß zunächst kaum Befunde erwartet wurden, war doch auf den ersten Blick der »Gartenhorizont« überall direkt sichtbar. Trotz der tiefgreifenden Störung ließen sich einige interessante Aussagen treffen.

#### 2.4.1. Vorgeschichte

Um genauere Einsicht in die Struktur des »Gartenhorizontes« B405 zu erhalten, wurde im westlichen Teil der Fläche diese bis zu 100 cm mächtige Schicht in künstlichen Plana abgebaut und genau durchsucht (B405F–H). Dabei war festzustellen, daß nach unten hin die Schichten immer heller wurden, bis schließlich heller homogener Sand erreicht wurde. Aber selbst in der untersten Schicht B405H fanden sich noch Wandstücke älterer grauer Waren des 11./12. Jh., so daß diese künstlichen Plana im Anschluß unter einer HK-Nr. zusammengefaßt werden konnten. Charakteristisch waren eingelagerte kleine und kleinste Fragmente von Keramik und Hüttenlehm, deren Verrollungsgrad die wiederholte Durcharbeitung dieser vorgeschichtlichen Horizonte im hohen Mittelalter belegt. Meist handelt es sich um oxidierend gebranntes Material mit Wandstärken von bis zu 1 cm, das zudem noch häufig mit einer sandigen, schwer zu entfernenden Kruste überzogen war, so daß die chronologische Aussagekraft dieser Fragmente (ca. 230 Stück) insgesamt gering ist. Die wenigen Stücke mit einer geeigneteren Größe zeigten auf der Außenseite häufig eine millimeterdicke rot oxidierte Schicht, waren aber im Kern reduzierend gebrannt und quarzgemagert. Außerdem fanden sich durchgängig reduzierend gebrannte Ware mit hellbraunem Lehmüberzug sowie zwei Steilrandstücke der reduzierend gebrannten, quarzgemagerten Ware (Taf. 7.1 und 7.2). Ein weiterer Rand war leicht ausbiegend geformt und innen und außen fein geglättet ohne erkennbare herausragende Magerungspartikel (Taf. 7.3).

Befunde aus der Vorgeschichte liegen nicht vor. Der nur schwach erkennbare Graben B418 (Profil 41) barg ebenfalls die hochmittelalterlichen grauen Waren, und zwei kleine vorgeschichtliche Fragmente der außen oxidierenden Variante aus Pfostenloch B412 gehören eher in einen hochmittelalterlichen Zusammenhang.

#### 2.4.2. Hochmittelalterliche Befunde (Abb. 7)

In den »Gartenhorizont« B405 und in eine von den folgenden Befunden schwer zu trennende Auffüllung B407 (Funde Taf. 7.4–11) waren neben den bereits erwähnten Befunden weitere Gruben und Pfostengruben eingetieft, die einen klaren hochmittelalterlichen Besiedlungshorizont anzeigten. Dazu gehörten Reste eines Ofens/einer Feuerstelle B415, zwei größere Gruben B406 und B408 sowie kleinere meist fundleere (Pfosten-)Gruben B409, 410, 414, 419 und das flache, aber spitz zulaufende Gräbchen B413.

Die Pfostengruben B419 (direkt unter B416), B410 und B409 liegen auf einer Linie ebenso wie die Pfostenreihe B412 und B414, die zur ersten etwa parallel verläuft. Die Gruben waren steilwandig mit meist flacher Sohle (außer B414), sie zeigten in zwei Fällen noch Reste von Holzmulm (B410 und B417) und einmal auch Steinverkeilungen auf dem Boden (B419). Die erhaltenen Tiefen reichen von unter 10 cm (B410) bis ca. 35 cm (B409). Zusammen mit dem Gräbchen kann durchaus von einem Hausgrundriß ausgegangen werden, dessen genaue Ausdehnung durch die modernen Störungen nicht verfolgt werden konnte. Östlich von B414 waren jedoch keine weiteren Pfostengruben zu finden. Funde konnten in B412 (s.o.), 418, 419 und dem Gräbchen B413 gemacht werden. Es fanden sich insgesamt fünf Wandstücke älterer grauer Waren des Hochmittelalters sowie weitere vorgeschichtliche oxidierend gebrannte Fragmente in B419.

Von den beiden Gruben B 406 und B 408 war letztere gestört und barg hellgrau-braune Wechselbrandwaren des 11./12. Jh. mit einigen slawischen Verzierungen, flachen Leistenrändern und Standbodenfragmenten. Grube B 406 wurde, nachdem sie mittels eines Suchschnittes entdeckt werden konnte – da sie sich im Planum kaum nachweisen ließ – durch einen Kreuzschnitt untersucht (Abb. 7a). Es zeigte sich eine etwa runde, im Westen und Norden steil abfallende Grubenform mit einem Durchmesser von ca. 2,50 m und einer erhaltenen Tiefe von maximal 60 cm. Die verschiedenen Verfüllungen B 406A–H wurden zunächst getrennt gesammelt, dann aber aufgrund der zeitgleichen Funde unter einer HK-Nr. zusammengefaßt.

Die Grubenverfüllungen waren im oberen nordwestlichen Teil geschichtet. Diese Schichten B 406A–D bildeten ein Paket aus geringmächtigen, eher braunen, leicht lehmigen Sanden über den die ganze Grube verfüllenden Schichten B 406E und H. Der wiederum darunter liegende größte Teil der Verfüllung (B 406F) war eher grau und ent-

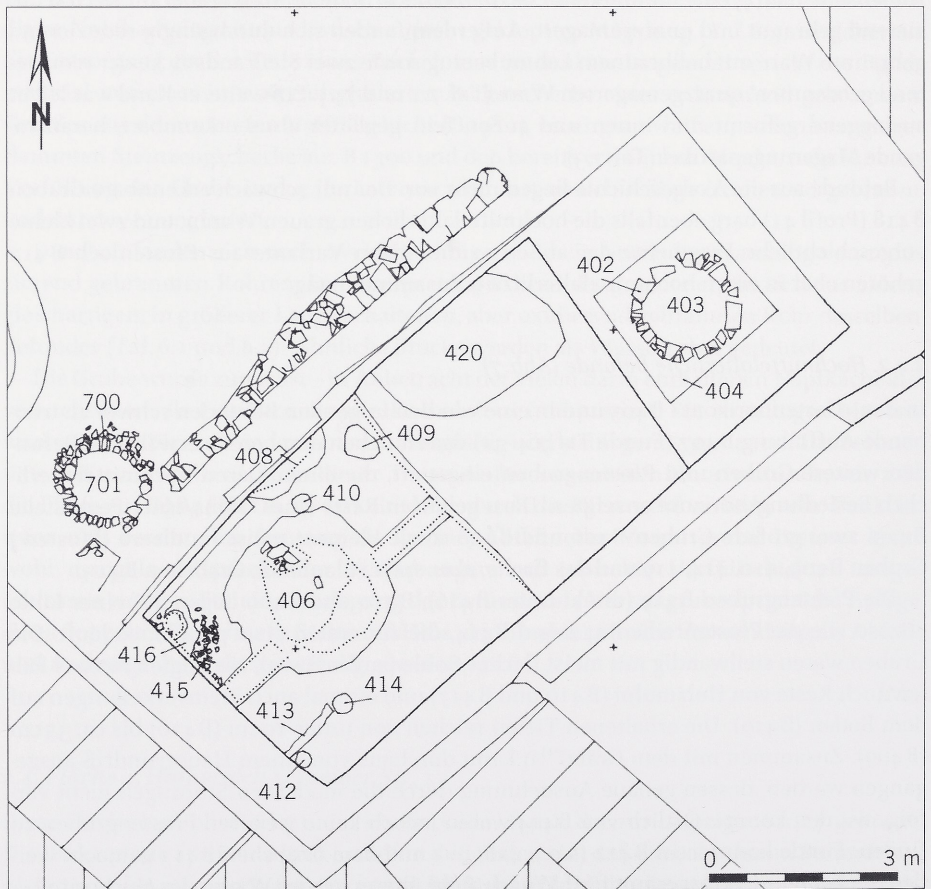
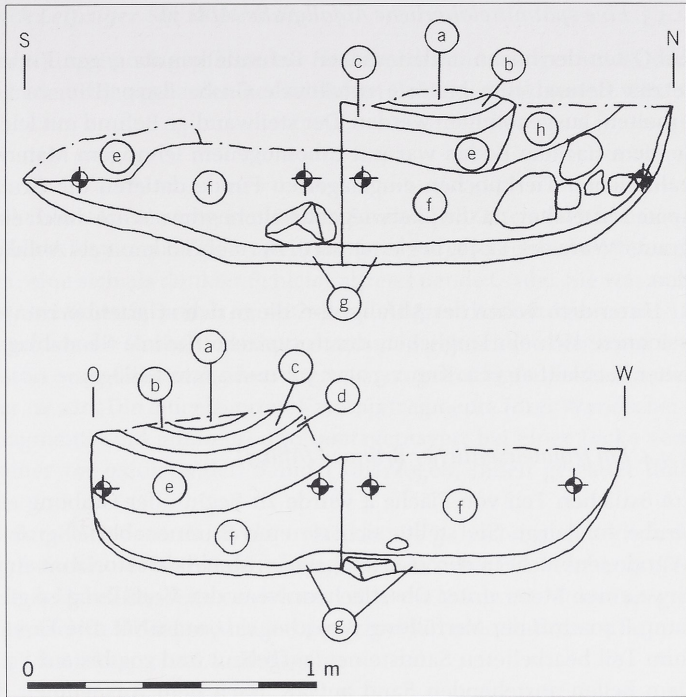


Abb. 7 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Befunde der Flächen 4 und 7. Beschreibungen siehe Text.  
Gepunktet: Tieferliegende Relieflinie im ausgenommenen Befund



**Abb. 7a** Halle (Saale),  
 Leipziger Str. 18.  
 Fläche 4. Kreuzschnitt  
 durch die hochmittelal-  
 terliche Grube B406.  
 a+b lehmiger Sand,  
 c+d sandiger humoser  
 Lehm, e+h inhomogene,  
 lehmig-sandige Verfüllung,  
 f sandiger Lehm  
 mit viel Holzkohle,  
 g Ascheschicht



hielt zahlreiche nicht mehr *in situ* liegende Steine. B406G bezeichnet eine geringmächtige schmierige Ascheschicht auf dem Grubenboden. Die unteren Schichten B406E, F und G waren am fundreichsten und zeigten nach unten hin zunehmende Mengen von Holzkohle-Einschlüssen. Die zahlreichen Steine und die Holzkohlefunde machen einen Zusammenhang mit dem u. g. Ofen wahrscheinlich, man könnte sie also als eine mit Steinen verkleidete/befestigte Werkgrube ansehen.

Die Keramikfunde (Taf. 7.12–24 und Taf. 8.1–6) passen alle in das 11./12. Jh., sieht man von einem vorgeschichtlichen Wandstück ab. Meist liegen außen vom Feuer geschwärzte, in Wulsttechnik aufgebaute und nachgedrehte Fragmente einer außen gelblich-grauen oder bräunlich-grauen, seltener roten Ware vor, die mit Quarz zum Teil sehr grob gemagert war. Die Randformen beschränken sich auf flache Leisten- oder Dornränder, einmal ist ein ausbiegender Kremprand belegt. Die Verzierungen auf Rändern und Wandscherben zeigen Wellenlinien oder Stichverzierungen, seltener horizontale Linien.

Der nur rudimentär erhaltene Ofen oder die Feuerstelle B415 saß über der Pfosten-grube B419 und bestand aus einer nicht näher interpretierbaren Steinsetzung aus kleineren Kalksteinen, die eine Asche- und Holzkohleschicht B416 einfaßte. Unterhalb der Ascheschicht, deren unterster Teil aus feiner heller Asche bestand, lag eine pflasterähnliche Struktur, so daß hier von einer Brennkammer ausgegangen werden kann. Die Funde aus Asche und Steinsetzung stellen diesen Ofen ebenfalls in das 11./12. Jh. (Taf. 8.7–11).

### 2.4.3. Eine spätmittelalterliche Abfallgrube (Abb. 7)

Im Osten der hochmittelalterlichen Befunde konnte gegen Ende der Grabungszeit als letzter Befund eine gestörte rund-ovale Grube B420 (Dm. ca. 2,70 m, Höhe ca. 25 cm erhalten) ausgenommen werden. Der steilwandige Befund mit leicht nach Westen abfallendem flachem Boden war mit inhomogenem lehmigem Material verfüllt. Die neben zahlreichen Tierknochen eingelagerten Funde datieren die Grube in das beginnende späte Mittelalter, da die überwiegende ältere graue Ware durch ein Wandstück härterer grauer Ware des 13. Jh. begleitet wird. Der Befund kann als Abfallgrube angesehen werden.

Unter dem Boden der Abfallgrube, die in den »Gartenhorizont« B405 eingetieft war, zeichnete sich ein länglicher, durch typische fluviale Sandablagerungen gekennzeichnete Bachlauf ab (s. a. Kap. 2.3.2., 2.5.1. und 2.6.1., Beilage).

### 2.4.4. Ein frühneuzeitlicher Brunnen (Abb. 7)

Im östlichen Teil von Fläche 4 wurde zu Beginn der Grabung eine etwa quadratische Grube freigelegt. Sie stellte sich als eine Brunnenabbruchgrube B404 heraus, deren Wände senkrecht in den »Garten«- und anstehenden Horizont eingetieft worden waren. Etwa einen Meter unter Oberflächenniveau der Verfüllung zeigte sich die Brunnenfassung B402 mit der Verfüllung B403 bei ca. 90 m üNN. Die Fassung war aus größeren, zum Teil bearbeiteten Sandsteinen aufgebaut und zog bis auf 85,46 m üNN, wo sie auf dem hellen anstehenden Sand aufsaß. Nach dem Ausnehmen der Verfüllung wurde sichtbar, daß die Brunnenfassung zum Teil beulenartig verworfen war und sich unten leicht verengte. Der Wasserstand pegelte sich immer wieder bei ca. 87,76 m üNN ein, womit der Befund als Schichtwasserbrunnen gelten kann und damit den Brunnen B101 und B116 (s. o.) ähnelte. Ähnlichkeit bestand auch in der Bauweise, war doch hier ebenfalls eine Aufmauerung aus größeren, zum Teil bearbeiteten Sandsteinen zu beobachten. Der Durchmesser betrug ca. 120 cm.

Die Verfüllung B403 wurde bis auf den anstehenden hellen Sand ausgenommen. Sie bestand aus sandigem grauen Lehm, in dem außer kleineren Sandsteinfragmenten keine Steine der Brunnenfassung gefunden wurden. Ab ca. einem Meter unterhalb der Mauerkrone wurde die Verfüllung feucht, später war regelmäßiges Abpumpen des Wassers notwendig.

Die eingelagerten Funde bestanden überwiegend aus hart gebrannter Grauware mit einem großen Spektrum an Randformen (Taf. 9.1). Neben Bandhenkeln (Taf. 9.3) waren auch Rollrädchenverzierungen (Taf. 9.4) und ein Siebgefäßfragment (Taf. 9.2) dabei. Einen wesentlich geringeren Anteil machten harte oxidierend gebrannte Waren aus, die von wenigen glasierten Waren und grauen Steinzeugfragmenten mit orangebrauner Oberfläche begleitet wurden. Hierzu gehörte auch ein charakteristischer Wellenfuß mit Innendrehschnecke (Taf. 9.7). Daneben waren ein Fragment pingsdorfartiger Feinware (Taf. 9.5) und eine Tonmurmel (Taf. 9.6) eingelagert. Insgesamt kann die Verfüllung in das 15. Jh. gestellt werden.

## 2.5. Fläche 5, Hofbereich Leipziger Str. 18 (Abb. 8)

Fläche 5 bezeichnet einen jüngst noch gepflasterten Hofbereich der Leipziger Str. 18, der wie Fläche 1 durch die in den Hang gebauten neuzeitlichen Gebäude stark gestört war.

### 2.5.1. Vorgeschichte

In Fläche 5 konnte direkt über den anstehenden hellen Sanden (im Osten auch homogener grau-grüner Ton) neben B 1317 aus Fläche 3 ein weiterer vorgeschichtlicher Befund B 530 freigelegt werden: eine sich als dunkler Schleier abzeichnende Grube. Sie war nur ca. 15 cm tief erhalten (Abb. 8). Aufgrund ihrer schlechten Abgrenzbarkeit konnte nicht genau festgestellt werden, wie die Grubenform aussah, zumal sie durch die Bebauung im Norden und Osten gestört war. Geht man von einer etwa regelmäßigen Form aus, so betrug ihr Durchmesser ca. 2 m. Die eingelagerten Keramikfragmente (drei Wandscherben, ein Standbodenfragment) sind glimmer- und quarzgemagert bei einer Dicke von ca. 5 mm, außen mit einer rot oxidierenden Schicht überzogen, innen geglättet und schwarz.

Im westlichen Teil der Fläche wurde direkt unter dem u.g. hochmittelalterlichen »Gartenhorizont« B 405 E ein kleiner Bachlauf freigelegt, der sich über Fläche 4 bis in Fläche 3 und 6 verfolgen ließ. Dabei handelte es sich um ein etwa Nordwest-Südost ausgerichtetes Sandbett mit typischen fluvialen Ablagerungsschichten innerhalb des »Gartenhorizontes« (s. a. Kap. 2.3.2. und 2.4.3., 2.6.1., Beilage).

### 2.5.2. Hochmittelalter

Zu den hochmittelalterlichen Befunden kann eigentlich nur der »Gartenhorizont« gezählt werden. Er wurde analog zu Fläche 4 B 405 A bis B 405 E genannt, um nach einzelnen Teilflächen differenzieren zu können. B 405 A (über der vorgeschichtlichen Grube B 530) wurde dabei exemplarisch genauer untersucht, wobei auch alle sonstigen eingelagerten Fragmente wie Steine, Kiesel etc. herausgelesen wurden. Dabei zeigten sich in einer Fläche von ca. 15 m<sup>2</sup> etwa 80 Steine sowie rundgeschliffene Kiesel, größere Sedimentgesteine und einige z. T. stark verwitterte Porphyre. Da diese Steine nur aufgrund anthropogener Einflüsse in den Horizont gelangt sein können, bestätigen sie die Deutung als »Gartenhorizont«. In B 405 A kamen zwei interessante vorgeschichtliche Randstücke zum Vorschein. Vergesellschaftet mit älterer grauer Ware des 11./12. Jh. fanden sich ein Steilrand mit Fingertupfen aus reduzierend gebrannter, quarzgemagerter, leicht geglätteter Ware und eine feinere reduzierend gebrannte, glimmergemagerte Ware einer Schale (?), die sowohl innen als auch außen geglättet und insgesamt dünner war (Taf. 10.1 und 10.2).

Die Auffüllung B 517 lag über B 405 B und war heller und lockerer. Auch hier fanden sich zwei Randstücke des 11./12. Jh. (Taf. 10.3 und 10.4).

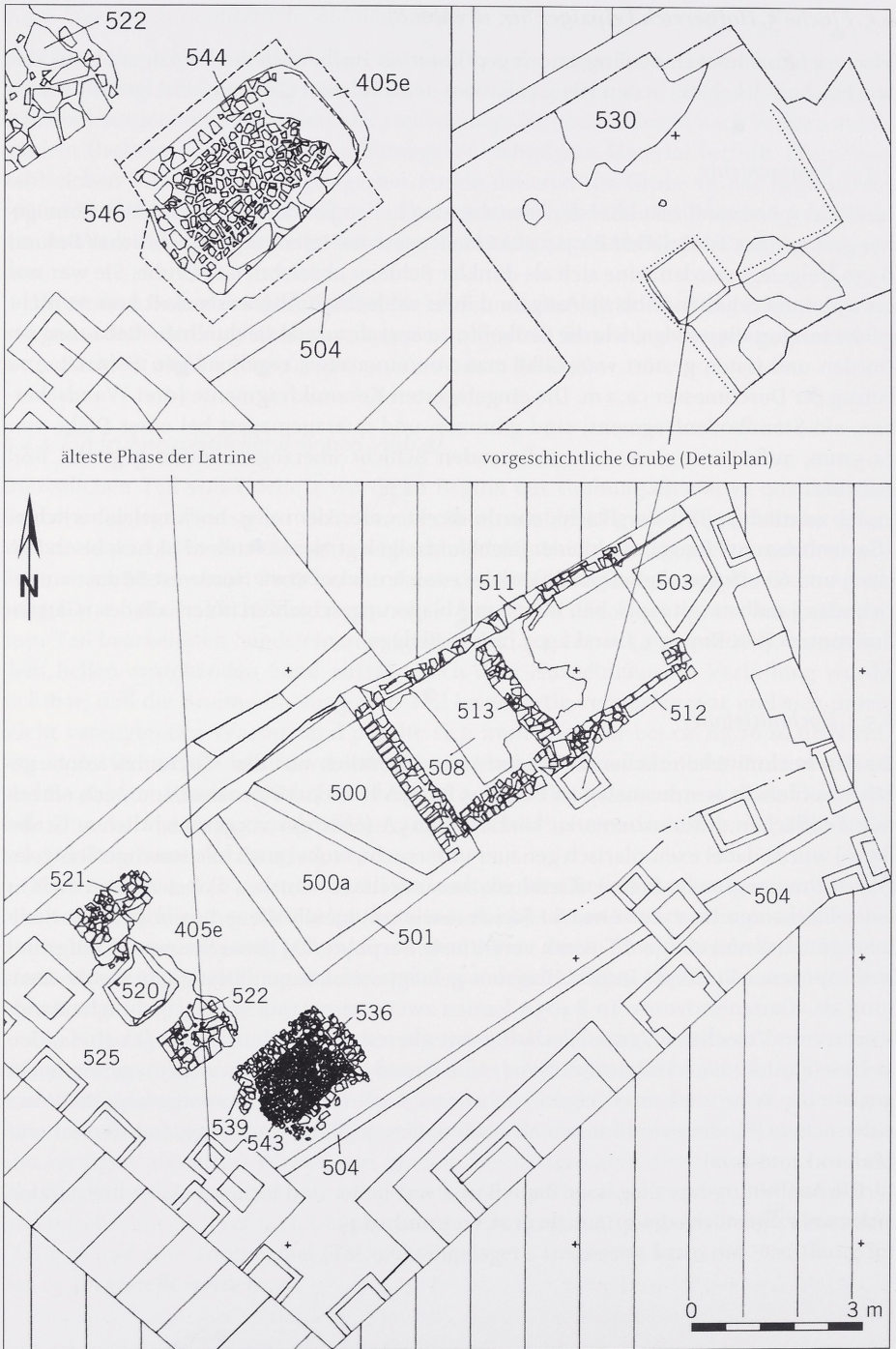


Abb. 8 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Befunde der Fläche 5. Beschreibung siehe Text

### 2.5.3. Spätmittelalter und frühe Neuzeit

#### 2.5.3.1 Mehrphasige Latrine (Abb. 8)

Den ältesten Befund des Spätmittelalters stellte eine mehrphasige, rechteckig aufgemauerte Latrine dar. Deren älteste Phase bestand aus einem rechteckigen Fundament B 544, das im Süden aus mehreren großen, innen in Flucht gelegten Sandsteinen, im Westen und Norden aus kleineren Bruchsteinen bestand, die alle in hellen fetten Lehm gesetzt waren. Im Osten fehlte die Mauer ganz (Abb. 8, Detailplan). Zwischen den erhaltenen Mauern wurde nach dem Ausnehmen der Verfüllung B 545 ein Pflaster B 546 erkennbar (ca. 90 cm x 140 cm), das aus trocken gesetzten Sandsteinen, Porphyren und größeren Kieselsteinen verlegt war. Die Verfüllung B 545 war noch ca. 20 cm mächtig und bestand aus dunkelbraunem sandigem Lehm, in den Steine und Lehmörtel der Umfassungsmauer eingelagert waren. Unterhalb des Pflasters lag eine Lehmschicht mit hellbraun-grünlichen Fäkalschlieren. Auch der Lehmörtel und Teile der Ummauerung waren grünlich eingefärbt, so daß es sich um eine Latrine handeln dürfte.

Die Datierung der ersten Phase ergibt sich einerseits aus den Funden unterhalb des Pflasters und zwischen den Steinen der Umfassung (drei Wandscherben graue Ware, eine vorgeschichtliche Wandscherbe) und andererseits aus den Funden der Verfüllung. Hier waren hart gebrannte Deckelfragmente und Wandscherben eingelagert, die die entwickelten Grauwaren repräsentieren. Kleine Bronzefragmente werden nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Dies spricht für die Aufgabe der Latrine im 14. Jh. Der Bau der Anlage kann nach Ausweis der geringen Funde aber durchaus auch in das 13. Jh. gesetzt werden. Somit ergibt sich eine Datierung um 1300.

Nach dem Abbruch der Latrine B 544 wurde direkt darüber die etwas größere Latrine B 536 errichtet, deren im Westen gestörte Trockenmauern aus kleineren Sand- und Bruchsteinen insgesamt breiter und unverzahnt ausgeführt waren (Abb. 8). Auch hier war ein Pflaster B 543 aus trocken gesetzten Graniten, Porphyren, Sandsteinen und Kieselsteinen verlegt, das an die Mauern heranzog (ca. 1,0 m x 1,7 m). Die Verfüllung B 540 aus inhomogenem graubraunem Sand war ebenfalls noch etwa 20 cm erhalten und barg neben harten Grauwaren bereits glasierte Waren, so daß sie in das 15. Jh. gestellt werden muß. Einen interessanten Fund stellen zwei Deckelfragmente mit Bandhenkelansatz einer harten oxidierend gebrannten Ware mit einer graubraunen Engobe dar, die rudimentär wellen(-fuß)artig verziert waren und im lederharten Zustand durchgestochene kreuzförmige Öffnungen aufwiesen (Taf. 10.5).

Über der Verfüllung B 540 und den Mauerkronen B 536 war eine weitere sehr steinreiche Verfüllung B 538 eingebracht, die aufgrund von modernen Störungen nur im Norden und Osten durch direkt auf den Latrinenfundamenten B 536 aufsitzende und ebenso benannte Mauern begrenzt wurde. Diese Mauern waren brüchig, aber noch ca. 50 cm über der Fundament-Oberkante erhalten. In der Verfüllung B 538 waren vor allem harte graue Waren, aber auch eine glasierte Wandscherbe eingelagert, die ebenfalls in das 15. Jh. weisen. Des Weiteren fand sich hier ein eiserner Spatenbeschlag (Taf. 13.1).

Von der letzten Phase waren nur noch gestörte Reste von überlagernden Befunden im Bereich der Kloake zu beobachten. Dazu gehörte die im Westen schneidende Mauer B 539 (ein in hellen Lehm gesetzter, auf großen Feldsteinen gegründeter Pfeilerartiger Rest aus verschiedenen großen Sand- und Feldsteinen, Abb. 8), ein zentral über den Latri-

nenverfüllungen sitzender Mauerrest B 524 (Kalk- und Sandsteine in hellen Lehmörtel gesetzt) sowie die Auffüllung B 537. Diese barg ein Randstück aus grauer hart gebrannter Ware, die eine Bemalung aufwies (rotbrauner horizontaler Strich auf hellbraunem Grund, Taf. 10.6). Weitere Befunde waren der Lehmfußbodenrest B 535 (zu B 524 gehörig) und die alles überdeckende steinhaltige Auffüllung B 541, die allesamt in das ausgehende Spätmittelalter datieren, aber aufgrund ihrer schlechten Erhaltung keine nähere Interpretation zulassen.

#### 2.5.3.2. *Gestörte Fundamente und Ofenrest (Abb. 8)*

Im Norden der Latrine befand sich ein über 1 m tief in den Boden eingreifendes Fundament B 522, das eine inhomogene Bauschuttverfüllung B 525 schnitt und in den anstehenden hellen Sand gesetzt war. Die sich nach unten (!) verjüngende Struktur bestand aus Sand- und Kalksteinen, die z. T. in Flucht gesetzt waren und im Westen durch Ziegel (29 cm x 13,5 cm x 8,5 cm) ergänzt wurden. Etwa 1,50 m nördlich verlief ein ähnliches Fundament B 521, weniger tief ziehend, dafür aber auf monolithischen Feldsteinen gegründet. Zwischen beiden, B 521 überlagernd, lag eine ca. 1 m<sup>2</sup> große verziegelte Lehm-packung B 520, die z. T. von einer max. 40 cm mächtigen pulvrigen ziegelroten Schicht unterlagert war. Reste einer Ofenumfassung o. ä. waren nicht mehr erhalten.

Die von allen diesen Befunden geschnittene Bauschuttschicht B 525 mit überwiegenden grauen spätmittelalterlichen, wenigen glasierten Waren und einigen Steinzeugfragmenten dürfte im 16. Jh. aufgeschüttet worden sein. In B 525 war auch der einzige Briquetagefund der Grabung eingelagert (Taf. 10.8) sowie ein durchbohrtes erstes Zehenglied eines Rindes (Taf. 16.7).<sup>5</sup> In kleineren Zwischenschichten (B 526, B 527) wurde ein sächsischer Dreier in Silber gefunden, der einen *terminus post quem* von 1542 bietet (Taf. 12.10).<sup>6</sup> Aufgrund der Größe der Fundamente und der in der verziegelten Lehmschicht eingelagerten etwas späteren Funde scheinen diese wohl nicht mit dem Ofen in Zusammenhang zu stehen, ihre Funktion kann aber nicht genauer bestimmt werden.

#### 2.5.4. *Barocke und moderne Befunde*

Der Ofenrest und die Fundamente wurden im 17. Jh. von einem Mauerzug B 519 überlagert, der einen kleinen Innenraum von ca. 4 m<sup>2</sup> umgrenzte. Er bestand aus einem schlecht verfügten Konglomerat aus Ziegelfragmenten, Kalksteinen, Sandsteinen, Kieseln und Spolien. Der südliche Teil setzte an B 501 an und bestand aus hochkant gestellten, gewölbeartig gesetzten Ziegeln, die als Rest eines Entlastungsbogens gelten können. Zwischen den Steinen fanden sich einige Ofenkacheln, darunter neben innen glasierten Topf- auch runde, gelb-grün glasierte Blattkacheln (Taf. 10.9–12).

Im Osten der Fläche war des weiteren ein Hausgrundiß zu erkennen, der direkt unter dem entfernten rezenten Hofpflaster lag (Abb. 8). Er bestand aus den parallelen Mauern

5 Bestimmung Dr. Döhle, LfA

6 Bestimmung Ulf Dräger, Münzkabinett Moritzburg, Halle

B 511 und B 512, die durch die Zusetzung B 513 geteilt worden war. Im Westen und Osten war der Befund durch Ziegelkeller B 501 und den modernen Schacht B 503 gestört. Von den beiden Räumen mit Größen von 4 und 5 m<sup>2</sup> waren der westliche mit einem teilweise erhaltenen Lehmfußboden B 508 ausgestattet, der an die Zusetzung B 513 heranzog und max. 10 cm mächtig war. Im Osten war nur noch eine verhärtete Oberfläche B 509 erhalten.

Die älteste Auffüllung B 505 innerhalb der Grundrisse barg schon schwarze Blattkacheln, so daß eine Erbauung sicher nach dem 30-jährigen Krieg, aufgrund der unter Mauer B 512 liegenden Grube B 514 mit moderneren Waren aber wohl erst später geschah. Zwei fundleere Gruben (B 510 und B 523) und eine steilwandige Grube B 507 im Bereich des Hausgrundrisses brachten keine weiteren Erkenntnisse.

Die jüngsten Befunde stellten die zahlreichen Kanalgräben und gemauerten Sickergruben dar. Dazu zählen besonders der als Profilgraben genutzte Befund B 504 im Süden der Fläche, aber auch der schon erwähnte Schacht B 503 (Abb. 8). In diesem waren ein Fragment einer grün/braun glasierten, ornamental verzierten Ofenkachel erhalten (Taf. 10.7) sowie drei kleine Glasfläschchen (Taf. 1.1–2) und ein Miniaturgefäß aus Steinzeug (Taf. 15.5). Die Kellerverfüllungen B 500 und B 500A von Ziegelkeller B 501 und die flächigen Verfüllungen B 502 im Westen und B 506 im Osten über den Hausgrundrissen bargen allesamt Fundmaterial des 20. Jh. Zu erwähnen ist hier eine flache, gut polierte Knochenscheibe aus B 500 (Taf. 16.8).

UP

## 2.6. Fläche 6, Hofbereich Leipziger Str. 17

Fläche 6 bildete die nördliche Fortsetzung zu Fläche 2, wie diese noch im Hinterhofbereich des Grundstücks Leipziger Straße 17. Sie war begrenzt durch den in Kapitel 2.1.5 besprochenen modernen Keller B 106 im Westen, durch einen Kanalgraben (B 603, Abb. 4) der in den 1920er Jahren gebauten Entwässerungsanlagen im Osten und durch den Zugang zum Grabungsbüro in Haus Hansering 6 im Norden.

In der nordwestlichen Ecke der Fläche befand sich ein moderner, aus Ziegeln erbauter und nach unten mit einem Betonboden abgeschlossener Brunnen oder Abwasserschacht (B 602) von ca. 1,2 m Durchmesser und 1,5 m Tiefe. Er war mit dem in B 603 liegenden Kanalrohr verbunden. Seine Verfüllung (B 601) aus beigebraunem, sandigem Grobkies mit vereinzelt Beimischungen von Ziegelbruch und Bauschutt erbrachte außer einer Tonmurmur (Taf. 14.10) und einer unspezifischen, stark korrodierten Münze keine weiteren Funde. Aus B 603 konnten eine kleine Schnalle aus Bronze (Taf. 15.8) sowie ein Kupferpfropfen (der Form nach vermutlich ein Achsnagel, Taf. 14.23) geborgen werden.

Um Profil 16 nach Norden ergänzen und damit die Oberfläche des »Gartenhorizontes« und dessen Gefälle zur Leipziger Straße hin im Querschnitt durch das Grabungsareal erfassen zu können, wurde die Fläche durch einen schmalen Profilsteg geteilt. Beide Hälften wurden in gleicher Weise parallel bearbeitet. Lediglich in den obersten Schichten ergab sich eine deutliche Stratigraphie. Unterhalb des in der Westhälfte freigelegten Pflasters (B 267, als Fortsetzung des älteren Pflasterhorizontes in Fläche 2, Abb. 4) ließ die flächige, dunkelgraue Aufplanierung aus sandigem Lehm (B 613, 619) keine weitere Unterteilung erkennen, so daß sie in künstlichen Straten abgebaut wurde, die eine relativ-

chronologische Einordnung der Funde zulassen. Die Schichten enthielten eine Nadel (Taf. 14.5) und einen Wetzstein (Taf. 15.2, beide B 613) sowie B 619 neben einem Glasring (Taf. 14.21) überraschenderweise ein Stück eines bearbeiteten Sandsteins, wohl ein Maßwerkfragment, das einen schwach reliefierten, plastischen Menschenkopf zeigt (Taf. 4.1).

### 2.6.1. Hochmittelalterliche Grube

In den »Gartenhorizont« 352 eingetieft fand sich eine in der Aufsicht annähernd rechteckige Grube (B 621). Sie war mit dunkelbräunlichgrauem, sandigem Lehm verfüllt, in dem häufig kleine Holzkohlestückchen (bis 1 cm Durchmesser) und -flitter zu finden waren. Gelegentlich gab es bis walnußgroße Einschlüsse sandigen Lehms und Lehmbrandflitter. Grünliche Schlieren deuteten auf vergangenes organisches Material. Der Befund konnte aus zeitlichen Gründen leider nur bis in eine Tiefe von ca. 0,5 m untersucht werden, so daß eine Deutung schwierig ist. Im Fundgut befand sich neben der zu erwartenden Keramik (ältere graue Ware, z. T. mit slawischen Ziermotiven, oxidierend oder wechselnd gebrannte Ware) auch ein Wetzstein (Taf. 15.1).

Die Grube war in den »Gartenhorizont« bzw. in die Verfüllung des bereits erwähnten Bachlaufes eingetieft. Letzterer zeichnete sich im Ostteil der Fläche deutlich im Negativ unter dem »Gartenhorizont« ab und bildete die Verlängerung der in Fläche 3 bereits angesprochenen Befunde (Kap.2.3.2.). B 623 im Westteil der Fläche 6 (Abb.3) kann trotz seiner Form wohl ebenfalls als Teil dieses Bachlaufes angesehen werden kann.

### 2.6.2. Hochmittelalterliche Herdstellen

Direkt unterhalb des Pflasters B 267 (vgl. Abb. 4) fand sich eine rechteckige, bis zu 20 cm mächtige Steinschüttung (B 610) aus unregelmäßigen, faust- bis kindskopfgroßen Steinen (Porphyr). Darüber, aber nicht durchgehend deckend, war eine ockerfarbene Lehmschicht festzustellen, die auch in Profil 33 zu erkennen ist. Nach Abbau der Steinschüttung, aus der eine grüne Glasteile und ein brauner Glasring (Taf. 14.17 und 14.16) stammen, zeigte sich eine ebenfalls rechteckige Feuerstelle (B 620), die aus einer 15 cm mächtigen Asche- und Holzkohleschicht bestand und mit etwa kindskopfgroßen Steinen umlegt war. Das südliche Ende dieser Herdstelle besaß keine Ummauerung; die Steine waren hier nicht vom darüber liegenden Pflaster zu trennen und zusammen mit diesem abgeräumt worden. Westlich daneben zeigten Ruß- und Aschereste eine weitere, wohl kleinere Feuerstelle an (B 620A). Die Funde bestanden ausschließlich aus älterer grauer und oxidierend bzw. wechselnd gebrannter Ware, wodurch sich eine Zeitstellung in das 12. oder 13. Jh. ergibt.

Eine weitere Feuerstelle gleicher Zeitstellung fand sich in der Osthälfte der Fläche (B 618). Inmitten einer dunkelgrauen bis grauschwarzen humosen Lehmschicht mit sehr vielen Holzkohleflittern und -stückchen (bis 1 cm Größe) und Aschebeimischungen war die verziegelte Tenne (B 618A) aus sehr humosem, beigebraunem Sand zu erkennen, die in den Randbereichen in grünlich-gelben sandigen Lehm auslief. Es handelte sich hierbei um mehrere, sich überlagernde Feuerstellen.



### 2.6.3. Spätmittelalterliches Pflaster

Wie bereits in Fläche 2 dokumentiert, war auch in Fläche 6 das kleinstückige Pflaster B 267 nachweisbar (Abb. 4). Es zog sich ausschließlich über die nordwestliche Hälfte der Fläche, etwa parallel zu Profil 30. Das Pflaster folgte dem natürlichen Gefälle zur Leipziger Straße hin, das vermutlich im Südteil der Fläche durch ein Nachsacken der Schichten über der hochmittelalterlichen Grube B 621 deutlich verstärkt wurde. Annähernd parallel zur südöstlichen Grenze des Pflasters (und damit zu Profil 30, s. Beilage) waren in dem darunter liegenden Planum drei auf einer Linie liegende Pfostenlöcher (B 617A–C) zu sehen. Alle drei waren in der Aufsicht rund, hatten einen Durchmesser von 7–8 cm und ließen sich zu einer Pfostenreihe ergänzen. Hier zeichnete sich wohl eine Parzellengrenze des 13. bis 14. Jh. ab.

### 2.6.4. Frühneuzeitliche Grube

Bereits im ersten Planum zeichnete sich eine viereckige Grube mit stark abgerundeten Ecken ab (B 604, Abb. 4), die durch den modernen Kanalgraben B 603 geschnitten wurde. Die Grube hatte steile Wände und einen nahezu ebenen Boden, wies aber keinerlei Anzeichen von Einbauten auf. Die Verfüllung war inhomogen und bestand aus khaki-farbenem, stellenweise grünlich verfärbtem kiesig-sandigem Lehm, der im Randbereich nicht immer eindeutig von der umgebenden grauen Planierschicht (B 608, 613, 619) zu unterscheiden war. Als Beimischungen konnten mäßig viele Holzkohlefitter und -stückchen, selten beige Lehmlinsen bis Walnußgröße, vergangene Sandsteine, Lehmbrandfitter, Ziegelgrus und häufig kleine gerundete Steine beobachtet werden. Die enthaltenen Keramikfragmente überwiegend harter Grauware und verschiedene Scherben innen glasierter Irdenwaren (u. a. Teile eines kleinen, innen grün glasierten Tellers) legen eine Datierung in das 16. Jh. nahe.

IMa

### 2.7. Fläche 7: Hochmittelalterlicher Brunnen, Hofbereich Leipziger Str. 17 (Abb. 7)

Nach Abschluß der Arbeiten in Fläche 3 konnte aufgrund der fortgeschrittenen Zeit stellvertretend für die Profilstege nur noch der Platz, auf dem die Heizanlage für die Zelte stand, mittels eines kleinen Schnittes untersucht werden. Nach Abtragen der nicht näher dokumentierten Auffüllungen zeigte sich eine Brunnenfassung B 700, in die die Brunnenverfüllungen B 701 A, B und C eingelagert waren. Eine Baugrube war nicht zu finden. Das führte zu der Schlußfolgerung, daß die einzelnen Brunnensteine in den inhomogenen, die Fassung umgebenden Lehm hineingepreßt wurden, nachdem eine knapp angelegte Bauschachtung ausgehoben worden war.

Die Brunnenfassung B 700 war aus kleineren Steinen unterschiedlicher Größe (Kalk-, Sand- und Feldsteine) in Trockenbauweise ausgeführt. Die Unterkante der Fassung bei 88,00 m üNN saß auf einem nicht näher dokumentierbaren Holzrahmen, der rechteckig verbunden auf dem anstehenden Ton auflag. Die Fassung war leicht beulig und nach unten hin schmaler, aber insgesamt stabil mit einem Durchmesser von ca. 100 cm und einer aufgehenden Höhe von knapp 3 m erhalten. Auch hier zeigte sich ebenso wie bei

dem anderen bereits in mittelalterlicher Zeit aufgegebenen Brunnen B 135, daß über Nacht kaum Wasser nachlief und damit die Nutzung eingeschränkt gewesen sein muß.

Funde liegen zum einen aus der Umgebung der Brunnenfassung, also im Bereich zwischen den Steinen oder in unmittelbarer Nähe vor. Dabei handelt es sich um ältere Grauwaren mit Wellenlinien (ein Wulstrandstück mit roter Oberfläche innen und außen), aber auch oxidierend gebrannte Fragmente des 12. Jh., die damit die Bauzeit des Brunnens belegen.

Zum anderen gibt es Funde aus den drei getrennt abgelegten Verfüllungen B701A, B und C. Die lehmige obere etwa 90cm mächtige Verfüllung B701A war mit Steinen der Brunnenfassung durchsetzt und zeigte neben den Waren des 12. Jh. bereits harte spätmittelalterliche Grauwaren. Die darunter liegende Verfüllung B701B war insgesamt sandiger, ca. 270cm mächtig und im Vergleich zu den anderen Brunnen erstaunlich trocken. B701C bestand hauptsächlich aus nassem Sand (Mächtigkeit ca. 50cm), der über dem anstehenden Ton bei 87,69m üNN lag. Die Funde beider Schichten brachten zwei zeichnerisch rekonstruierbare Gefäße (Taf. 11): Zum einen handelt es sich um einen Kugeltopf aus grauer Ware mit unregelmäßiger innerer Oberfläche und nachgedrehtem Rand von ungleichmäßiger Höhe, zum anderen um ein Standbodengefäß ohne Verzierungen aus oxidierend gebrannter Ware mit nachgedrehtem Rand und leichtem Deckelfalzanatz. Auch bei diesem Topf findet sich innen eine unregelmäßige Oberfläche. Damit kann man die Übergangszeit des 12./13. Jh. als Verfüllungszeit ansehen. Zusätzlich fand sich eine kleine durchbohrte grüne Glasperle (Taf. 14.18).

## 2.8. Fläche 8, Schnitt durch Hansering Nr. 6 nach Abriß

Bei Fläche 8 handelt es sich um einen Profilschnitt, der senkrecht zum Hansering von der Westseite der erhaltenen Fassaden am Hansering ca. 25m lang fast bis an Fläche 6 heranreichte.

War im Westen aufgrund der tiefziehenden Keller bis auf eine Grube nur der anstehende helle Sand freizulegen, so änderten sich die Profile im Bereich der Stadtmauer. Hier waren tiefe Eingriffe zu beobachten, die in drei Profilen dokumentiert und anschließend so weit wie möglich nach Funden durchsucht und abgebaut wurden.

### 2.8.1. Mittelalterliche Brunnengrube (Beilage)

Die runde Grube B 800 mit ca. 2m Durchmesser war sowohl auf dem Boden des Schnittes als auch im Profil deutlich zu erkennen und im Westen leicht gestört. Ihre steilen Grubenränder konnten nicht bis auf den Boden verfolgt werden, da nach einer Tiefe von ca. 2,50m unter Profiloberkante sehr schnell Wasser nachlief. War im oberen Teil eine homogene graubraune Verfüllung aus lehmigem Sand zu erkennen, so fielen graue homogene Tonlagen auf, die zunächst als Bodenauskleidung interpretiert wurden, ehe sich herausstellte, daß die Verfüllung viel tiefer zog und schichtartig gegliedert sowohl sandiger als auch heller wurde. Die wenigen Keramikfunde ohne Randstücke lassen sich in das 13. Jh. stellen. Es handelt sich um Grauwaren, die aber keine Merkmale der entwickelteren Waren zeigen. Damit scheint eine Interpretation als Brunnengrube wahrscheinlich, die aufgrund der wenigen Funde relativ schnell wiederverfüllt wurde, nach-

dem die Steine der Fassung zur sekundären Verwendung entnommen worden waren. Die Tonlagen könnten einen Nässeschutz nach unten bei einer sekundären Nutzung der Grube dokumentieren. Möglich, aber ohne entsprechende Spuren im Befund, erscheint auch die ursprüngliche Auskleidung mit Spaltbohlen o. ä., da keine Steinreste gefunden werden konnten.

### 2.8.2. Die Stadtmauer (Abb. 9 und Beilage)

#### 2.8.2.1. Phase 1: Graben und Palisade

Stratigraphisch am ältesten war im Profil 43 (Abb. 9) eine Grabenverfüllung B 801. Sie bestand in allen drei aufgenommenen Profilen aus drei gut voneinander abgrenzbaren Schichten. Zuunterst lag eine inhomogene Sandschicht, die z. T. geschichtet war und zudem in beiden Profilen unten einen tonigeren Bereich aufwies (B 801B). Im Südprofil (Abb. 9) war eine etwa rechteckige Verfüllung aus fettem grauem Lehm mit einer senkrechten Kante nach Osten zu beobachten (B 801C), die diese Schicht schnitt. Hier könnte es sich um den Rest einer Palisadenkonstruktion handeln, obgleich kein Holzmulm o. ä. festgestellt werden konnte. Darüber lag eine gut abgrenzbare, z. T. auch schichtweise eingelagerte Braunkohleverfüllung mit vereinzelt Sandschichten und verhärteten Bereichen (B 801A). Da neben vorgeschichtlichen Funden auch ein einzelnes Fragment einer slawisch verzierten Wandscherbe gefunden werden konnte, kann die Verfüllung des Grabens in das 11. oder 12. Jh. gestellt werden. Die Anlage des Grabens ist, da er in den anstehenden Sand eingetieft war, zeitlich nicht näher einzugrenzen.

Diese erste Phase der Stadtbefestigung kann also als Graben mit Palisadenkonstruktion gedacht werden, der sich im Laufe der Zeit schichtweise verfüllte (801B) und schließlich beim Bau der steinernen Stadtmauer bis zum Fuße der Palisaden aufgefüllt wurde (801A). Schriftliche Überlieferungen und Untersuchungen zu den Wehranlagen in Halle zeigen, daß im 12. Jh. eine Stadterweiterung in Angriff genommen wurde, die dem heutigen Verlauf der Straßenringe folgend von der Moritzburg über die Post, den Leipziger Turm und die Moritzkirche zurück zur Saale führte. Zur Befestigung dieses Geländes baute man Holztürme, Palisaden und Holztore, Gräben und kleinere Mauerstücke. Genauere Datierungen sind umstritten und schwanken von 1120 bis 1170.<sup>7</sup> Der archäologische Befund spricht eher für das frühe 12. Jh. und verbessert die Vorstellungen über die Bauweise der ersten Befestigung.

#### 2.8.2.2. Phase 2: Steinmauer mit Zwinger

In die Verfüllung B 801 des Grabens mit Palisade schnitt nahezu senkrecht die Baugrube B 806 der Stadtmauer B 804. Die lehmige Sandverfüllung barg neben einem verzierten vorgeschichtlichen Fragment, das eventuell zur Linienbandkeramik gehört, und älterer grauer Waren des 12. Jh. auch ein Wandstück spätmittelalterlicher grauer Ware, das

<sup>7</sup> Zu ersterem von Schultze-Galléra 1920, S. 2; Datierungen und Gesamtdarstellungen finden

sich vor allem bei von Schultze-Galléra 1920 und Neuß 1935.

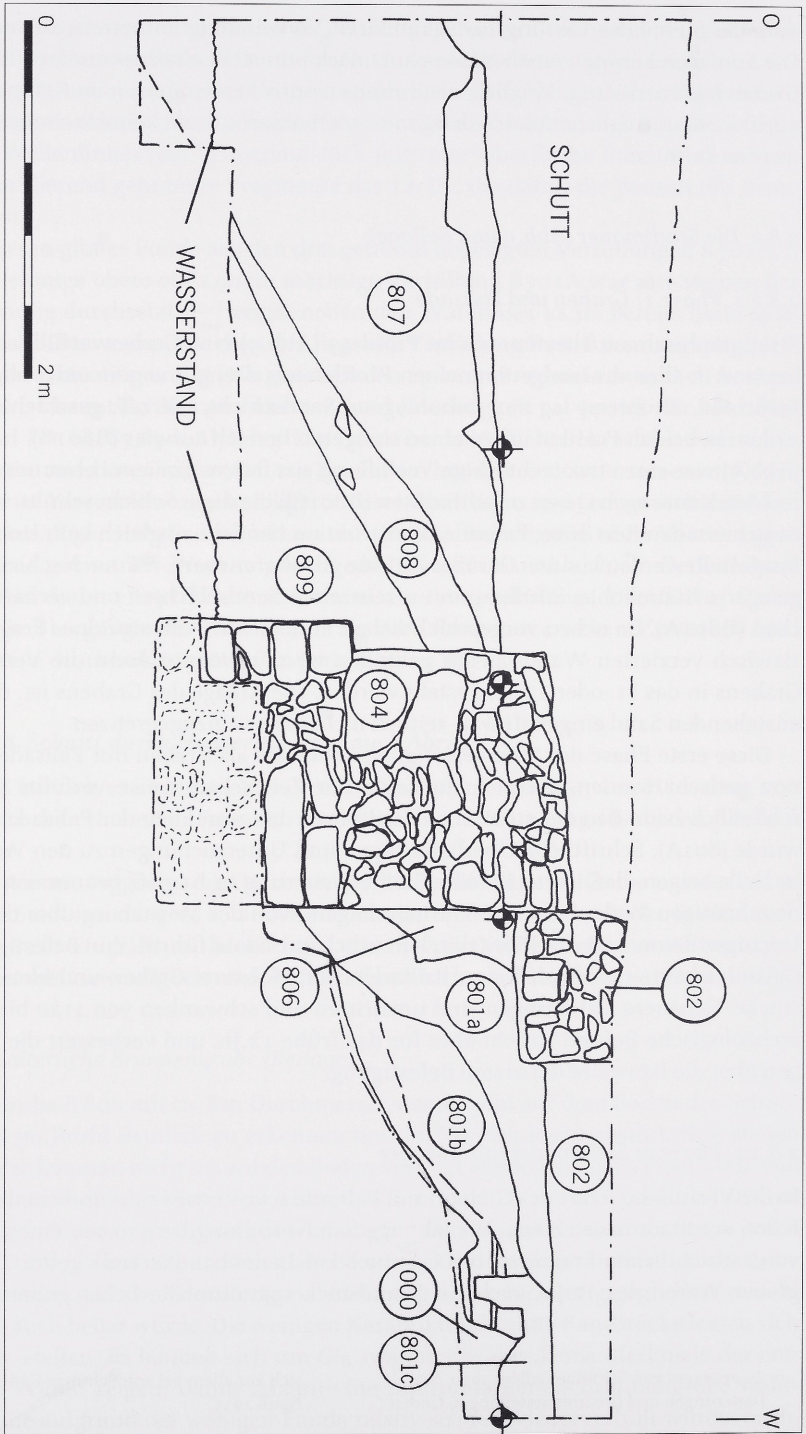


Abb. 9 Halle (Saale), Leipziger Str. 18, Stadmauerprofil 43 aus Fläche 8 mit Grundwasserstand, Beschreibung siehe Text

allerdings nicht näher datiert werden kann. Das geringe Fundaufkommen in einem genau untersuchten Längenmeter der Baugrube läßt aufgrund des Fehlens glasierter Waren das 13./14. Jh. als Entstehungszeit vermuten.

Die Stadtmauer B804 war fast ausschließlich aus unbearbeiteten Porphyrbrocken verschiedener Größen als Schalenmauerwerk aufgebaut. Dunkelbrauner Lehmörtel und kleinere Porphyre lagen innen, außen waren größere Steine in sauberen Lagen gesetzt. Im Südprofil war zu beobachten, daß das aufgehende Mauerwerk auf einem stufenförmig vorkragenden Fundamentsockel aufsaß, der im anstehenden Sand bei ca. 89 m üNN gründete. Die Höhe des Sockels betrug 110 cm. Diese Bauweise, in der keine »Mauersteine« – damit sind vermutlich bearbeitete Steine gemeint – vorkommen, spricht nach S. von Schultze-Galléra ebenfalls für eine Erbauung im frühen Spätmittelalter.<sup>8</sup>

Östlich der Stadtmauer zum Zwinger hin änderte sich der Profilaufbau deutlich. Über einem kleinen inhomogenen Lehmkeil B809 im Zwickel der Stadtmauer lag eine dunkelbraunschwarze braunkohlehaltige Schicht B808, die relativ steil nach Osten hin abfiel. Leider ließ sich die Sohle des anzunehmenden Grabens wegen sehr rasch nachlaufenden Grundwassers nicht freilegen. Auch die Ausdehnung des Grabens nach Osten hin blieb wegen der aus bautechnischen Gründen nach Osten begrenzten Schnittlänge unbekannt. Darüber war eine fleckige inhomogene, das Gefälle ausgleichende Sandschicht B807 gelagert, über der sich moderner und jüngster Baustellenschutt befand. Die wenigen Funde aus B807 könnten eine Verfüllung des Grabens bereits im Spätmittelalter belegen; eine genauere zeitliche Einordnung ist aufgrund des geringen Fundaufkommens nicht möglich.

Diese zweite Phase der dokumentierten Befestigungswerke war Ausdruck eines »Versteinerungs«- und Erweiterungsprozesses in den der Stadterweiterung folgenden Jahrhunderten. 1454 bis 1460 wurden die Zwinger im Bereich des Hanseringes zugerichtet und vertieft, der auf allen Plänen dargestellte dreizügige Mauerverlauf zwischen dem Steintor (bei der Post) und dem Galgtor (mit dem einzigen heute noch erhaltenen Turm, dem »Leipziger Turm« des 15. Jh.) geht vermutlich auf diese Zeit zurück. Topografisch ist ein breiter Verlauf an dieser Stelle durchaus sinnvoll, denn östlich des Hanseringes an der Wilhelm-Külz-Str. bot das Gelände wegen des Anstieges zum Stadtgottesacker und Töpferplan hin Angreifern gute Möglichkeiten. Der äußerste, bis in das 20. Jh. hinein erhaltene Ring verlief deshalb – nach der Karte von Keyser 1667<sup>9</sup> zu urteilen – oberhalb des heutigen Hanseringes an der Wilhelm-Külz-Str., der mittlere Zug im Bereich des Straßenzuges des Hanseringes, während die südliche Mauer im Bereich der heutigen Bebauung westlich davon zu finden war. Aus den drei Mauern ergaben sich zwei zwinggerartige Umfassungen. In der östlichen befand sich ein sumpfiger Graben und im Bereich der heutigen Post ein Teich<sup>10</sup>; im 19. Jh. fanden hier noch Schießübungen statt.<sup>11</sup> Das Gelände unterlag seit der Schleifung der Mauern und Befestigungen zwischen 1817 und 1874<sup>12</sup> so starken Veränderungen, daß der ursprüngliche Verlauf im heutigen Stra-

8 von Schultze-Galléra 1920, S.3

9 Mrusek 1961, Abb.6

10 von Schultze-Galléra 1920, S.3

11 Lukas 1961, S.1241 f. und Abb.4

12 Neuß 1935, S.77/81, nennt folgende Daten: Steintor 1817–32, Galgtor 1819, die Wehranlagen zwischen 1870 und 1874. Die äußerste Mauer auf der Anhöhe (heute Wilhelm-Külz-Str.) war 1935 noch vollständig erhalten (S.78).

ßenbild nicht mehr zu erkennen ist. Auch scheint der innere Zwinger im 18. Jh. bereits teilweise bebaut worden zu sein, wie ein Vergleich der Karten von Olearius 1669<sup>13</sup> und von Dreyhaupt 1748<sup>14</sup> zeigt.

Zusammenfassend ist die für die zweite Phase der Versteinerung der Befestigungswerke von Neuß gemachte Verlaufsvermutung für die innerste Mauer zu präzisieren.<sup>15</sup> Sie verlief im Bereich des Hanseringes 6–8 zwischen 10,60m und 7,80m westlich der heutigen Fassadenflucht, d. h. mit leichtem Winkel Richtung Post. Dabei liegt wahrscheinlich die mittlere Zwingermauer nicht wie Neuß vermutet etwa bei den Fassaden, sondern weiter östlich im Bereich der Straßenführung, da aufgrund von parzellenweiser Verpachtung dieses Zwingerstückes die Größenverhältnisse einigermaßen bekannt sind.<sup>16</sup> Die Erbauung der innersten Mauer wird eher im 14. Jh. gelegen haben. Weitere Befestigungswerke wie Schalen oder Türme konnten durch den Schnitt nicht dokumentiert werden, obwohl sie auf den Grundstücken am Hansering liegen sollen.<sup>17</sup>

### 2.8.3 Neuzeitliches Gebäude (Abb. 9, Beilage)

Stadteinwärts war direkt an die Stadtmauer ein kleines Gebäudefundament B801 aus in gelben Sandkalkmörtel gesetzten, leicht bearbeiteten Sand-, Kalk- und Porphyrsteinen angebaut. Es war nur noch ca. 30cm hoch erhalten und in den anstehenden Sand beziehungsweise über den Graben B801 gebaut. Es umspannte mindestens eine Fläche von 4 m x 4 m, wobei die nördliche Ausdehnung durch moderne Kellereinbauten nicht ermittelt werden konnte. Die Bauzeit kann aufgrund der Stratigraphie nicht näher als neuzeitlich eingegrenzt werden. In Olearius' Stadtplan von 1669 (reproduziert in von Dreyhaupt 1749, Theil 1) zeigt sich noch ein dreizügiger Mauerverlauf im Bereich des Hanseringes, während der Grundriß der Stadt Halle von Dreyhaupt 1748 deutlich – und nach Kontrolle anderer Bereiche vermutlich auch genau genug – zeigt, daß die Häuser nunmehr bis an den zweiten Ring heranreichen und die Fläche vollständig bebaut ist. Damit kann die Bauzeit von Gebäude B801 wohl nach 1700 angesetzt werden.

## 3. Funde im Überblick

### 3.1. Wertmarken, Münzen und Hohlpfennige

Da im Grabungsbereich keine Hölzer zur dendrochronologischen Untersuchung gewonnen werden konnten, kommt den Münzen und Hohlpfennigen bei der Absolutdatierung der Befunde eine große Bedeutung zu. Abgesehen von drei modernen stark verkrusteten Münzen konnten die zwei Wertmarken, die zwei Silbermünzen und die sechs Brakteaten der Grabung bestimmt werden. Dies ist den Mitarbeitern des Landesmünzkabinetts Sachsen-Anhalts in der Moritzburg (Halle/Saale), den Herren Dräger und Grune, zu verdanken. Die beiden kupfernen Wertmarken der zweiten Hälfte des 19. Jh. stammen aus

13 reproduziert in von Dreyhaupt 1749, Theil 1

14 von Dreyhaupt 1749

15 Neuß 1935, S. 50, spricht von mindestens 15 m stadteinwärts.

16 Neuß 1935, S. 52f.

17 Abbildungen und Beschreibung des »Reuterturmes« bei Neuß 1929, S. 36, und Neuß 1935, S. 58f.

einer Ziegelsickergrube B 217 und können als relativ häufige, billig zu erwerbende Marken angesehen werden, die dann – vom Käufer mit Kürzeln o.ä. versehen – zu Werbezwecken ausgegeben worden waren (Taf. 12.2 und 12.3). Einmal handelt es sich um eine »Wertmarke« im Wert »15« mit einem korrumpierten Kürzel »TK(?)«. Das andere Stück der »Restauration-M. Schaub-Cassel« hat den Wert »1 Thaler« und dürfte deshalb etwa ab 1850 bis 1871 anzusetzen sein, da danach die Mark als Nominale eingeführt worden war.

Bei einer der Silbermünzen aus Bauschuttsschicht B 526 handelt es sich um einen sächsischen Dreier von 1542 des Kurfürstentums Sachsen, albertinische Linie, von Johann Friedrich und Moritz (1541–1547). Münzmeister war Nickel Streubel aus Annaberg. Damit datieren die Fundamente B 521 und 522 nach 1542, d. h. in die zweite Hälfte des 16. Jh.

Alle Hohlpfennige und die zweite der Silbermünzen stammen aus den Aufplanierungen B 234, 235 und der Latrinenverfüllung B 219, die alle eng beisammen in Fläche 2 lagen. Vier der Hohlpfennige stammen aus Gotha-Stadt (Taf. 12.5–7 und 9). Sie zeigen zwei entgegengesetzte Kronen, die funddatiert 1425–1502, frühestens ab 1381 angesetzt werden können. Ein weiterer Hohlpfennig stammt aus Saalfeld-Stadt, und zeigt zwei Fische, die in das 15. Jh. datieren (Taf. 12.8). Der letzte Hohlpfennig ist am genauesten datierbar. Das sächsische Wappen im Münzbild mit der Aufschrift W D G D S (= Wilhelm dei gratia dux saxoniae) von Wilhelm III., dem Tapferen (1445–1482), muß nach der Münzordnung von 1462 und vor 1465 geprägt worden sein (Taf. 12.10). Damit muß die Aufplanierung B 234 in die zweite Hälfte des 15. Jh. nach 1462 gestellt werden, die darunter liegende Auffüllung B 235 und die Latrinenverfüllung B 219 datieren ebenfalls in diese Zeit, frühestens jedoch ab 1406.

### 3.2. *Übrige Metallfunde*

#### 3.2.1. *Eisen*

Aus fast allen Befunden liegen Eisenfragmente vor, wobei die eindeutig modernen Stücke in der Regel entsorgt wurden. Meist handelt es sich um kleine durch Korrosion und Verformungen z. T. unkenntliche Teile, überwiegend Nägel, Halterungen etc. Die große Menge solcher Funde, der schlechte Erhaltungszustand und die damit verbundene schwierige Vorauswahl führten dazu, daß bisher nur wenig zu den Eisenfunden gesagt werden kann. In einigen Befunden häuften sich die Eisenfragmente; hier fallen B 269 mit 27 Teilen, B 354 mit 95, B 604 mit 50, B 613 mit 21 und schließlich B 1312 mit 34 Stücken auf. Ein Eisenring und zwei längliche Bügel/Bauklammern (Taf. 3.3–4) lagen in der neuzeitlichen Brunnenverfüllung B 117. Hervorzuheben ist nur der frühneuzeitliche Spatenbeschlag aus der Latrinenverfüllung (Taf. 13.1).

#### 3.2.2. *Kupfer-/Bronzefragmente*

Die 41 Bronze- oder Kupferfragmente, erkennbar an den Grünspanausfällungen, sind zwar oft besser erhalten, meist jedoch sehr klein und unkenntlich. Sie stammen überwiegend von Beschlägen und ähnlichen kleineren Gegenständen. Sie wurden z. T. als Sonderfunde inventarisiert. Hervorzuheben sind drei Nadeln (Taf. 14.4, 5, 7), das Pumpenherz (Taf. 3.2) aus Brunnenverfüllung B 117, ein Nagel bzw. Niet (Taf. 14.6), ein Draht

(Taf. 14.2), zwei Pinzetten (eine davon ist auf Taf. 14.22 abgebildet, die zweite stammte aus B 258B). B 603 erbrachte eine Schnalle (Taf. 15.8) und ein möglicherweise als Achsnagel anzusprechendes Fragment (Tafel 14.23).

### 3.3. Keramik

#### 3.3.1. Vorgeschichtliche Keramik

Auf der Grabung wurden insgesamt 16 Randstücke, 157 Wandstücke, 4 Bodenstücke und 150 Hüttenlehmfragmente gefunden, die der Vorgeschichte zugeordnet werden können. Der Großteil entfällt dabei auf Fläche 4 und 5 sowie die einzelnen »Gartenhorizonte« B 405 A–H, die genauer untersucht wurden, um Aufschluß über die Eigenart dieser Schichten zu erlangen. Hieraus stammen auch die stark verrollten Fragmente von Hüttenlehm. Die restlichen Fragmente verteilen sich relativ regelmäßig auf die gesamte Fläche und müssen bis auf die in Grube B 1317 und B 530 eingelagerten Stücke als verlagert angesehen werden. Dazu zählen auch die Fragmente aus dem Graben B 801, in den die spätmittelalterliche Stadtmauer B 804 eingebaut war. Hier fanden sich acht Stücke eines steilwandigen Gefäßes aus oxidierend gebrannter, geglätteter Ware mit einem reduzierend gebrannten Kern.

Mit Ausnahme eines einbiegenden Stückes (Taf. 10.2) sind unter den Randformen ausschließlich Steilränder (einmal mit Fingertupfenrand, Taf. 10.1). Die Wandstücke zeigen wie die Funde aus B 801 a häufig eine dünne rot oxidierte Schicht an der Außenseite, seltener auch Schlicküberzug (B 352, B 801 a), sind überwiegend grob gemagert und oxidierend oder wechselnd gebrannt. Selten sind die Fragmente geglättet. Die wenigen Bodenstücke stammen von Standböden. Da Gefäßrekonstruktionen nicht gelangen, sind genauere Datierungen schwierig. Aufgrund der gegebenen Hinweise ist die späte Bronze-/frühe Eisenzeit wahrscheinlich.<sup>18</sup>

UP

#### 3.3.2. Mittelalterliche Waren

Unter der Bezeichnung »graue Ware« wurden alle Fragmente aus grau brennendem Ton gesammelt, wobei handgearbeitete Ware, die in der Regel weniger hart gebrannt und etwas gröber gemagert war, den Zusatz »ältere« bekam. Als »oxidierende« Ware wurden alle Scherben mit heller beiger, brauner oder roter Oberfläche bezeichnet. Darunter fielen auch wechselnd gebrannte Stücke. Die Differenzierung zwischen älterer und frühneuzeitlicher Ware entfiel, da die Zeitstellung bereits durch glasierte Fragmente gegeben und jüngere, unglasierte Ware nur selten zu finden war.

Die Scherben wurden zunächst grob in Rand-, Wand- und Bodenscherben getrennt. Die Unterteilung der Randformen erfolgte entsprechend dem »Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter – Neuzeit)«. <sup>19</sup> Dabei fiel auf, daß Karnierländer nur selten vorkamen, wogegen Leistenränder, deren ältere Ausprägungen sehr flau ausfielen, die häufig-

18 zur Urgeschichte von Halle siehe Toepfer 1961

19 Bauer et al. 1986



ste Randform bildeten. Dabei sind Leistenränder ohne Falz häufiger als solche mit Innenkehlung; der Anteil an einfachen Leistenrändern ohne Deckelfalz ist in den älteren Befunden deutlich höher. Karniesränder kommen fast ausschließlich in spätmittelalterlichen Befunden vor, frühestens ab dem 13. Jh., Leistenränder dagegen sind bereits in den Befunden des 12. Jh. enthalten. Als Dornränder wurden Ausprägungen von Karniesrändern bezeichnet, die eine deutlich ausgestellte Unterkante aufwiesen. Der Übergang zum Dreiecksrand ist dabei fließend. Auch gekehlte Steilränder, deren Außenseite meist ebenfalls einen ausgestellten Dorn bildete, wurden unter dieser Bezeichnung zusammengefaßt. Dornränder scheinen vorwiegend in älteren Befunden aufzutreten, sind jedoch noch in Schichten des 14. bis 15. Jh. zu finden.

Wulstränder, v. a. mit Deckelfalz, kommen bei hart gebrannter grauer Ware vor; Keulenränder, eine Sonderform der Wulstränder, deuten meist auf Randfragmente von Deckeln hin.

Neben den Randstücken wurden auch verzierte Scherben aussortiert, da die Art der Verzierung datierungsrelevant sein kann. Häufig waren Scherben mit slawisch beeinflussten Verzierungselementen, v. a. bei älterer Grauware und oxidierend oder wechselnd gebrannten Stücken. Als Ziermuster kamen meist Wellenlinien und -bänder vor, die oft mit einem Kamm aufgebracht worden waren. Stichmuster waren seltener; gelegentlich treten auch beide Ziervarianten kombiniert auf. Rollrädchenzier war dagegen ausschließlich bei hart gebrannter Grauware des späten Mittelalters zu finden.

In der kurzen Aufarbeitungszeit war nur eine einfache Durchsicht des Keramikmaterials möglich, bei der fünf Wandstücke einer deutlich feineren Ware erkannt wurden. Dabei fiel besonders ein Wandstück aus Auffüllung B 407 auf, das eine weiße, geglättete Oberfläche zeigte.

Scherben mit geringer Wandstärke und charakteristischer, roter bis rotbrauner Bemalung wurden als pingsdorfartige Feinware bezeichnet. Insgesamt liegen ein Deckelfragment, zwei Randscherben und 14 Wandscherben vor, die nur in B 240 mit zwei Rand- und fünf Wandscherben gehäuft vorkamen. Alle übrigen Scherben dieser Art traten vereinzelt auf. Feinwaren treten damit im Fundspektrum deutlich hinter gröberer Gebrauchsware zurück.

IMa

### 3.3.3. Neuzeitliche Warenarten

Einen großen Teil der Keramikfunde machen die einfarbig grün, gelb oder braun glasierten Irdenwaren aus, die seit dem Spätmittelalter produziert werden. Die bereits früher auftretende Variante der außen nahezu farblos glasierten Gefäße fehlt fast völlig. Faststeinzeuge und Steinzeuge sowie seit dem 17. Jh. zu erwartende polychrome Irdenwaren sind im Fundgut geringer vertreten. Die modernen Warenarten wie Porzellan und Steingut treten – auch bedingt durch den maschinell unterstützten Abbau der modernsten Schichten – nur vereinzelt auf. Als Besonderheit kann lediglich ein Stülpedeckel aus harter Irdenware angesehen werden, der einen Griff und einen welligen oberen Abschluß zeigte (Taf. 10.5).

### 3.3.4 *Ofenkacheln und Wasserrohre*

In vielen Befunden waren Fragmente von Ofenkacheln enthalten. Am häufigsten sind unglasierte, oxidierend oder reduzierend gebrannte Napfkacheln mit viereckig zurechtgeklopfter Mündung sowie grün glasierte Napf- und Blattkacheln. Schwarz glasierte Kacheln kommen nur vereinzelt vor.

Eine Sonderstellung nehmen die Befunde B 252 und B 354 ein. B 252 barg glasierte Blattkacheln (14 Fragmente), in zwei verschiedenen Grüntönen glasierte Topfkacheln (Taf. 6.4 sowie 30 Rand-, 70 Wand-, 11 Bodenscherben) und unglasierte oxidierend gebrannte Topfkacheln (13 Wand-, 6 Bodenscherben). Drei auffällige Blattkacheln konnten fast vollständig rekonstruiert werden. Sie stellten zweimal ein Löwenmotiv und einmal einen Greifen dar (Taf. 5).

Die Grubenverfüllung B 354 barg dagegen ausschließlich unglasierte oxidierend (91 Rand-, 124 Wand-, 14 Bodenscherben) oder reduzierend gebrannte Napfkacheln (12 Rand-, 12 Wandscherben) mit viereckig zurechtgeklopfter Mündung. Vier Stücke konnten wieder zusammengesetzt werden (Taf. 6.3.) ebenso wie Fragmente langer Rohre, die wohl der Wasserversorgung dienten. Sie bestehen aus oxidierend bzw. reduzierend gebrannter, unglasierter Irdenware (Taf. 6.1–2).

### 3.3.5. *Andere Funde aus Ton*

Drei komplette, nicht ganz runde, handgeformte Tonmurmeln aus Brunnenverfüllung B 403 (Taf. 9.6.), B 601 (Taf. 14.10) und B 258 (Taf. 14.9) werden durch drei Fragmente aus B 038 ergänzt. Des weiteren ist ein einzelner Briquetagefund aus Bauschuttverfüllung B 525 erwähnenswert.

Daneben ist noch ein einzelner Spinnwirtel zu nennen, der indirekt Wollverarbeitung belegt (B 221, Taf. 14.8).

Zuletzt sei noch ein Backstein mit der eingedrückten Aufschrift »RAMSAY« erwähnt, der aus Brunnenverfüllung B 117 stammt.

## 3.4. *Glas*

Einige vollständige Flaschen konnten aus modernen Befunden geborgen werden (Taf. 1). Neben zahlreichen weiteren, meist stark zerscherbten und daher wenig aussagekräftigen Flach- und Hohlglasfunden sind besonders Perlen und Ringe hervorzuheben.

Die drei Perlen fanden sich nur in mittelalterlichen Befunden, sie waren durchbohrt und grün aus B 610, 12./13. Jh. (Taf. 14.17), und Brunnenverfüllung B 701b, 13. Jh. (Taf. 14.18), oder braun aus Latrinenverfüllung B 219A, 15. Jh.

Acht Glasringe oder Fragmente von Glasringen liegen aus Befunden vor, die in das beginnende Spätmittelalter datieren. Dabei handelt es sich um braune Ringe (B 317A: Taf. 14.11, B 1214: Taf. 14.14, B 610: Taf. 14.16), grüne mit gelber Fadenaufgabe (B 333/373: Taf. 14.12, B 619: Taf. 14.21) sowie einen orangenen (B 1216a: Taf. 14.15) und einen blau/violetten Ring (B 352: Taf. 14.19). Die Innendurchmesser betragen ca. 10–15 mm bei Stärken von ca. 3–5 mm.

### 3.5. Tierknochen

Folgende bearbeitete Knochen wurden gefunden:

1. einige Spielzeuge: ein runder Spielstein (Taf. 16.2) mit fünf kleinen angeordneten Bohrungen; ein kleiner Würfel (Taf. 14.20), an dem sich 1 und 2 bzw. 5 und 6 gegenüber lagen; eine Flöte (Taf. 16.3), ein evtl. als Spielzeug anzusehender durchbohrter Astragal (Taf. 16.7)
2. Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände: ein langzinkiger Kamm (Taf. 16.1), ein Geweihhammer (Taf. 16.9), ein Schlittknochenfragment (Taf. 13.2),
3. mehrere Fragmente verzierter oder ausgearbeiteter flacher Scheiben oder gesägter Platten mit Bohrungen, Kreisaugenzier etc. (Taf. 16.4–6 und 16.8). Zum Nachweis einer Werkstatt reicht die Zahl der Fragmente jedoch nicht aus, Halbfertigprodukte oder eindeutige Abfallstücke mit Bearbeitungsspuren fehlen ganz.

Der Anteil der nicht bearbeiteten Tierknochen war sehr hoch. Diese waren in fast allen Befunden eingelagert und sind generell als Speiseabfälle anzusehen. Ein kleiner Teil wurde von Dr. Döhle, LfA, im Grabungsbüro gesichtet und nach Arten und Individuen getrennt. Die hierzu ausgewählten Fundkomplexe stammen aus Befunden, die das zeitliche Spektrum der Grabung repräsentieren:

- B 405A (»Gartenhorizont« über der vorgeschichtlichen Grube B 530, 11./12. Jh.): Nachgewiesen sind Rind, der Mittelhandknochen eines Pferdes, Schaf/Ziege, Hund (Zahn des Oberkiefers), jedoch kein Schwein. Dies sollte allerdings aufgrund der geringen Untersuchungsmenge nicht überbewertet werden.
- B 133 (Brunnenabbruchgrube, 12. Jh.): Nachgewiesen sind ein ad. Hengst (Unterkiefer, Scapula und Metatarsus III), zwei ad./jungad. Schafe/Ziegen, mindestens fünf Rinder (drei ad., ein jungad., ein juv.) und Schweine (drei ad./subad. Individuen).
- B 701B (Brunnenverfüllung, 12./13. Jh.): ein ad. Pferdeschädel (vermutlich Stute zw. 10 und 12 Jahren) und ein Radius, vom Rind wieder der größte Anteil (drei kleinwüchsige ad., ein größeres ad., ein juv./subad. jünger als zwei Jahre), von Schaf/Ziege ein drei- bis vierjähriges Individuum und zwei jünger als drei Monate, vom Schwein zwei ad., ein subad. und drei kleine Ferkel sowie ein Hundeknochen.  
Aufgrund der Hackspuren muß von kräftigem Werkzeug ausgegangen werden. Interessant ist, daß vom Pferd nur Schädel und Radius vorliegen, während kleinere Knochen fehlen. Daraus kann wohl geschlossen werden, daß sie nicht verspeist wurden.
- B 317A (Knochenlager, 14. Jh.): die kleinstückig vorliegenden Knochen wurden nur zum Teil durchgesehen. Hier zeigte sich ein zertrümmertes Pferdebecken, woraus auf Verzehr geschlossen werden kann. Rinderknochen dominierten auch in diesem Befund. Daneben liegen neben Resten von Schaf/Ziege auch ein Hundefemur sowie Tibia und Femur einer jüngeren Katze vor.
- Zuletzt wurden aus der Grubenverfüllung B 219 einige Fischgräten und -wirbel untersucht, die jedoch noch nicht zweifelsfrei bestimmt werden konnten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Rind in allen durchgesehenen Befunden dominiert, die vertretenen Individuen sind kleinwüchsig. Schaf/Ziegen- sowie Pferdekn-

chen kommen zwar immer vor, sind aber seltener. Der Nachweis von Schwein fehlt im ältesten Befund mit Tierknochenresten (B 405a), Hund in B 133. Katze und Fische sind bisher je einmal vertreten; auffällig ist das Fehlen von Wild und Geflügel. Insgesamt zeigte sich bisher das in einem einfachen Stadtbezirk zu erwartende Spektrum.

### 3.6. Muscheln

Die Verteilung von Muschelfunden deutet darauf hin, daß diese Speise erst in der frühen Neuzeit verzehrt wurde. Von den ca. 129 Fragmenten entfallen allein 44 auf die neuzeitliche Brunnenverfüllung B 117, weitere 17 Stücke stammen aus der ebenfalls neuzeitlichen Brunnenverfüllung B 102, während analog dazu aus den beiden älteren Brunnenverfüllungen B 701 und B 145 kein einziges Fragment geborgen werden konnte. Dazu kommen 30 Fragmente aus den Streufunden, deren Lokalisierung die obige These bestätigt, sowie etwa 30 weitere Fragmente aus verschiedenen neuzeitlichen Befunden. Der früheste Beleg von Muscheln stammt als einzelnes Stück aus der Latrinenverfüllung B 540, die in das 15./16. Jh. zu stellen ist.

UP

### 3.7. Schlacken

Auf den Flächen wurden 108 Schlackenreste gefunden, deren Farben in der Regel von schwarz bis schwarzgrau oder schwarzbraun über grau oder silbergrau bis hin zu braunrot oder rot reichen. Neben Resten der Metallgewinnung und -verarbeitung waren auch Glasluppen im Fundspektrum. Konzentrationen finden sich in B 300, B 308 und vor allem in B 324, wozu auch B 021/Streufunde von Fläche 3 paßt. Bei den genannten Befunden handelt es sich ausschließlich um moderne Störungen, so daß zur Zeitstellung der Schlacken keine weiteren Angaben möglich sind. In diesem Zusammenhang sind die Einzelfunde aus B 352 (zwei schwarzgraue Schlacken) und B 320 (eine graubraune Schlacke) interessanter. In beiden Fällen handelt es sich um Befunde des 12. Jh., wobei B 352, wie bereits oben ausgeführt, den »Gartenhorizont« in den Flächen 2, 3 und 6 bezeichnet. Auch alle anderen Exemplare grauer bis schwarzer Schlacken sind Einzelfunde und können je nach Schichtzugehörigkeit in die Zeit zwischen dem 12. und dem 15. Jh. eingeordnet werden.

Bei der Untersuchung der rotbraunen und Kupferschlacken ändert sich das Bild: Sie lassen sich auf Schichten des 13. und 14. Jh. in Fläche 2 und 6 beschränken. Eine deutliche Konzentration weist mit sechs Stücken B 1220 auf, wogegen in B 1222B, in B 1224 (jeweils im östlichen Teil der Fläche 2) und in B 613 jeweils nur ein Stück vorkommt.

Es läßt sich also festhalten, daß die Schlackenfunde mit grauer bis schwarzer Färbung vom 12. bis in das 15. Jh. streuen. Deutliche Konzentrationen konnten leider nur in den modernen Störungen nachgewiesen werden. Kupferschlacken roter bis rotbrauner Farbe zeigen sich dagegen nur in Befunden des 13. und 14. Jh. Eine geringe Konzentration war in Fläche 2 zu bemerken. Die Zahl der Schlackenfunde insgesamt ist nicht ausreichend, um in diesem Stadtbezirk Kupferverhüttung postulieren zu können. Die gelegentliche handwerkliche Nutzung dieses Metalls ist jedoch durchaus nachweisbar.

IMa

### 3.8. Steinfunde

Als herausragend kann in dieser Fundgruppe das Maßwerkfragment aus B 619 angesehen werden (Taf. 14.1). Es handelt sich dabei um ein relativ kleines bearbeitetes graues Sandsteinfragment, dessen drei Bögen an ihren Scheitelpunkten zusammentreffen und dort die Basis für eine kleine Kugel bilden, die einen Kopf mit Gesicht darstellt. Es gehört vermutlich zu einer größeren Struktur, die als Fassadenschmuck gedient haben dürfte.

#### 3.8.1. Schleif- oder Wetzsteine

Insgesamt wurden drei Schleif- oder Wetzsteine in B 300, B 621, B 613 gefunden (Taf. 14.3, 15.1–2). Die Identifizierung erfolgte aufgrund von glatten Flächen an einer Seite der Steine. Ein Stein hatte zudem eine Bohrung aufzuweisen und war durch Benutzung schon in der Form geschrumpft (Taf. 15.1). Sie können als Hauswerkzeuge angesehen werden und bestanden aus grauem Sedimentgestein oder waren längliche Kiesel.

#### 3.8.2. Schiefer

In zahlreichen Befunden konnten insgesamt 48 Schieferfragmente geborgen werden, die meist unbearbeitet als ca. handtellergröße oder kleinere Fragmente vorlagen. Fragmente aus modernen Befunden wurden entsorgt. Ein geringerer Teil der Schieferfunde war bearbeitet: Aus B 1226 liegt ein (Schreib?)Griffel vor (Taf. 15.3) und ein weiteres Stäbchen aus B 140N. Ein Fragment aus B 017 wies eine Bohrung auf. Insgesamt läßt sich aus der Verteilung und Häufigkeit kein Rückschluß ziehen. Vermutlich sind die Stücke Bautätigkeit o.ä. zuzuordnen, es kann sich aber auch um Fragmente handeln, die ursprünglich zu Schreibtafeln gehört haben mögen.

UP

## 4. Zusammenfassung

Im Vorfeld einer Baumaßnahme konnte ein Drittel eines etwa 3000m<sup>2</sup> umfassenden Areals zwischen Leipziger Straße, Großem Sandberg und Hansering untersucht werden. Auf diesem war ein ursprünglicher Höhenunterschied von bis zu 5 m zu verzeichnen. Durch Bautätigkeit seit den 70er Jahren des 19. Jh. war das Grabungsareal zum Teil stark gestört. Besonders davon betroffen waren die Flächen im Osten und Norden (Fläche 1 und 5; Beilage); die archäologischen Befunde in den Flächen 2, 3, 4 und 6 waren durch Bauten zur Abwasserentsorgung bzw. einen Keller in Mitleidenschaft gezogen.

Mit der Grabung sollten sowohl Beginn und Verlauf der ständigen Besiedlung geklärt, als auch der Verlauf der Stadtmauer dokumentiert werden. Letzteres gelang baubegleitend mit einem Profilschnitt, der vom Hansering bis nahe an die eigentliche Grabungsfläche im ehemaligen Hofbereich geführt wurde (Fläche 8; Beilage und Abb. 9). Hier konnte ein vermutlich hochmittelalterlicher Graben dokumentiert werden, der stadtsseitig eine Palisade oder ähnliches aufwies. Er wurde durch eine Baugrube und die spätmittelalterliche, tief gegründete Stadtmauer geschnitten. An der Außenseite dieser zweiten Befestigungsphase ließ sich ein neuer Graben feststellen, vermutlich ein Teil des Zwingers, so daß der Verlauf der inneren Stadtbefestigungen an dieser Stelle gesichert ist.

Die frühesten nachweisbaren Siedlungsspuren innerhalb des Grabungsareals datieren wohl in die Bronzezeit, wie sich aus wenigen Keramikfragmenten schließen läßt. Die Funde stammen aus zwei Gruben (B 530, nur als dunkler Schleier erkennbar [Abb. 8 – Detailplan], und B 1317 [Abb. 6]).

Erst im Hochmittelalter setzte dann dichtere Besiedlung ein. Zunächst wurden große Teile der Fläche bewirtschaftet, aber kaum bebaut. Dies legt eine als »Gartenhorizont« B 118, B 352 und B 405 bezeichnete dunklere Auffüllung nahe, die vom anstehenden Sand nicht scharf abgrenzbar war, sondern langsam dunkler wurde. Hier war kleinstückig fragmentierte vorgeschichtliche mit hochmittelalterlicher Keramik des 12. Jh. vergesellschaftet. Ähnliche Ablagerungen wären allerdings auch durch Erosion der Schichten vom Sandberg zu erwarten.

Interessant war ein in den Flächen 6, 3, 4 und 5 freigelegter kleiner Bachlauf, der etwa parallel zur heutigen Leipziger Straße mit leichtem Winkel nach Norden verlief und sich im unteren Bereich des »Gartenhorizontes« als Sandschicht mit typischen fluvialen Schichtungen dokumentieren ließ. Im Norden war er durch Keller 106 und moderne Bebauung gestört (Beilage).

In den »Gartenhorizont« eingetieft fanden sich auf fast allen Flächen einige ebenfalls hochmittelalterliche Befunde. Es handelte sich dabei überwiegend um Gruben des 12. Jh. wie eine Werkgrube (B 132; Abb. 2), eine Grube mit einem rechteckigen, sehr schlecht erhaltenen Holzeinbau (B 1235; Abb. 3), eine runde Grube, deren Boden mit einer kompakten Ascheschicht bedeckt war (B 406; Abb. 7 und 7a) und eine rechteckige Grube (B 621). Auch die Feuer- bzw. Herdstellen B 345 (Abb. 6) und B 415/416 (Abb. 7) müssen anhand stratigraphischer Beobachtungen in das Hochmittelalter datiert werden, wie auch die fünf Pfostengruben und das Gräbchen in Fläche 4 oder die linearen Pfostenreihen B 1227A–E. Beide ließen aufgrund von Störungen durch jüngere Befunde keine weitergehende Interpretation zu. Mit großer Wahrscheinlichkeit war die gesamte Fläche innerhalb der im 12. Jh. anzusetzenden Stadterweiterung bereits zu dieser Zeit besiedelt.

Die Wasserversorgung auf dem untersuchten Areal wurde durch Brunnen gesichert, die größtenteils durch einen Steinschacht eingefasst waren. Hier sind vor allem der im ausgehenden Hochmittelalter aufgegebenen fast 4 m tiefe Brunnen B 700 (Abb. 7) und der Brunnen B 135 (Abb. 2) zu nennen. B 1232 (Abb. 3) ist anhand einiger kreisförmig gesetzter Steine wohl ebenfalls als Brunnen zu interpretieren; die steinerne Einfassung wurde jedoch im 13. Jh. fast vollständig entfernt. Ohne nachweisbare Einfassung blieb B 1244 (Abb. 3). Die Tiefe von über einem Meter (der Boden wurde nicht erreicht) läßt aber auch hier an einen Brunnenschacht denken. Die kreisrunde Grube B 800 in Fläche 8 (Beilage) kann anhand der wenigen eingelagerten Funde ebenfalls als in dieser Zeit ausgenommene Brunnengrube gedeutet werden. Für die erste Phase der mittelalterlichen Besiedlung sind also zwei bis fünf Brunnen auf dem Grabungsgelände nachweisbar.

Im ausgehenden Hoch- und im Spätmittelalter wurde das Gelände planiert. Die meisten der nachgewiesenen Befunde datieren in die Zeit zwischen dem 13. und dem 15. Jh.; die neuzeitlichen Befunde waren meist durch die modernen Bauten zerstört. Neben zwei kompakten Lagern von Tierknochen, die wohl als Abfall zu werten sind, fallen in dieser Zeit zum ersten Mal gemauerte Abfallgruben auf. B 219 (Abb. 5) ist anhand der sehr homogenen, grünlichen Ablagerungen wohl als Sickergrube zu interpretieren. Sie wies Münzfunde des 15. Jh. auf. B 350 (Abb. 6) ist zunächst wahrscheinlich als Vorratsgrube

angelegt und erst in sekundärer Verwendung mit Abfall verfüllt worden, wie ein sorgfältig aus großen, unregelmäßigen Platten gelegter Steinboden nahelegt. In der humosen, asche- und rußhaltigen Verfüllung fanden sich sehr viele Fragmente unglasierter Topfkacheln. Der mehrphasige Latrinenbereich B 544/536 (Abb. 8) zeigte jeweils übereinander verlegte neue Umfassungsmauern und Böden, die durch frühneuzeitliche Überbauungen leicht gestört wurden.

Der Hofbereich wurde im 14. Jh. mit einem flächigen Pflaster versehen, das in den Flächen 2 und 6 gut zu erkennen war (B 267; Abb. 4). Eine scharfe Grenze im Südosten läßt dort auf eine Parzellengrenze schließen. Diese Annahme wird durch ältere, in gleicher Flucht liegende Pfostenlöcher verstärkt, die zu einem Zaun gehört haben könnten.

Die spätmittelalterliche Wohnbebauung ließ sich nur noch anhand eines Ständer- oder Fachwerkbauwerks nachweisen, dessen schlecht erhaltenes Schwellbalkenfundament (B 268; Abb. 5) an einer Stelle freigelegt werden konnte. Der Innenraum dieses Hauses war mit einem ockergelben Lehmfußboden (B 270) versehen. Ein etwas jüngerer Bau war kleiner oder versetzt dazu gebaut worden; seine Fundamentmauer (B 266; Abb. 5) schneidet den Lehmfußboden. Ein großer Teil beider Bauten wie auch die Reste der nachfolgenden Gebäude wurden durch die moderne Bebauung und deren Abtragung durch einen Bagger gestört, so daß nur noch Planierschichten und einzelne Gruben dokumentiert werden konnten.

Die Wasserversorgung im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit war wie bereits zuvor durch Brunnen gesichert (B 102, B 116, B 402; Abb. 2 und 7), die nun jedoch in großstückigem Trockenmauerwerk ausgeführt waren und mit Schichtwasser gespeist wurden. Ausgehend von fünf sicher belegten und drei wahrscheinlichen Brunnengruben sind insgesamt acht Brunnen des Mittelalters und der Neuzeit freigelegt worden.

An jüngeren Befunden aus den Flächen 1 und 5 sind zwei pfeilerartige, tiefziehende Fundamente des 16. Jh. zu nennen, zwischen denen ein Ofenrest lag. Die kleinen, aus den schmalen Fundamentmauern B 511, 512 und 513 gebildeten Räume im Hofbereich der Leipziger Str. 18 (vermutlich aus dem 18./19. Jh.) geben bereits die noch heute bekannte Parzellenstruktur wieder (Abb. 8), während die Fundamentecke 109 (Abb. 2) diesen Grenzen noch nicht folgt.

Die Keller B 106 und 107 (Abb. 2) sind bis in das 20. Jh. hinein benutzt und mehrfach umgebaut und verändert worden. Keller B 106 stand auf der Brunnenfassung B 116 des 17. Jh. und datiert ebenso wie der Ziegelgewölbekeller B 107 frühestens in das 18. Jh. Der moderne Schacht B 121 (Abb. 2) und die diversen kleineren Sickergruben sowie die Abwasser- und Versorgungsleitungen sind im ausgehenden 19. und im 20. Jh. verlegt worden. Die Nutzung der Fläche als gepflasterter Hof mit ebenerdigen kleineren Schuppen und Garagen, die kurz vor Grabungsbeginn entfernt wurden, markiert den letzten zeitlichen Abschnitt vor der geschlossenen Überbauung der Grundstücke Leipziger Str. 17 und 18, Großer Sandberg 11 und Hansering 6 bis 8, von denen die Fassaden teilweise erhalten blieben.

IMa, UP

## Summary

### *A town quarter on the city-wall. Preliminary report on the excavations at Leipziger Str. 18 in Halle (Saale)*

The excavation in the Leipziger Str. 18, Halle (Saale), took place in 1999 within and directly adjacent to the inner fortification wall, which surrounded the enlarged city in the 12th century A.D. With the exception of two pits, which may belong to the Early Bronze Age, the archaeological structures and water supply on the sandy hill were all contemporary with the building of the wall in the Middle Ages. In this area, one can identify several phases. Initially, the area was exploited for minor agricultural activities beside a small river. Subsequently, a number of pits indicate the beginning of settlement. The settlers later established wells, small timber houses and latrines. In the following centuries cellars and stone foundations were built, however in recent centuries deeper features were cut through older structures to secure water and energy supply.

The fortification wall itself could only be documented from one trench. The sections show an earlier wooden fortification in a trench and a later stone wall with a keep of the 13/14th century A.D.

UP

---

## Literatur

- Bauer, J. et al. 1986**  
Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter-Neuzeit), Terminologie – Typologie – Technologie – Kallmünz/Opf.
- von Dreyhaupt, J. C. 1749**  
...Ausführliche ... Beschreibung des ... Saalkreises und ... Halle ..., Theil I und II – Halle a. d. Saale, 1749/55, 1750
- Lukas, G. 1961**  
Sportliche Feste in der hallischen Frühzeit – Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 10, Heft 4, Halle (Saale), S. 1237–1252
- Mrusek, H.-J. 1961**  
Strukturwandel der halleschen Altstadt – Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 10, Heft 4, Halle (Saale), S. 1071–1091
- Neuß, E. 1929**  
Die spätmittelalterlichen Befestigungen der Stadt Halle – Heimatkalender Halle, Halle (Saale), S. 33–39
- Neuß, E. 1935**  
Die Wehrbauten der Stadt Halle – Jahrbuch der landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt, Magdeburg
- von Schultze-Galléra, S. 1920**  
Topographie der Stadt Halle a. d. Saale, Bd. 1: Altstadt – Halle (Saale)
- Toepfer, V. 1961**  
Die Urgeschichte von Halle (Saale) – Wissenschaftliche Zeitung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 10, Heft 3, Halle (Saale), S. 759–848

---

## Abkürzungen

- |     |                  |      |                             |
|-----|------------------|------|-----------------------------|
| ad. | adult, erwachsen | juv. | juvenil, jugendlich         |
| B   | Befund           | ox.  | oxidierend gebrannt         |
| Dm. | Durchmesser      | red. | reduzierend gebrannt        |
| H.  | Hälfte           | üNN  | Höhenangabe über Normalnull |



## Abbildungsnachweis

Fundzeichnungen M. Senger, Halle (Saale)      Befundzeichnungen O. Schröder, Halle (Saale)  
 N. Seeländer, Halle (Saale)

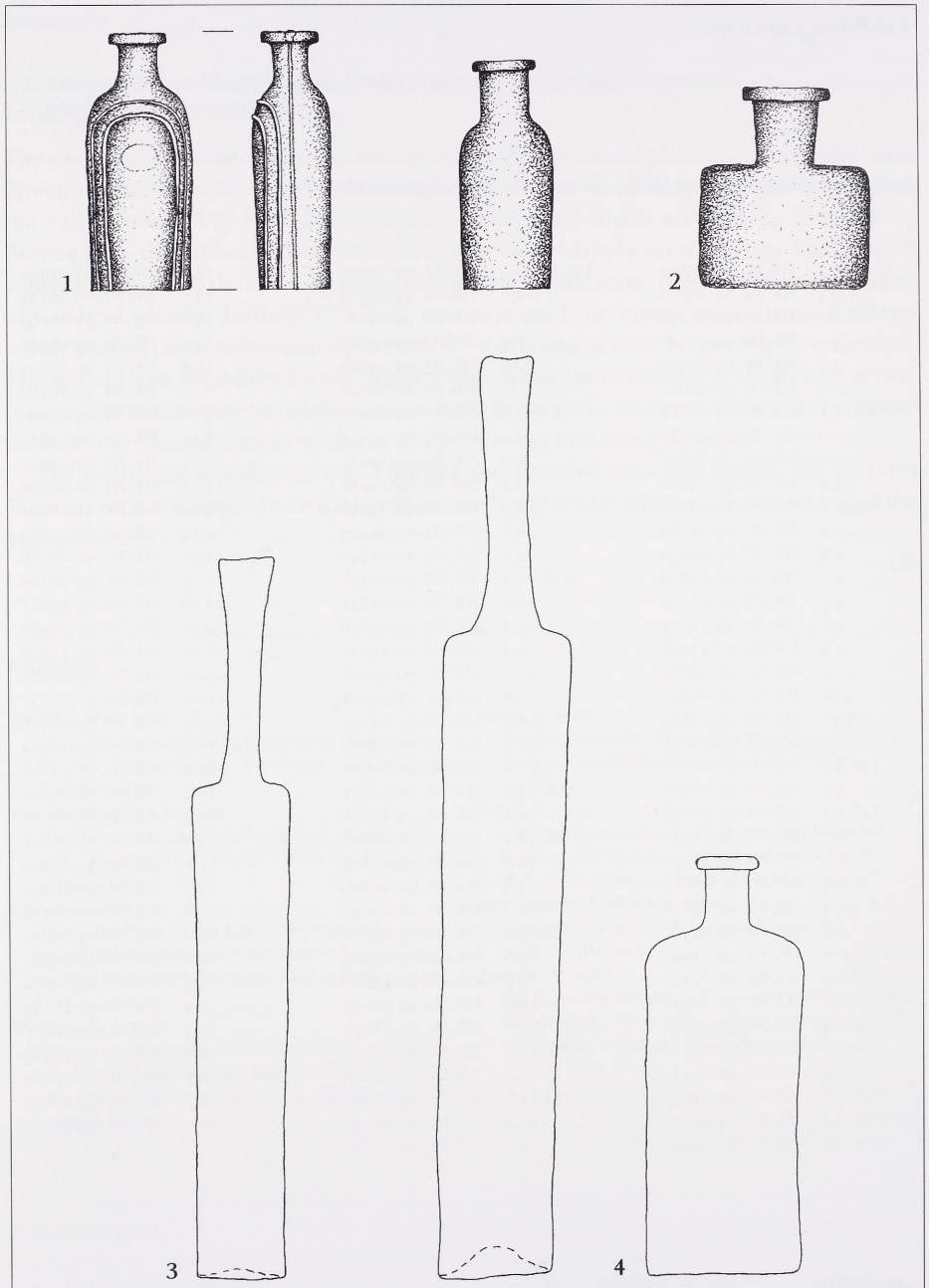
## Anhang: Hauptkatalog (HK-) Nummern der abgebildeten Funde

Taf. 1.1-2	HK-Nr. 99:2584a	Taf. 8.1,4-5	HK-Nr. 99:2453c	14.4	HK-Nr. 99:2579a
1.3.4	HK-Nr. 99:2578a	8.2-3,6	HK-Nr. 99:2453e	14.5	HK-Nr. 99:2615a
Taf. 2.1	HK-Nr. 99:2313a,	8.7-8	HK-Nr. 99:2458e	14.6	HK-Nr. 99:2608a
2.2	HK-Nr. 99:2313d	8.9	HK-Nr. 99:2458b	14.7	HK-Nr. 99:2587c
2.3	HK-Nr. 99:2313b	8.10	HK-Nr. 99:2458g	14.8	HK-Nr. 99:2583a
2.4	HK-Nr. 99:2608	8.11	HK-Nr. 99:2458a	14.9	HK-Nr. 99:2617a
Taf. 3.1	HK-Nr. 99:2586e	Taf. 9.1	HK-Nr. 99:2444a	14.10	HK-Nr. 99:2599a
3.2	HK-Nr. 99:2586c	9.2	HK-Nr. 99:2444d	14.11	HK-Nr. 99:2585a
3.3	HK-Nr. 99:2586a	9.3	HK-Nr. 99:2444f	14.12	HK-Nr. 99:2594a
3.4	HK-Nr. 99:2586b	9.4	HK-Nr. 99:2444c	14.13	HK-Nr. 99:2597a
Taf. 4.1	HK-Nr. 99:2318a	9.5	HK-Nr. 99:2444m	14.14	HK-Nr. 99:2604a
4.2-4	HK-Nr. 99:2318d	9.6	HK-Nr. 99:2444q	14.15	HK-Nr. 99:2613a
4.5	HK-Nr. 99:2353a	9.7	HK-Nr. 99:2444o	14.16	HK-Nr. 99:2616b
4.6	HK-Nr. 99:2353d	Taf. 10.1	HK-Nr. 99:2447b	14.17	HK-Nr. 99:2616a
4.7	HK-Nr. 99:2359a	10.2	HK-Nr. 99:2447a	14.18	HK-Nr. 99:2581c
4.8	HK-Nr. 99:2385a	10.3	HK-Nr. 99:2481b	14.19	HK-Nr. 99:2620a
4.9	HK-Nr. 99:2359b	10.4	HK-Nr. 99:2481a	14.20	HK-Nr. 99:2591a
4.10	HK-Nr. 99:2385e	10.5	HK-Nr. 99:2500b	14.21	HK-Nr. 99:2618b
4.11	HK-Nr. 99:2385c	10.6	HK-Nr. 99:2497f	14.22	HK-Nr. 99:2625a
4.12	HK-Nr. 99:2385g	10.7	HK-Nr. 99:2474c	14.23	HK-Nr. 99:2595b
4.13	HK-Nr. 99:2385l	10.8	HK-Nr. 99:2485a	Taf. 15.1	HK-Nr. 99:2621a
Taf. 5.1	HK-Nr. 99:2626a	10.9-12	HK-Nr. 99:2482o	15.2	HK-Nr. 99:2615b
5.2	HK-Nr. 99:2626b	Taf. 11.1	HK-Nr. 99:2581a	15.3	HK-Nr. 99:2612a
Taf. 6.1	HK-Nr. 99:2627b	11.2	HK-Nr. 99:2581b	15.4	HK-Nr. 99:2578c
6.2	HK-Nr. 99:2627a	Taf. 12.1	HK-Nr. 99:2587b	15.5	HK-Nr. 99:2584b
6.3	HK-Nr. 99:2627d	12.2	HK-Nr. 99:2582a	15.6	HK-Nr. 99:2590a
6.4	HK-Nr. 99:2626c	12.3	HK-Nr. 99:2582b	15.7	HK-Nr. 99:2622a
Taf. 7.1-2	HK-Nr. 99:2451b	12.4	HK-Nr. 99:2592a	15.8	HK-Nr. 99:2595a
7.3	HK-Nr. 99:2451c	12.5,8	HK-Nr. 99:2587b	Taf. 16.1	HK-Nr. 99:2603a
7.4-7	HK-Nr. 99:2454d	12.6	HK-Nr. 99:2580a	16.2	HK-Nr. 99:2598a
7.8-9	HK-Nr. 99:2454e	12.7	HK-Nr. 99:2580b	16.3	HK-Nr. 99:2593a
7.10-11	HK-Nr. 99:2454f	12.9	HK-Nr. 99:2623a	16.4	HK-Nr. 99:2619a
7.12,14	HK-Nr. 99:2452k	12.10	HK-Nr. 99:2607a	16.5	HK-Nr. 99:2606a
7.13	HK-Nr. 99:24512f	Taf. 13.1	HK-Nr. 99:2605a	16.6	HK-Nr. 99:2590b
7.15	HK-Nr. 99:2451l	13.2	HK-Nr. 99:2682a	16.7	HK-Nr. 99:2611a
7.16-18	HK-Nr. 99:2452k	Taf. 14.1	HK-Nr. 99:2618a	16.8	HK-Nr. 99:2601a
7.19-20,24	HK-Nr. 99:2452h	14.2	HK-Nr. 99:2610a	16.9	HK-Nr. 99:2596a
7.21-23	HK-Nr. 99:2452d	14.3	HK-Nr. 99:2588a		

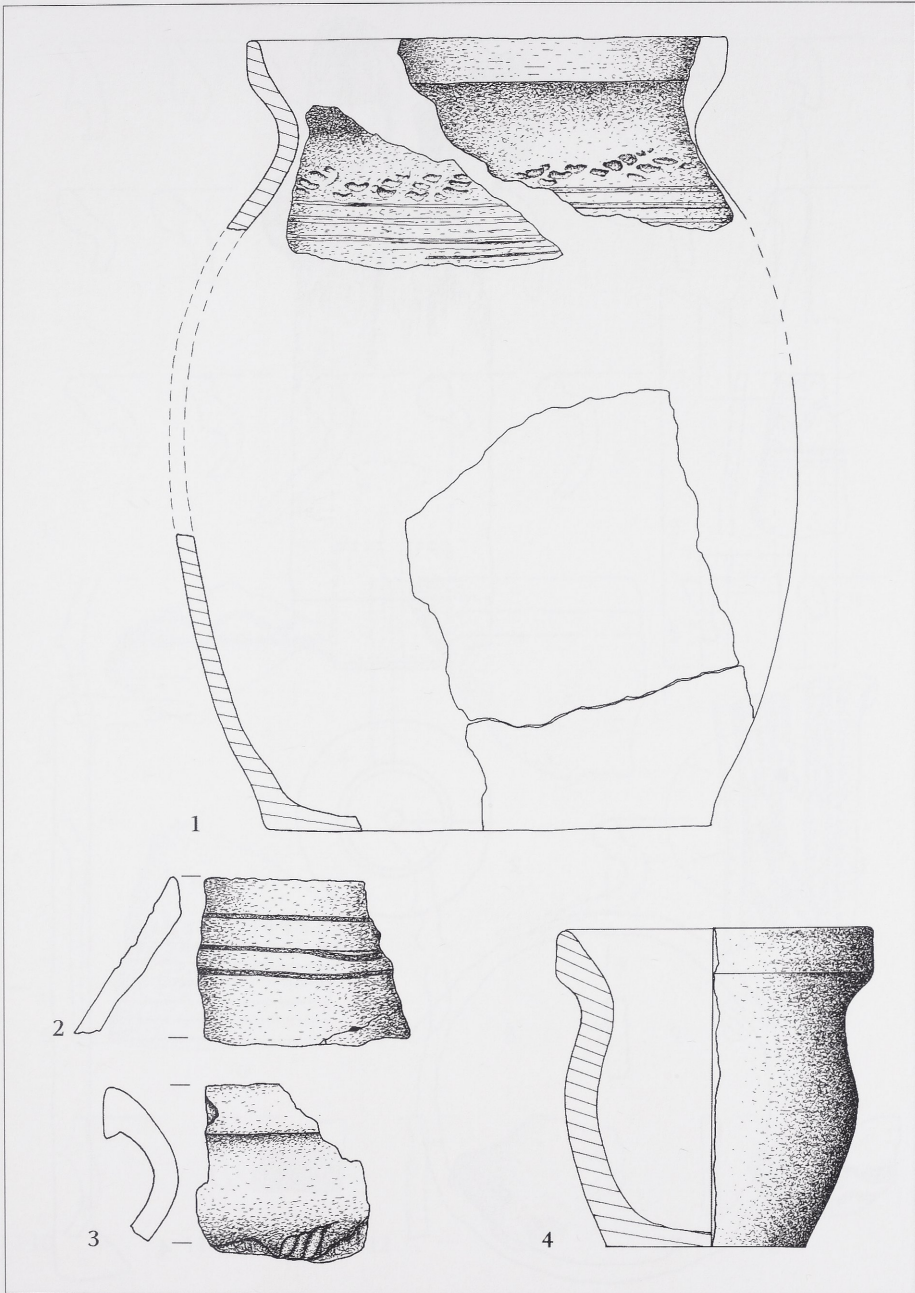
## Anschrift

Iris Martin M.A.  
 Ulmenstraße 26  
 55126 Mainz

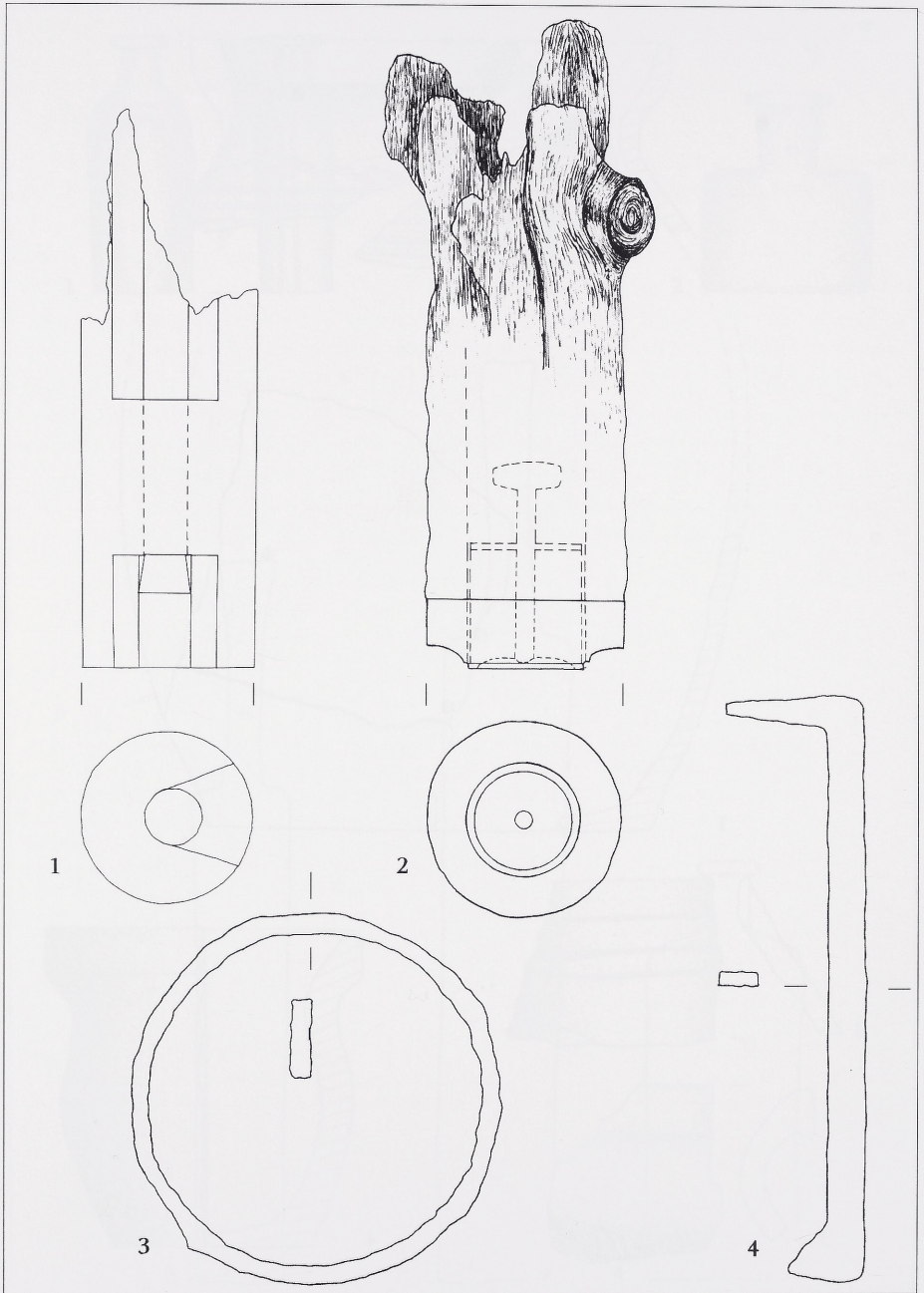
Ulf Petzschmann M.A.  
 Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt  
 Richard-Wagner-Straße 9-10  
 06114 Halle (Saale)



Tafel 1 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Glasflaschen. 1 braun, 2 weiß irisierend (alle B 503), 3 grün, 4 weiß (alle B 104). M 1:2

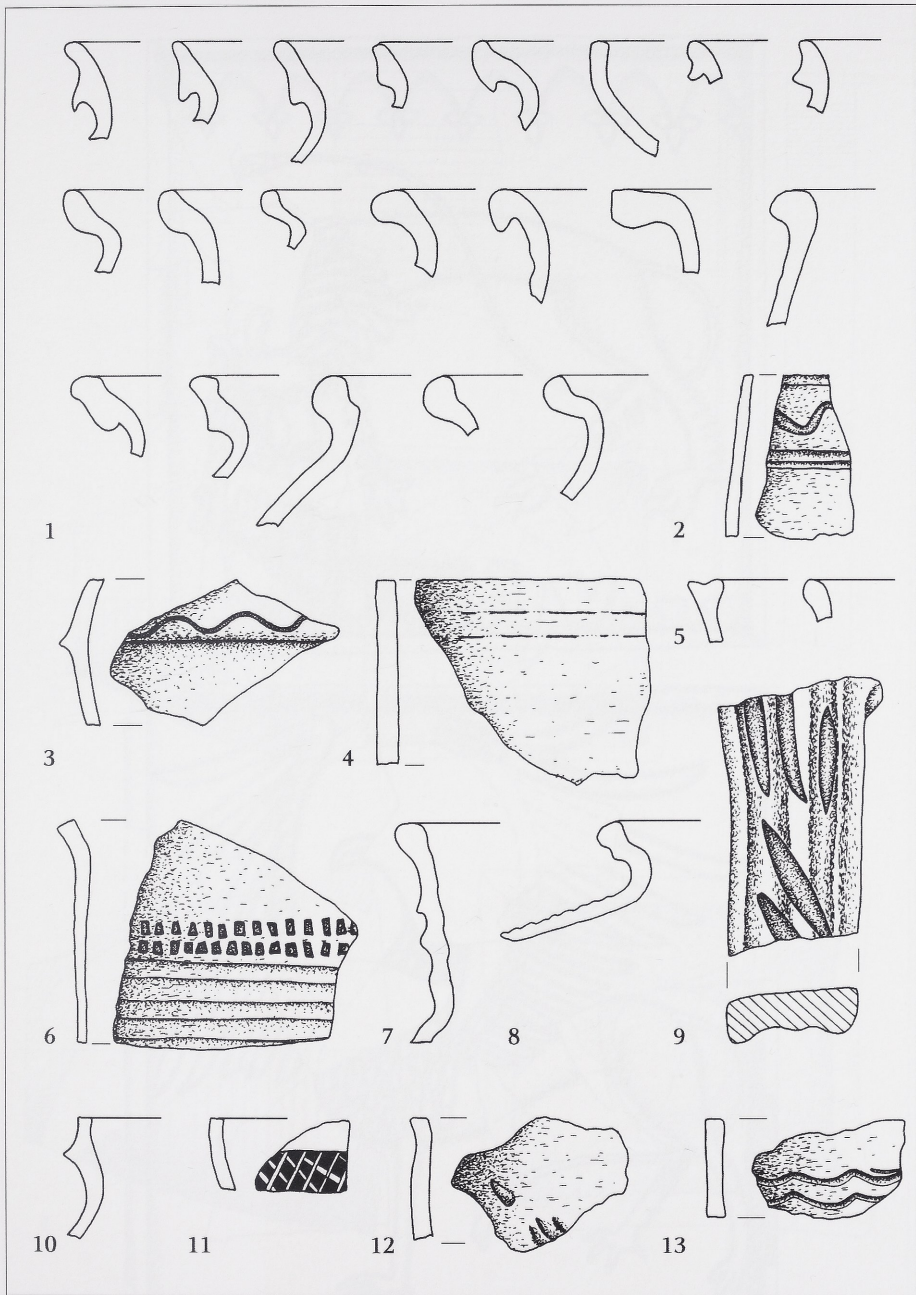


Tafel 2 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. 1–3 Keramik aus Brunnenverfüllung B 145, 12. Jh.  
 1 Topfrekonstruktion, ox. gebrannte glimmergemagerte Ware, 2 ox. gebrannte glimmergemagerte Ware,  
 3 ältere graue Ware, 4 graue Ware, nachgedreht, aus B1217. M 1:2

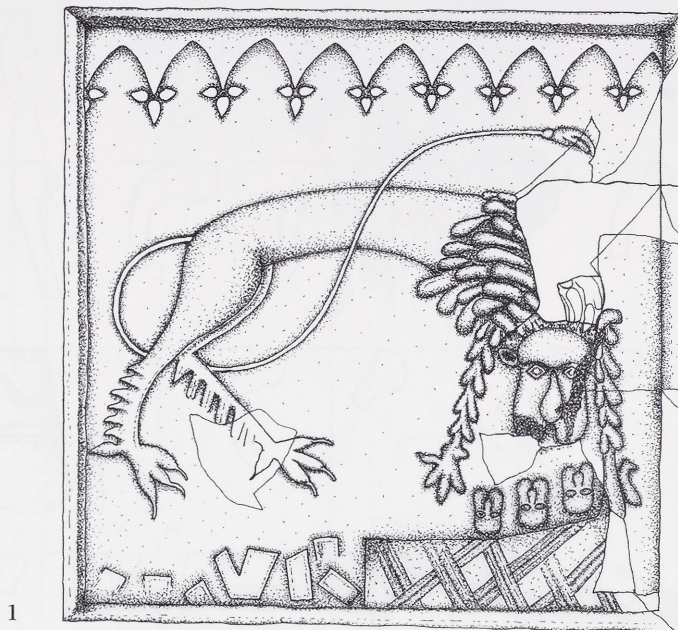


Tafel 3 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Funde aus der Brunnenverfüllung B 117.

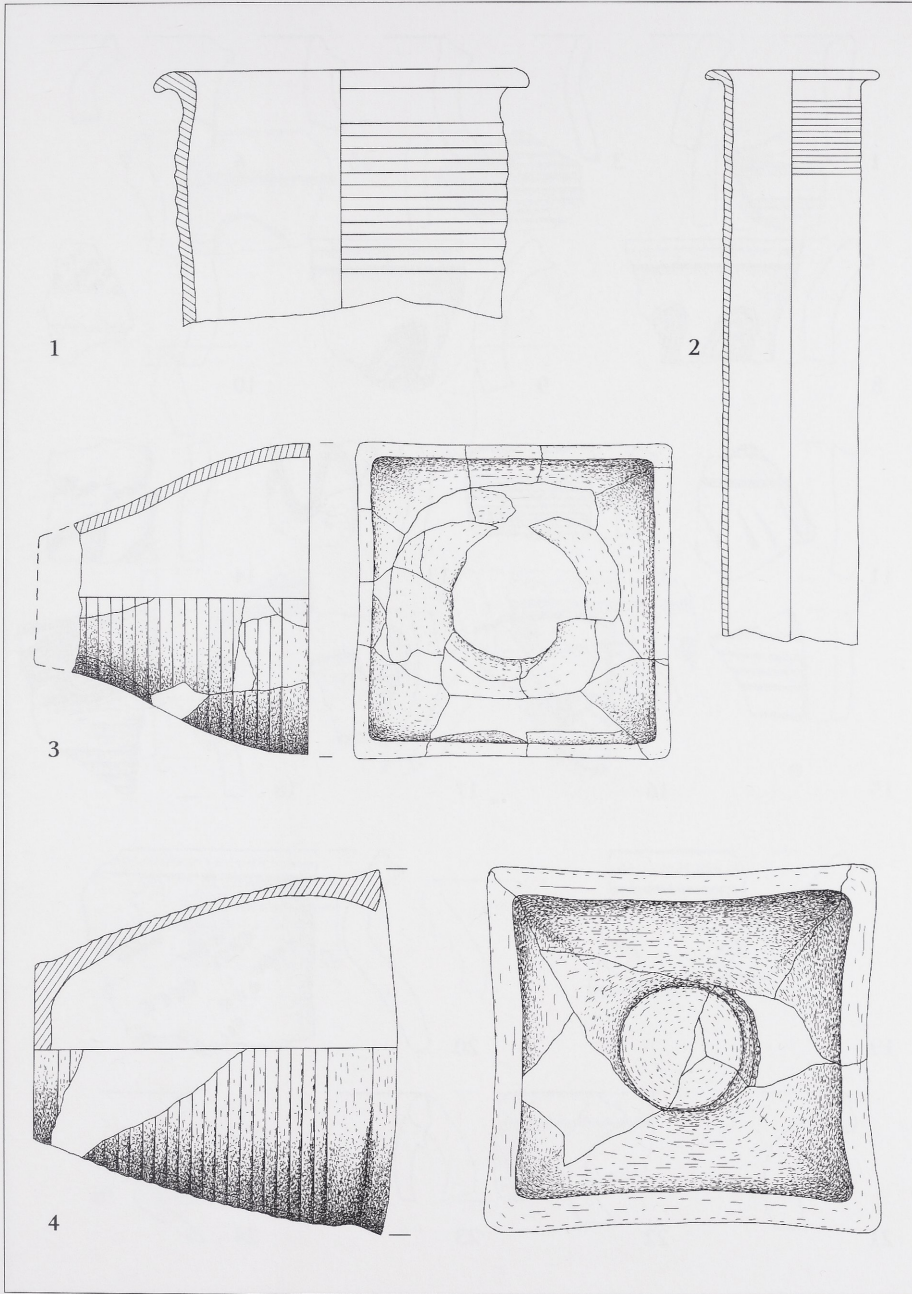
1, 2 Holzpumpenstücke mit Kupferherz, 3 Eisenring, 4 Eisenbauklammer. 1 M 1:8, 2-4 M 1:4



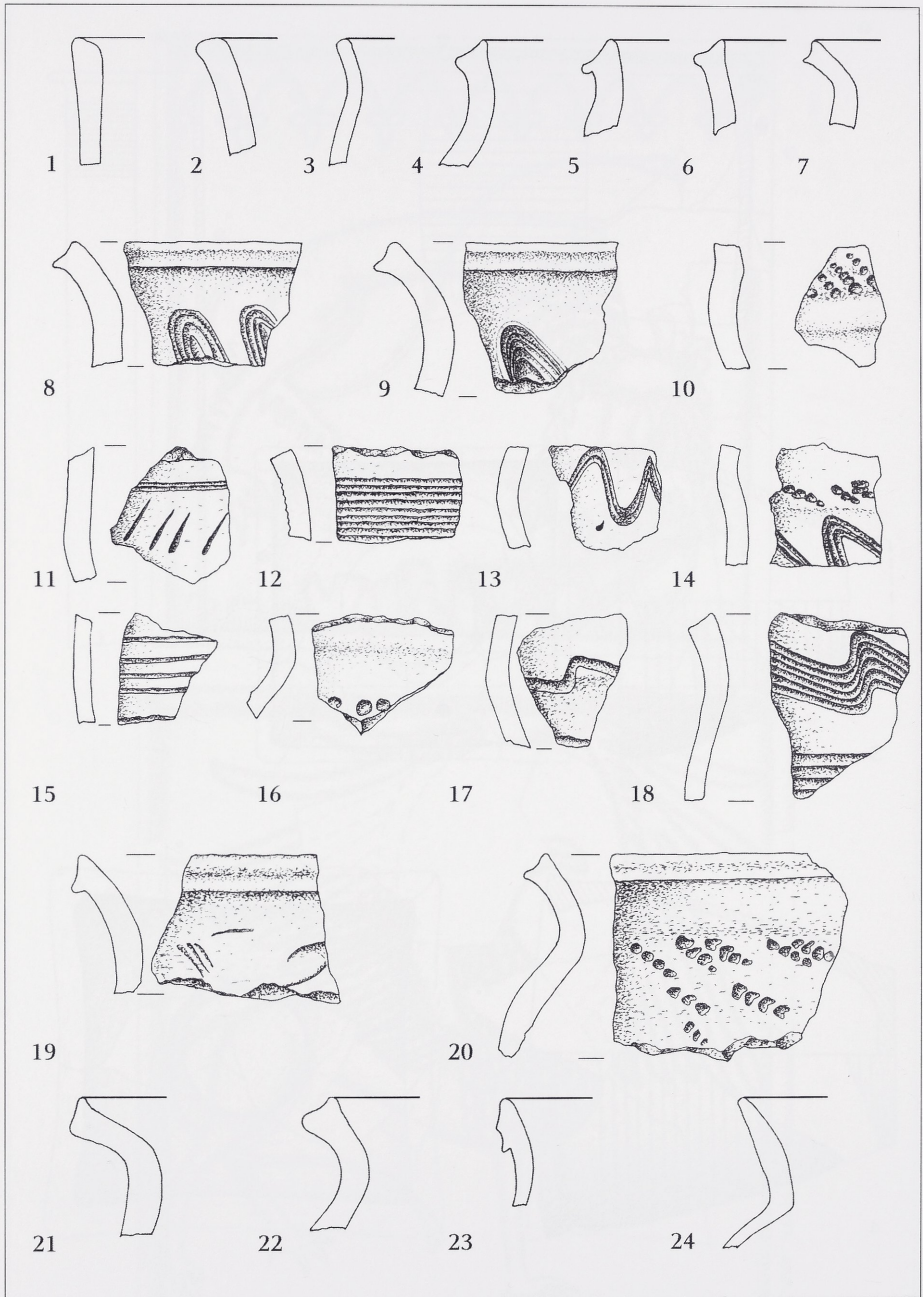
Tafel 4 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Grauwaren aus Fläche 2. 1-4 B 208, 5-6 B 263, 7 und 9 B 267B, 8 und 10-13 B 294, 10 ältere graue Ware, 11 ox. gebrannte Ware. M 1:2



Tafel 5 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Grün glasierte Blattkacheln des 15. Jh. aus B 252. M 1:2

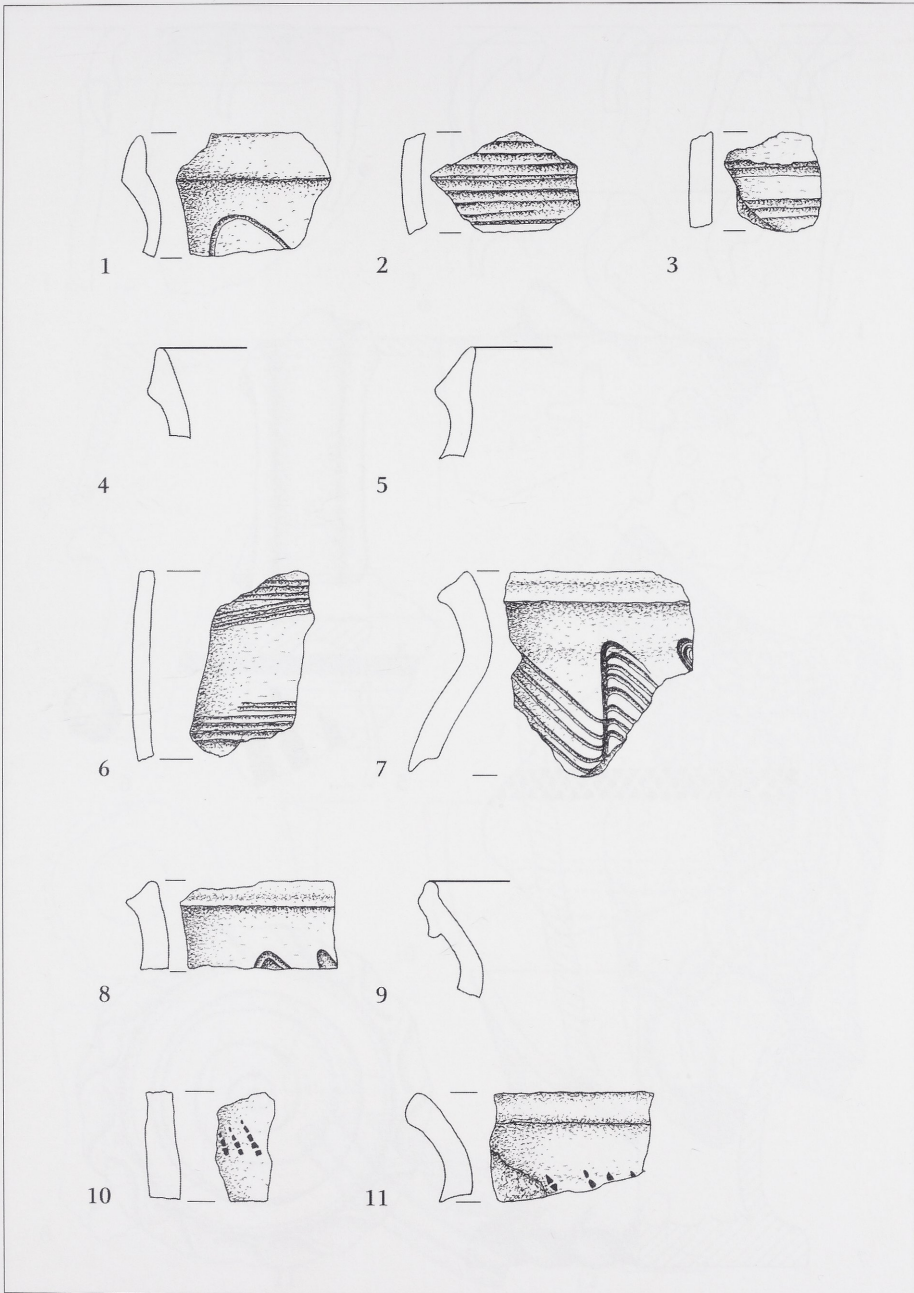


Tafel 6 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Wasserrohre aus B 354: 1 red. gebrannte Ware, 2 ox. gebrannte Ware. 3 ox. gebrannte Topfkachel aus B 354, 4 ox. gebrannte Topfkachel, innen grün glasiert, aus B 252. 1, 3, 4 M 1:3, 2 M 1:6

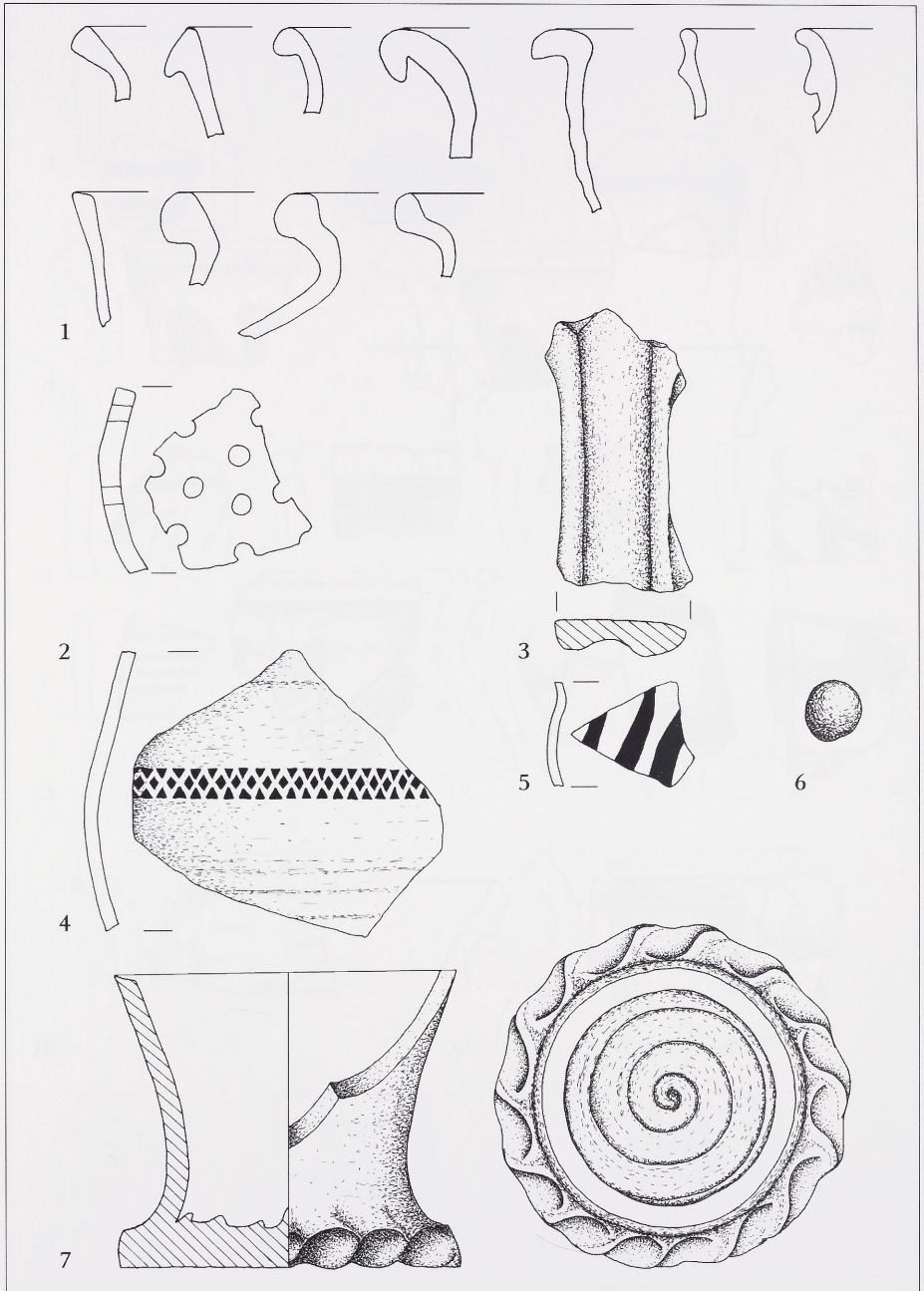


Tafel 7 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Keramik aus Fläche 4. 1–3 vorgeschichtliche Ware aus B405G, 3 fein geglättet, 4–11 Keramik des 12. Jh. aus B407, 12–24 Keramik des 12. Jh. aus B406. M 1:2

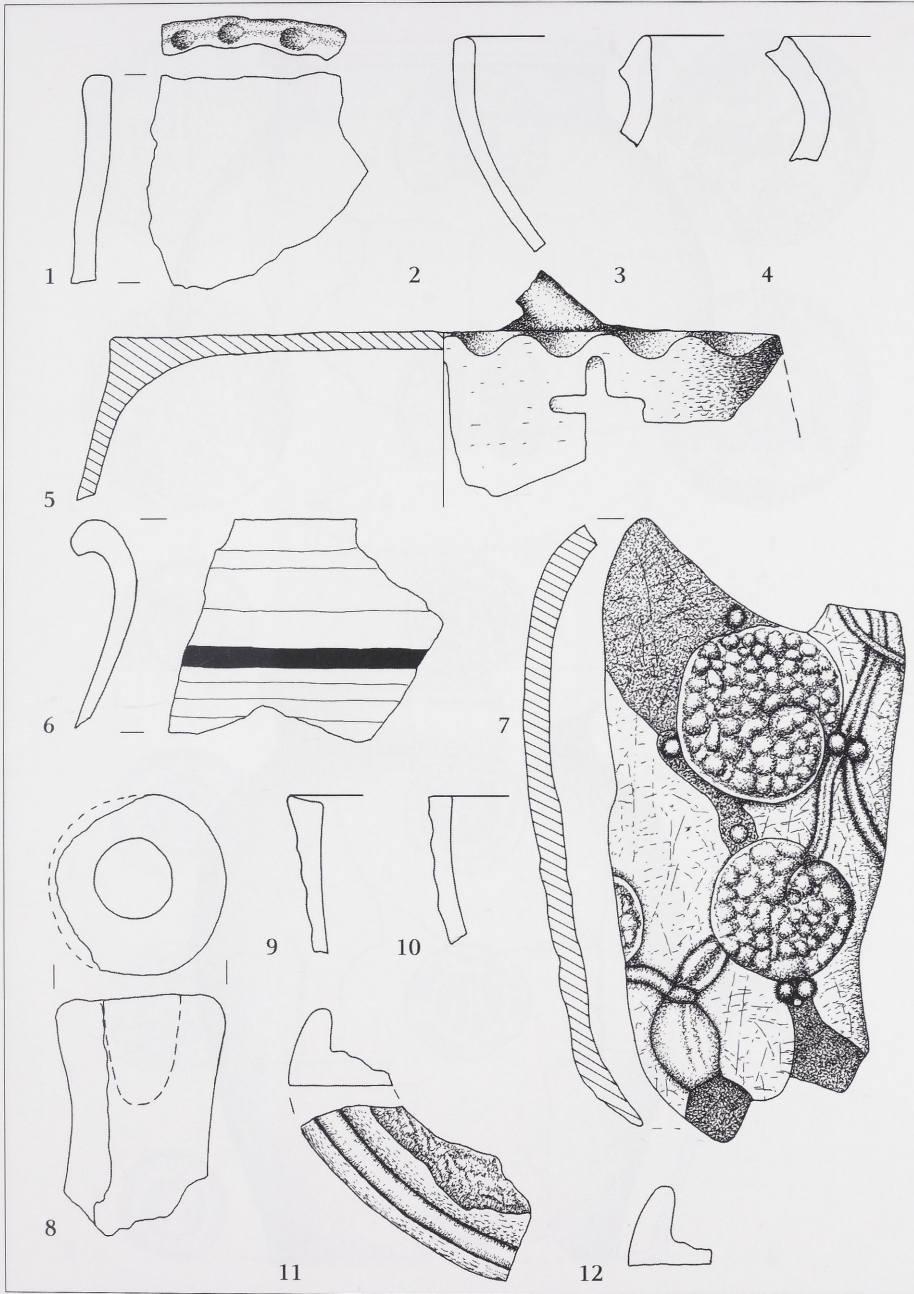




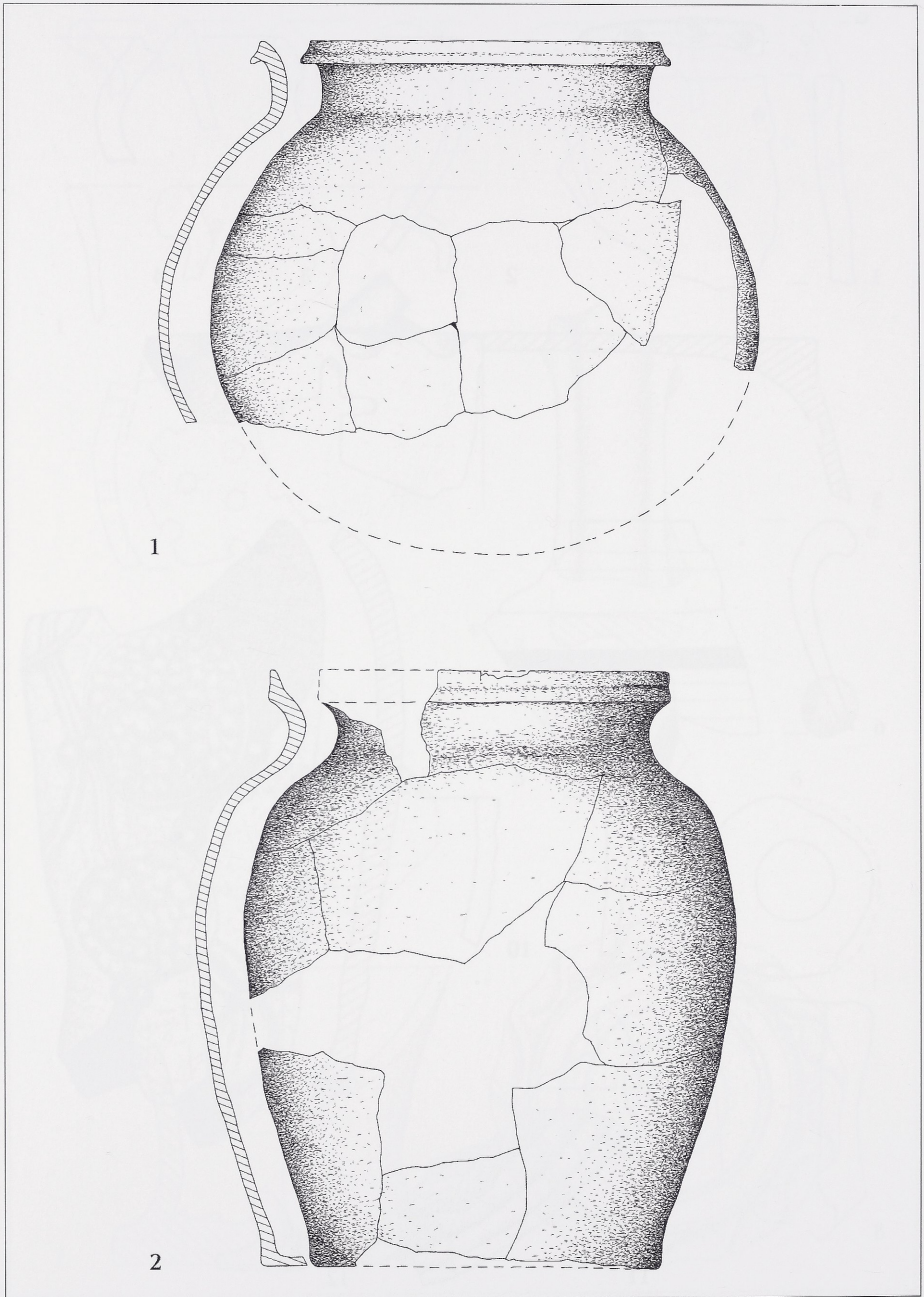
Tafel 8 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Keramik des 12. Jh. aus Fläche 4.  
 1-6 aus Grube B406B-H, 7-11 aus Ofen B415/416. M 1:2



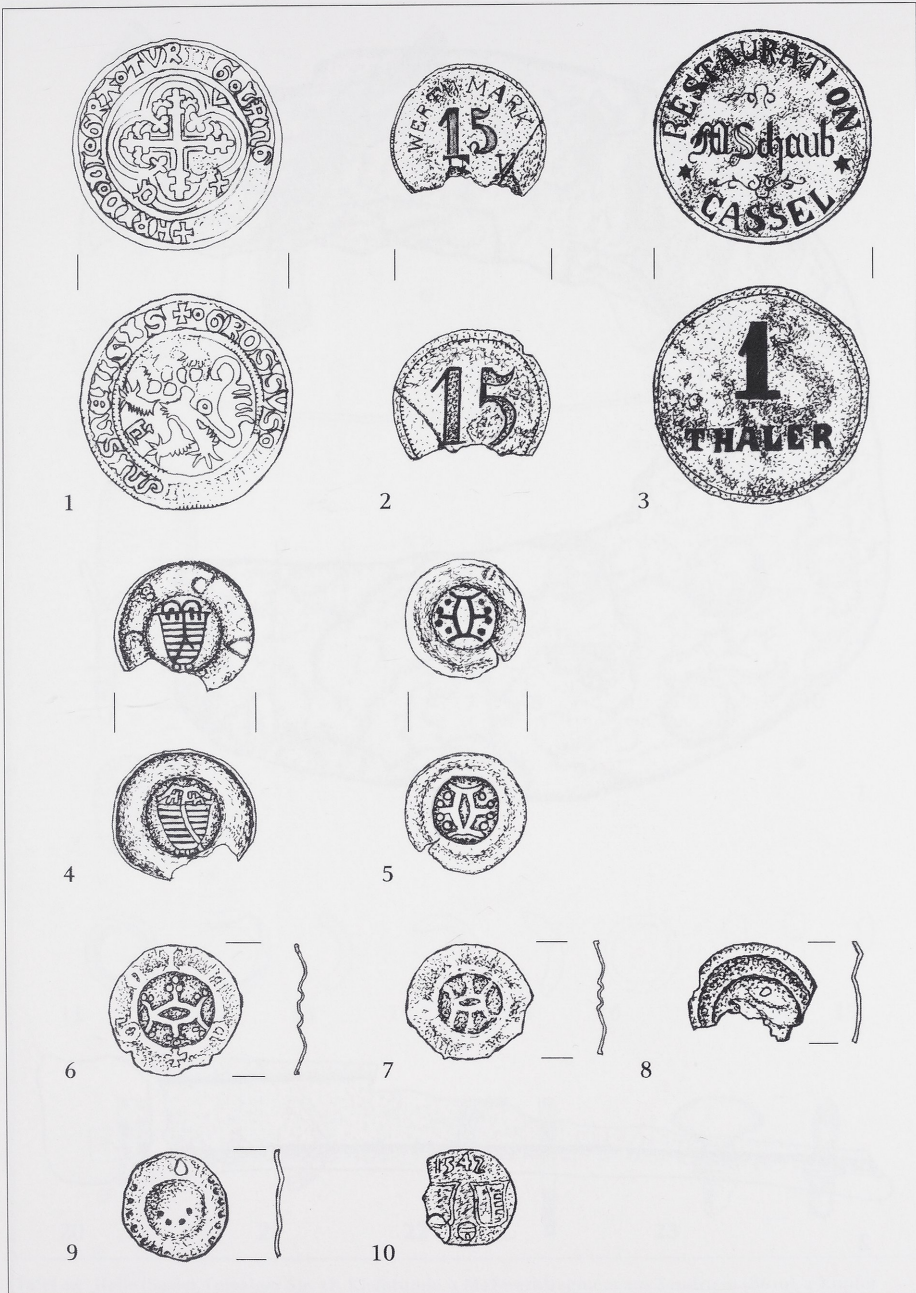
Tafel 9 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Funde aus Brunnenverfüllung B403.  
 1-4 spätmittelalterliche graue Ware, 5 pingsdorfartige Ware, 6 Tonmurmel, 7 Steinzeug. M 1:2



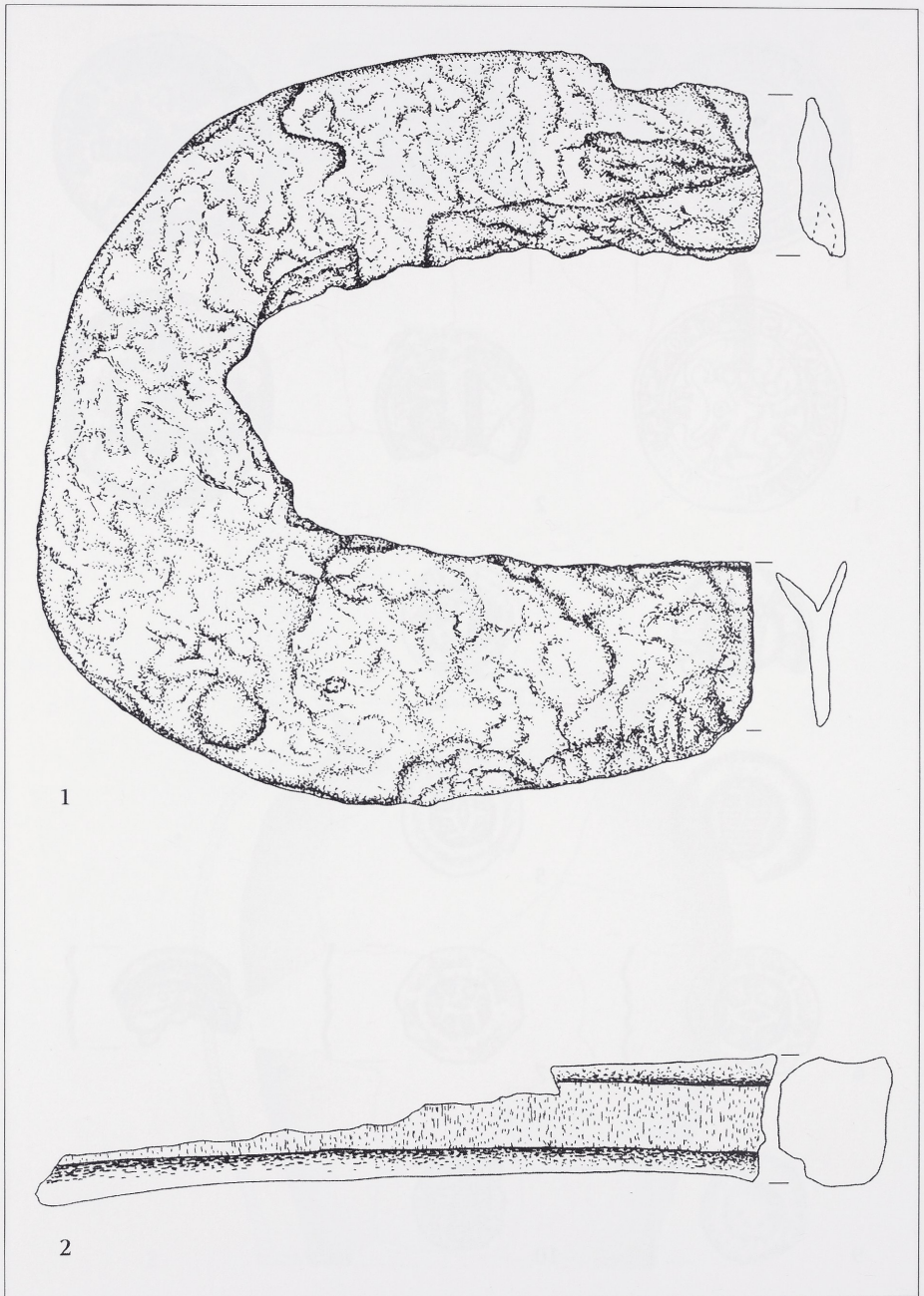
Tafel 10 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Keramikfunde aus Fläche 5. 1–2 red. glimmergemagerte vorgeschichtliche Randformen (B 405 A), 3–4 ältere graue Waren des 12. Jh. (B 517), 5 verzierter Deckel mit Henkel aus harter Irdenware des 15. Jh. (B 540), 6 graue Ware, außen hellbraun mit rotbraunem Streifen des 15. Jh. (B 537), 7 ornamental verzierte, braun und grün glasierte Blattkachel (B 503), 8 Briquetage (B 525), 9–12 grün glasierte runde Blattkacheln (B 519). M 1:2



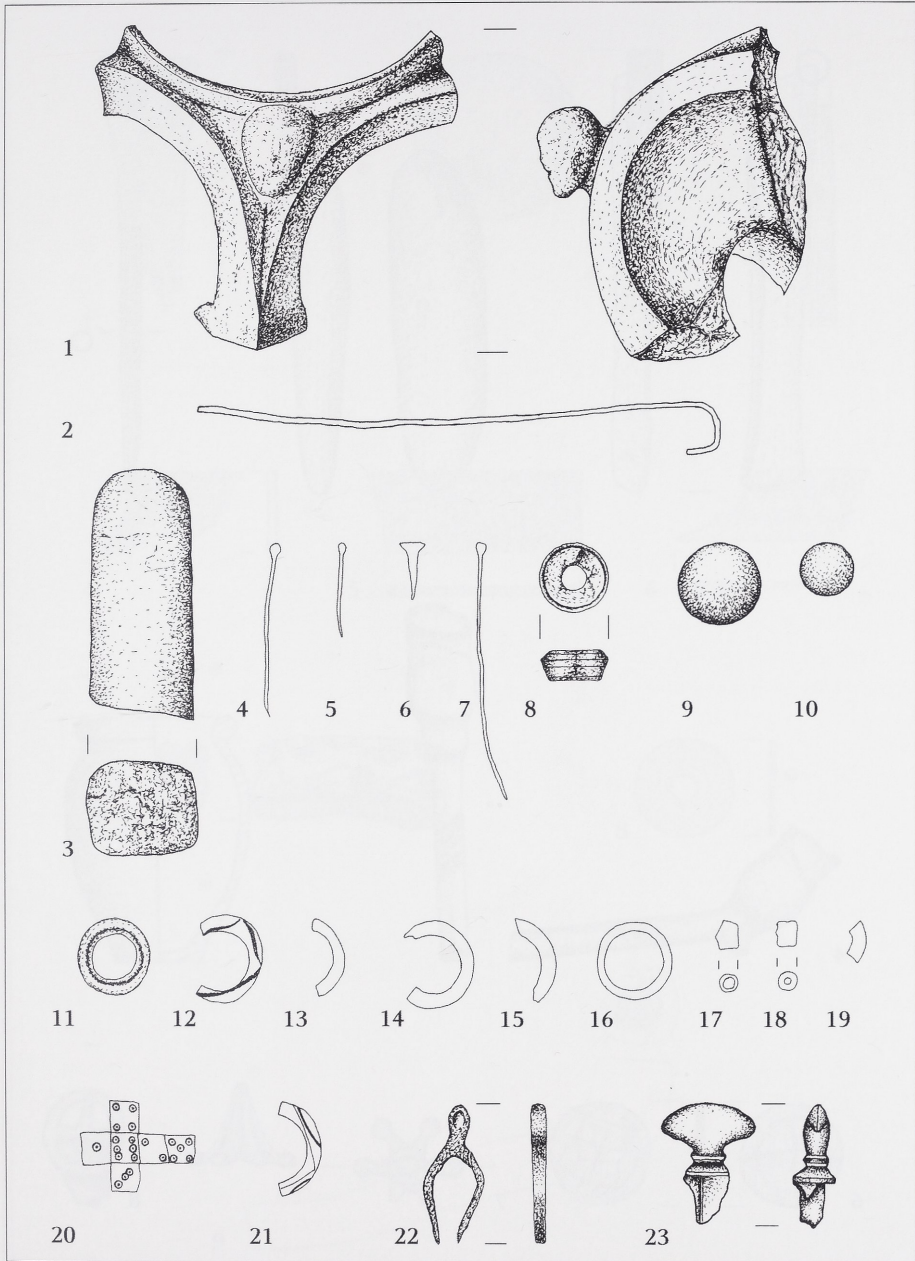
Tafel 11 Halle (Saale), Leipziger Straße 18. Töpfe aus Brunnenverfüllung B701, 2. H. 12. Jh.  
1 ältere graue Ware, 2 ox. gebrannte Ware. M 1:3



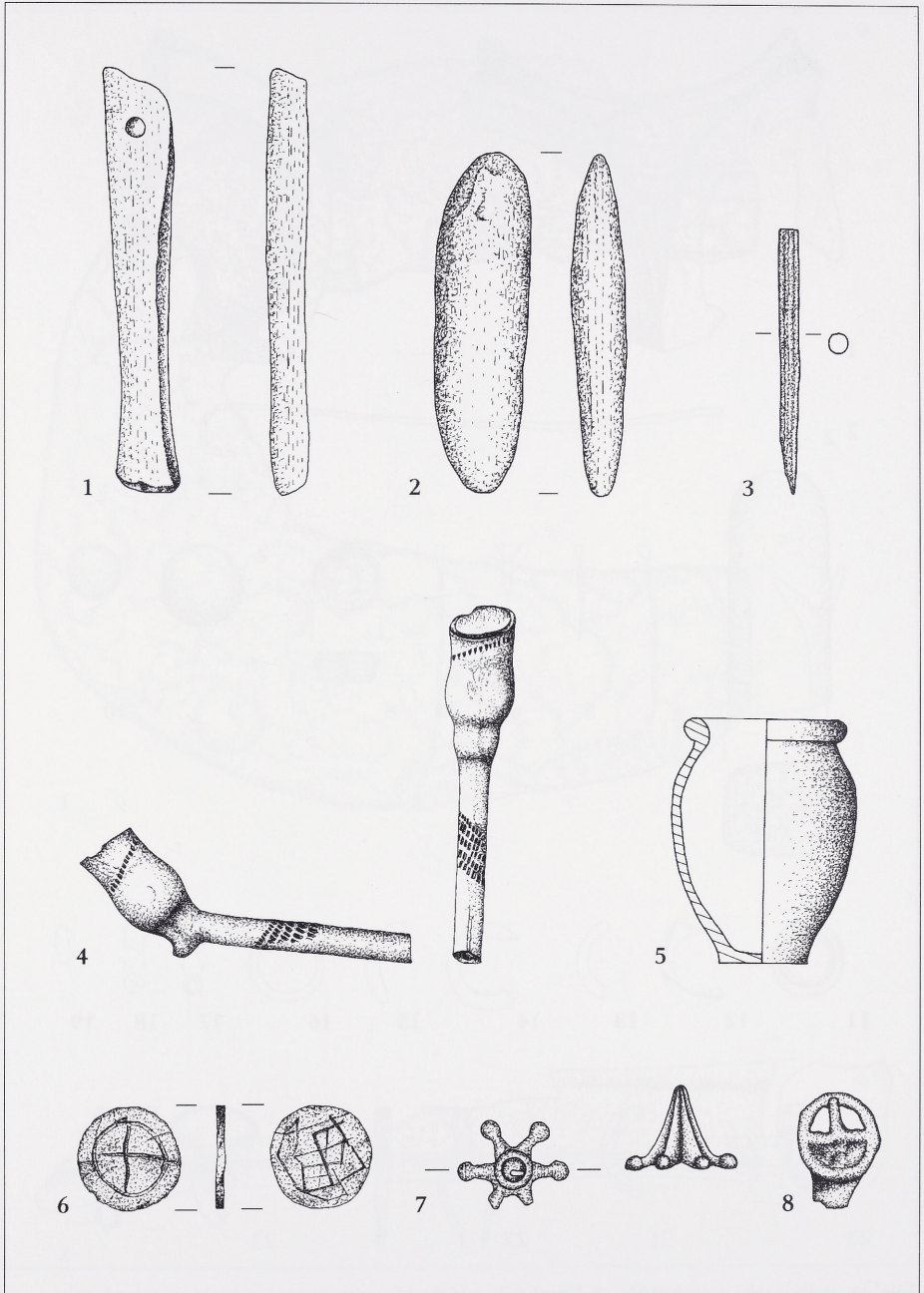
Tafel 12 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. 1 Silberner Freibergisch-Meissner Groschen 1406–1440 (B 219C), 2 kupferne Wertmarke 2. H. 19. Jh., 3 kupferne Wertmarke ca. 1850–1871 (beide B 217), 4 silberner Hohlpfennig von Wilhelm d. Tapferen 1462–1465 (B 234), 5–7 silberne Hohlpfennige aus Gotha-Stadt 15. Jh. (B 219C, 2x B 235), 8 silberner Hohlpfennig aus Saalfeld-Stadt 15. Jh. (B 219), 9 silberner Hohlpfennig vermutlich Gotha-Stadt 15. Jh. (B 219A), 10 silberner sächsischer Dreier 1542 (B 526). M 1:1



Tafel 13 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Sonderfunde. 1 eiserner Spatenbeschlag (B 538),  
2 Schlittknochenfragment (B 133). M 1:2

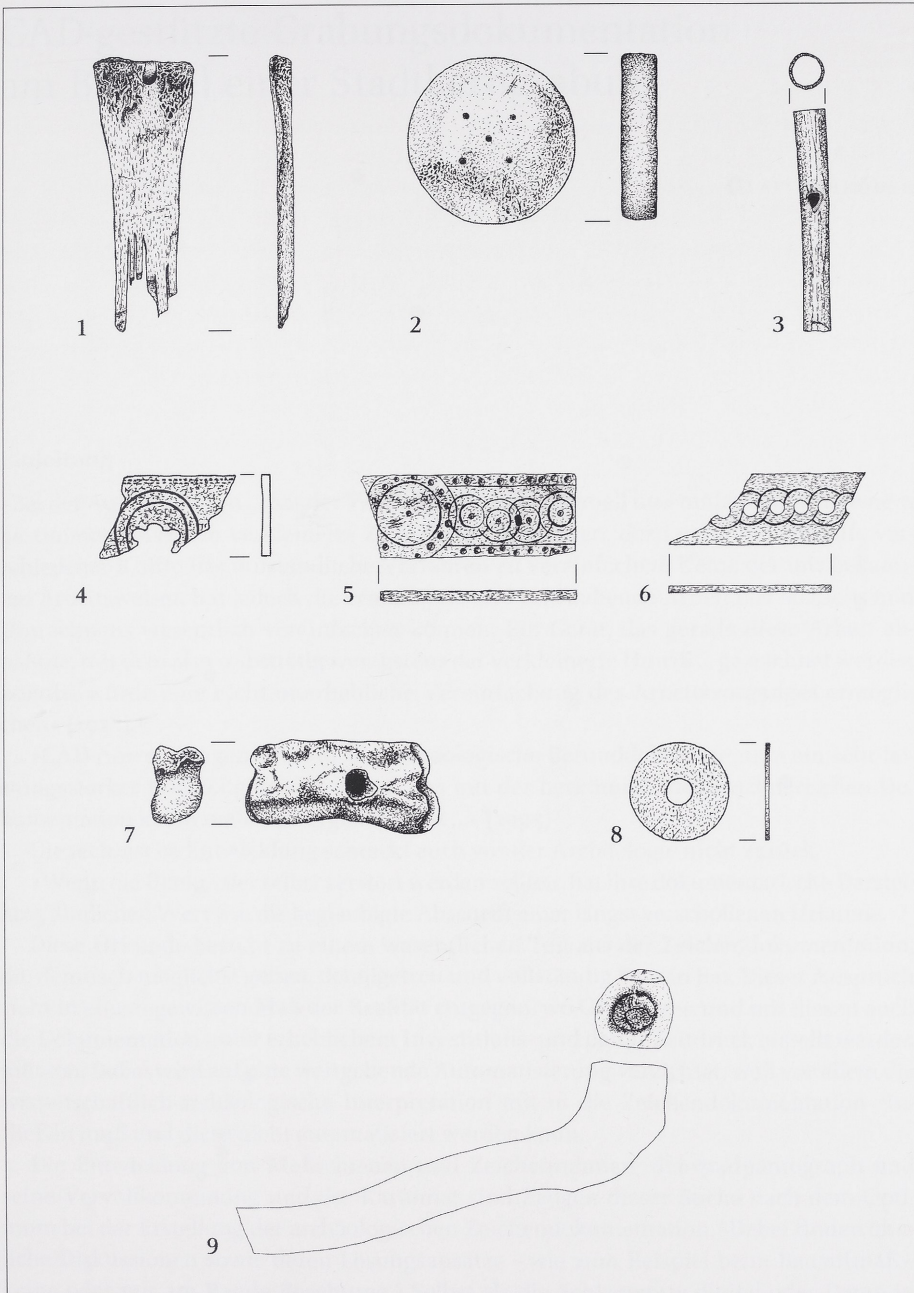


Tafel 14 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Kleinfunde. 1 Maßwerkfragment aus Sandstein (B619), 2 Kupfer (B1312), 3 Wetzstein (B300), 4–7 Kupfer bzw. Bronze (B014, B613, B1217, B219), 8 Keramikspinnwirtel (B221), 9–10 Tonmurmeln (B258, B601), 11–19 Glas (B317a, B373/333, B132, B1214, B1216A, B610, B610, B701B, B352), 20 Knochenwürfel (B295), 21 Glasring (B619), 22 Kupferpinzette (B214), 23 Kupferpfropfen/Achsnagel? (B603). Glasfarben: braun: 11, 14, 16; grün: 12, 13, 17, 18, 21, (12, 21 mit gelber Fadenauflage); orange: 15; blau-violett: 19. M 1:2



Tafel 15 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Kleinfunde. 1, 2 Wetzsteine (B 621, B 613), 3 Schiefergriffel (B 1226), 4 Tonpfeife (B 104), 5 Steinzeug (B 503), 6 Bleiplombe? (B 258 B), 7 Kupferschmuck? (B 1237), 8 Kupferschnalle (B 603). 1-5, 7-8 M 1:2, 6 M 1:1





Tafel 16 Halle (Saale), Leipziger Str. 18. Tierknochenfunde. 1 Kamm (B 144), 2 Spielstein (B 268), 3 Flöte (B 384), 4-6 verzierte Knochenplättchen (B 1218, B 355, B 258B), 7 durchbohrter Fußknochen (B 525), 8 Scheibe (B 500), 9 Geweihhammer? (B 132 Süd). 1-8 M 1:2, 9 M 1:4